4,00 Mark

nl·intim

DAS MAGAZIN FÜR ZWEI

BIN ICH SCHON ERWACHSEN?
Fragen und Antworten für alle zwischen 14 und 18

DIE SCHÖNSTE SACHE DERWELT
Alles über Liebe und Sexualität

VORDENKEN & VORBEUGEN
Ratschläge, bevor es zu spät ist

INHALT

Was passiert mit einem oder einer, wenn sie sich in der *Pubertät* befinden? Was fühlt man, was tut man? In dieses Alter fällt auch die erste *Partnerwahl.* Was man dabei beachten sollte, erfährt man auf den Seiten 1–3. ■ Um Bruchlandungen in der Beziehung zum anderen Geschlecht zu vermeiden, gehört Erfahrung.

Was Jungen über Mädchen und Mädchen über Jungen wissen müssen, verraten Professor Borrmann und Dr. Ahrendt, beides anerkannte Autoren des Jugendmagazins nl auf den Seiten 4 und 5. ■ Mit dem nackten Körper stets den Begriff der Erotik verbinden: Das ist ungefähr so intelligent, wie beim Mund ständig an Essen zu denken, meint Tucholsky. In diesem Sinne sollte man sich die *Aktfotografie* auf den Seiten 7, 10/11, 13, 16/17, 20, 26 und 32 ansehen. ■ Für jeden Führerschein wird man geprüft. Fürs Kinderzeugen und Kindererziehen nicht. Es gehört sehr viel Verantwortung dazu, damit das *Wunschkind* ein *Glückskind* wird. Seiten 8/9.

IMPRESSUM

© *Verlag Junge Welt Berlin/DDR*
VERLAGSDIREKTOR: *Manfred Rucht*
REDAKTION
neues leben PF 43, Berlin, 1026
CHEFREDAKTEUR: *Wolfgang Titze*
TEXTREDAKTION: *Regina Hofmann Eckhard Sommer*
BILDREDAKTION: *Thomas Schulz*
GESTALTUNG: *Frank Wonneberg Elke Mueller*
SEKRETARIAT: *Jacqueline Braunschweig*
DRUCKGENEHMIGUNGSNUMMER: *A 171 k/88*
GESAMTHERSTELLUNG: *Berliner Druckerei*
SATZ: *Druckerei Neues Deutschland*
REDAKTIONSSCHLUSS: *1. 3. 1988*

■ Was ist *Sex* und was ist *Liebe?* Gehören immer zwei dazu? Was man beachten muß dabei, erfährt man auf Seite 10 und 11. ■ 90 Prozent aller Ledigen wollen heiraten, aber jede dritte junge Ehe scheitert. Warum? Ob die *Ehe noch modern* ist, klären wir auf den Seiten 14/15.

■ *Die Geburt* eines Kindes ist eines der schönsten Phänomene. Was danach kommt, sollte von tiefem Verantwortungsbewußtsein getragen sein: Das Leben des Kindes. Sind sich dessen alle Eltern bewußt? Um dieses Thema geht es auf den Seiten 18/19 und 24/25. ■ Immer wenn es um Geschlechtsverkehr geht, ist *Vordenken und Vorbeugen* das A und O. Der Gang zum Arzt gehört dazu. Bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Also keine *Angst vorm Frauenarzt!* rät Dr. Ahrendt auf Seite 22. ■ Die Schwangerschaftsunterbrechung – eine Möglichkeit, um die uns Frauen in aller Welt beneiden. Aber es sollte die letzte Möglichkeit sein. Denn sie ist eine *Notbremse ohne Garantie.* Was Ärzte dazu meinen, ist auf der Seite 27 zu lesen. ■ Über die Immunschwäche AIDS wurde schon viel geschrieben. Wie man sich davor, aber auch vor anderen Geschlechtskrankheiten schützen kann und wo sich AIDS-Beratungsstellen befinden, sagen wir auf der Seite 33. ■ Noch immer gibt es Vorurteile gegenüber Homosexuellen. Oft aus Unwissenheit. *Homosexuell sein – was bedeutet das?* Siehe Seiten 30/31.

BIN ICH SCHON ERWACHSEN?

Die Pubertät

Die Geschlechtsreife oder Pubertät ist für jedes Mädchen, jeden Jungen ein bedeutender Lebensabschnitt. Es ist die Zeit, in der Mädchen Frauen und Jungen Männer werden. Bei den Mädchen beginnt er zwischen dem 10. und 14. Lebensjahr, bei den Jungen meist ein bißchen später.

FOTO: JOACHIM KIRCHMAIR

Was passiert mit mir?

Unter dem Einfluß der Geschlechtshormone vollziehen sich in diesem Alter wichtige körperliche und psychische Veränderungen. Es kommt zu einem erheblichen Wachstumsschub, vor allem prägen sich die sekundären Geschlechtsmerkmale aus. Die Scham- und Achselhaare wachsen, die Jungen bekommen Stimmbruch und ihren ersten Bart, bei den Mädchen beginnt die Brust zu wachsen. Außerdem erreichen die Geschlechtsorgane in dieser Zeit die volle Funktionstüchtigkeit.

Diese Veränderungen des Körpers verlaufen nicht harmonisch, sondern schubweise. So kommt es auch zu Disproportionen (z. B. zu lange Arme). Diese Proportionen werden aber im Laufe der Zeit wieder ausgeglichen.

Menarche und Ejakularche

Die wichtigsten Kennzeichen der Geschlechtsreife sind die erste Menstruationsblutung (Menarche) der Mädchen bzw. der erste Samenerguß der Jungen (Ejakularche).
Die erste Menstruationsblutung kommt bei einigen Mädchen schon mit 10 Jahren. Ist sie mit 16 Jahren noch nicht da, sollte man doch einen Frauenarzt um Rat fragen. – Der Ausdruck Menstruation kommt vom lateinischen Wort menses (Monat). In der Umgangssprache sagt man auch Tage, Regel oder Periode. Der Zeitraum vom ersten Tag der Regelblutung bis zum letzten Tag vor der nächsten Blutung ist ein Menstruationszyklus. In den ersten Jahren verlaufen diese Zyklen nicht unbedingt ohne Schwankungen. Bis zu drei Monaten können die Abstände zwischen den einzelnen Blutungen betragen. Menarche ist nicht mit Fruchtbarkeit gleichzusetzen. Trotzdem kann ein Mädchen auch schon beim ersten Verkehr schwanger werden.

Zwischen 10 und 15 verändert sich der Körper rapid. Auch Disproportionen sind in diesem Alter kein Grund zur Sorge, meint Dr. Ahrendt.

Man kann nur wahrhaft glücklich sein, wenn man sein Glück im Glück des anderen sucht.
Saint-Simon

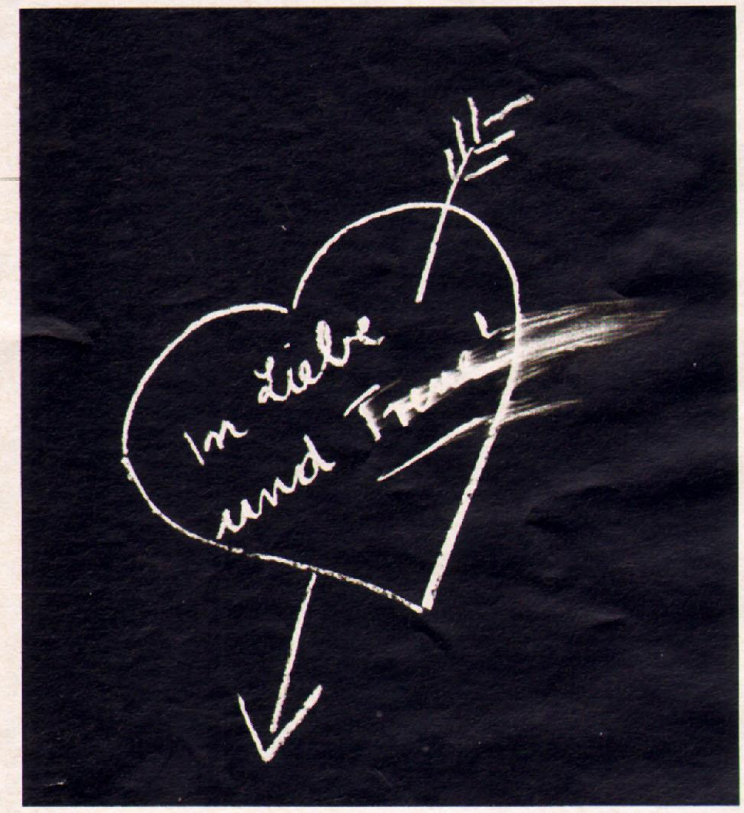
Auf der Suche nach Eigenem

In der Pubertät kommt es nicht nur zu körperlichen, sondern auch zu vielen psychischen Veränderungen. Die Jugendlichen werden selbständiger, bestehen auch darauf und möchten ihr Leben zunehmend selbst planen. Sie haben, immer unabhängiger von den Erwachsenen, eine eigene Erlebniswelt.
In dieser Phase sind sie oft unzufrieden, auch mit sich selbst. Die Diskrepanz zwischen ihrer Forderung nach Selbständigkeit und eigenen Rechten und an sie erhobene Ansprüche an die Erfüllung von Pflichten durch Erwachsene führen oft zu Reibereien, auch Streit. Ein Vorgang, der im Prozeß des Erwachsenwerdens ganz natürlich ist. Ebenso der Umstand, daß Jugendliche in diesem Alter größtmögliche Toleranz für sich fordern, gleichzeitig aber sehr intolerant gegenüber anderen sind.
Zwischen Jungen und Mädchen entsteht ein neues, anderes Verhältnis. Der Andersgeschlechtliche wird jetzt mit ganz anderen Augen gesehen, man empfindet ihm gegenüber auch neu. Es besteht eine ständige Neugier, andere Jugendliche kennenzulernen, sie nach ihrem Aussehen, ihrem Charakter selbst zu beurteilen. Die Vorstellungen, der Wunschtraum von dem Mädchen oder dem Jungen, mit dem man zusammensein möchte, verändern sich in diesem Alter häufig, werden aber nach und nach konkreter.
Es ist die Phase, in der sich Jugendliche zum ersten Mal verlieben. In einer Untersuchung z. B. gaben mehr als die Hälfte der befragten Mädchen an, bereits einmal verliebt gewesen zu sein, mit 15 waren es dann schon fast alle. Dabei wächst das Bedürfnis, den anderen zu berühren, zu küssen – zärtlich zu sein. Unterschiede im Verhalten, Erleben und Empfinden zwischen Jungen und Mädchen treten in der Pubertät stärker hervor.

Wichtig! – Die Körperpflege

Eigentlich sollte ein sauberer Körper ohnehin eine Selbstverständlichkeit sein. Besonders wichtig wird die Sexualhygiene in diesem Alter.
Jedes Mädchen weiß, daß es Vorkehrungen treffen muß, um das Menstruationsblut aufzufangen: Binden oder Tampons. Je nach Blutungsstärke muß man sie natürlich mehrmals täglich wechseln. Während der Regelblutung sollten sich die Mädchen aber auch mehrmals am Tage waschen. In den drüsenreichen Fältchen zwischen Schamlippen und Kitzler (Klitoris) sammeln sich nämlich salbenartige Sekrete, Blut- oder auch Urinreste an, die zu Entzündungen führen können.
Genauso unerläßlich ist das gründliche(!) Waschen des Genitales für die Jungen. Die an der Eichel befindlichen Talgdrüsen produzieren ein Sekret, welches mit abgeschilferten Hautpartikeln eine gelbe, schmierige Masse – das Smegma – bildet. Es sammelt sich besonders hinter der Vorhaut an, hat einen typischen Geruch und kann ebenfalls zu Entzündungen führen. Beim Waschen des Gliedes muß also stets die Vorhaut zurückgezogen werden.
Nachtrag für junge Mädchen: Sie sollten von der ersten Regelblutung an einen ordentlichen Regelkalender führen (gibt es beim Frauenarzt als Vordruck). Dort sind die Dauer der Blutung, ihre Stärke (ein Kästchen: schwach, zwei Kästchen: stark) bzw. überhaupt jede zusätzliche Blutung einzutragen. Dieser Kalender gibt jedem Frauenarzt wichtige Hinweise.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt



BIN ICH SCHON ERWACHSEN?

Partnerwahl

Das Mädchen möchte einen Freund, der Junge eine Freundin. Wenn man darunter nur die Auswahl desjenigen versteht, der (oder die) einem gefällt, wäre das nicht schwer. Doch Partnerwahl ist mehr. Sie schließt nicht nur das Wissen ein, wen man begehrt, wie man sich annähert, sondern auch darüber, ob überhaupt ein Kontakt entstehen, eine Partnerschaft begründet werden kann.

Auf der Suche nach dem anderen

Das Reifwerden des Herzens geht dem des Körpers voran.
Flaubert

Partnerwahl ist wohl niemals ein einmaliger Akt, sondern ein Vorgang, der sich über viele Jahre erstrecken kann. Kaum ein Mensch findet in seinem ersten Partner auch zugleich seinen Lebenspartner. Meist erfolgt über längere Zeit ein ständiger Wechsel.
Von ausschlaggebender Bedeutung für die Partnerwahl ist – vor allem in früher Jugend – der Zufall. Man nimmt zunächst als Partner an, was sich bietet. Dabei ist auch die Bereitschaft groß, Abstriche von seinem Idealbild zu machen, das man insgeheim entwickelt hat. Erst mit wachsender Erfahrung im Kontaktnehmen wird man bei der Wahl des Partners anspruchsvoller und versucht, seinen Erwartungen näherzukommen. So erklärt sich, warum Freundschaften zunächst häufiger wechseln und erst später stabiler werden. Erst im Verlauf eines Lernprozesses wird der einzelne fähig, immer besser eine seiner Person angemessene Wahl zu treffen.

Was man falsch machen kann

Ein Fehler bei der Partnersuche besteht darin, einen Freund bzw. eine Freundin zu suchen, die zu einem »paßt«.
Diesem Streben liegt doch die Vorstellung zugrunde, daß es Menschen gibt, die füreinander bestimmt sind. So etwas gibt es jedoch nicht. Jeder Mensch ist eine Persönlichkeit, die mit individuellen Zügen ausgestattet ist. Tritt er zu einem anderen in engere Beziehungen, muß er immer darauf bedacht sein, bestimmte Eigenschaften so abzuschwächen oder zu verstärken, daß er sich den Besonderheiten und den Erwartungen des anderen nähert. Ist in einer Paarbeziehung nur einer dazu bereit, geht es auf die Dauer mit beiden nicht gut.
Man paßt also nicht von vornherein zueinander, sondern setzt alles daran, passend zu werden. Man schleift Unebenheiten ab, jeder für sich, man rauft sich zusammen – und bildet so allmählich ein aufeinander eingespieltes Paar, dessen Beziehungen sich immer harmonischer gestalten.
Ein anderer Fehler: Die Haltung, immer noch Besseres finden zu wollen. Eigentlich beruht diese Fehlhaltung auf der Angst, sich überhaupt zu binden. Die aufgenommene Beziehung muß dann notgedrungen immer oberflächlich bleiben. So kann weder Harmonie entstehen noch der Partnerschaft Perspektive gegeben werden.

Wer glaubt, mit dieser »Schmetterlingshaltung« etwas gewinnen zu können, wird sich früher oder später getäuscht sehen. Er wird, durch eigenes Verschulden, nie eine innige, bereichernde Beziehung erleben können. Und was noch viel schlimmer für seine Entwicklung ist: Er wird kaum die Bindungsfähigkeit ausprägen können, die für eine spätere Ehe nötig ist, die Keimzelle einer funktionstüchtigen Familie sein soll. Das heißt nicht, daß jede Freundschaft gleich auf Ehe programmiert sein soll.

Harmonie oder Gegensatz?

Von beidem wird es immer etwas geben. Bei Äußerlichkeiten können Gegensätze ganz reizvoll sein, auf Interessen, Neigungen, Einstellungen und Überzeugungen bezogen, wird es schon problematisch.
In diesen Bereichen ist eine Annäherung nur bedingt möglich, bei entgegengesetzten Überzeugungen sogar fast ausgeschlossen.
Ein Grundbestand verträglicher Eigenschaften und Verhaltensweisen sollte schon bei beiden Partnern gegeben sein, wenn sich die Verbindung als tragfähig erweisen soll. Die Zugehörigkeit zu einer unterschiedlichen Berufsgruppe ist natürlich kein Hinderungsgrund für eine feste Paarbeziehung, vorausgesetzt, Kultur- und Bildungsniveau weichen nicht zu stark voneinander ab, so daß aufgrund gegensätzlicher Lebensgewohnheiten, kultureller Bedürfnisse, Verhaltens- und Erlebnisweisen ein Zusammenleben unmöglich wird.
Auch hinsichtlich der Weltanschauung und des gesellschaftlichen Engagements sollte eine weitgehende Übereinstimmung vorhanden sein, weil aus falsch verstandener Toleranz gemachte Zugeständnisse sich meist sehr bald als faule Kompromisse erweisen, die Quelle ständiger Auseinandersetzungen sind.
Niemand sollte meinen, daß all diese Dinge für eine Paarbeziehung nicht wichtig seien, wenn man sich nur genug liebe.

Wichtig: Tiefgang!

Eine Freundschaft kann nur gedeihen, wenn Freund und Freundin einander mehr sind als Freizeitgefährten, deren Miteinander sich auf Disko, Party, Kino und Spaziergang beschränkt. Wer meint, sich dabei intensiv kennenzulernen, der irrt.
Auf diese Weise lernt man gewöhnlich nur das Sonntagsgesicht des anderen kennen und erfährt nicht, wie er sich den normalen Anforderungen des Lebens gegenüber verhält, wie er Probleme anpackt und meistert. Selbstverständlich spielen Gespräche und Diskussionen über alle möglichen Themen im Prozeß des Vertrautwerdens eine große Rolle. In ihrem Verlauf werden persönliche Standpunkte ausgetauscht und bewertet. Man streitet sich über sachliche Fragen und merkt sehr bald, wes Geistes Kind der andere ist.
Gegenstand solcher Unterhaltungen werden mit zunehmender Vertrautheit auch persönliche Probleme und auch die Beziehung der beiden. Man sucht den Rat des anderen und macht sich Gedanken über die Zukunft. Dabei stellt sich bald heraus, wie man zueinander steht und ob es lohnt, die Verbindung aufrechtzuerhalten.

FOTOS: ILONA RIPKE, MICHAEL BACKHAUS, CHRISTIANE EISLER (2), ROLF FRIEDL

Der erste Partner ist fast nie der letzte, behauptet Professor Borrmann.

Die Rolle der Eltern

Gut ist es immer, wenn man seine Freundin bzw. seinen Freund auch mit seinen Eltern und seinem Bekanntenkreis vertraut macht. Nicht, daß man ihrer Einschätzung mehr traut als der eigenen. Aber unbestritten ist doch wohl, daß das Urteil der Menschen, die einem lieb und wert sind, hilft, die eigene Meinung über den Partner zu überprüfen. Sie sehen mehr, als die eigene anfängliche Verliebtheit zuläßt. Gut dran ist dabei jeder, dessen Eltern genügend Verständnis für seine Probleme aufbringen, keine unbilligen Erwartungen an den Partner ihres Kindes knüpfen und nicht darauf bedacht sind – »weil das alles ja noch zu früh ist« – die Beziehung auseinanderzubringen. Sachlichem Rat sollte man seine Ohren nie verschließen und bereit sein, ihn zu bedenken. Eltern, die das Beste für ihr Kind wollen, akzeptieren auch dessen Paarbeziehung, wenn sie von ihrem Wert überzeugt sind.

Treue – ein alter Zopf?

Ohne den Wert der Treue in zwischenmenschlichen Beziehungen anzutasten: Jugendfreundschaften sind nun einmal nicht für die Ewigkeit gemacht. Es ist in ihrem Wesen begründet, Möglichkeit zur Übung von Partnerschaft zu sein – zwar mit ernster Absicht, aber doch nur geringer Verbindlichkeit. So lösen Jugendfreundschaften einander ab, nicht aus Mangel an Beständigkeit bei den Beteiligten, sondern bedingt durch die objektive Notwendigkeit, sich im Umgang mit Partnern ein Wahlverhalten anzueignen, um den passenden Partner oder die Partnerin für eine dauerhafte und tragfähige Beziehung zu finden. Damit verdient die »junge Liebe« mehr Beachtung als ihr oftmals zugebilligt wird, weil sie niemals ohne Einfluß auf den Werdegang beider bleibt.
Eine Partnerschaft, besonders wenn sie zur Liebe tendiert, beruht auf ausschließlicher Hinwendung zu einem Partner. Wird diese Treue von einem der beiden aufgegeben, wird die Beziehung fragwürdig, weil ihr Fundament ins Wanken gerät. Selbst wenn es sich nur um einen kurzzeitigen »Seitensprung« handelt, wird die Partnerschaft empfindlich gestört, und ist sie nicht so stark, daß sie eine zeitweilige Untreue verkraften kann, geht sie daran zugrunde.
Treue ist und bleibt ein unverzichtbares Prinzip des Miteinanders zweier Menschen. Wenn sich zu dem Bemühen darum noch die Fähigkeit und Bereitschaft gesellt, dem anderen nach einem bereuten Ausrutscher – der durchaus nicht nur im Sexuellen angesiedelt zu sein braucht – zu verzeihen, ist der Bestand einer Paarbeziehung kaum gefährdet. Ist jedoch nur einer bereit, durch eine entsprechende Haltung die Existenz des Verhältnisses zu sichern, dann kann von Partnerschaft nicht die Rede sein. Dann sollte man die Verbindung so schnell als möglich lösen – auch wenn es im Augenblick sehr schwer fällt.

Prof. Dr. Rolf Borrmann

Liebe ist, wenn sie dir die Krümel aus dem Bett macht.
Tucholsky

BIN ICH SCHON ERWACHSEN?

Es ist vielleicht die schönste Zeit des Lebens: Die erste Begegnung, das erste Kennenlernen, die ersten Zärtlichkeiten. Vielleicht auch deshalb, weil die ersten Erkundungen von so viel Unruhe, Unsicherheiten, ja, auch Ängsten begleitet werden. Und doch wäre es sicher besser, wüßte man mehr über sich und den anderen.
Prof. Dr. Rolf Borrmann gibt Auskunft:

Was Jungen über Mädchen wissen müssen

Eine Gemeinschaft ist nach außen so viel wert wie der einzelne in seinem Innern.
H. Mann

Ganz allgemein sollte ein vierzehn- bis sechzehnjähriger Junge bedenken, daß in den meisten Fällen ein gleichaltriges Mädchen in ihrer körperlichen und zum Teil auch psychischen Entwicklung ihm gegenüber einen Vorsprung hat, der sich erst im Verlaufe der folgenden Jahre wieder verliert. Wer in dieser Situation meint, diesen Vorlauf unbeachtet lassen zu können, muß sich nicht wundern, wenn sein Bemühen um Partnerschaft von dem begehrten Mädchen kalt lächelnd mit einem Korb beantwortet wird. Selbst wenn das Mädchen keinen Freund hat, wird es sich in diesem Alter bei ihrer Wahl immer von Äußerlichkeiten leiten lassen und kann eine Freundschaft mit einem Jungen akzeptieren, den man mit etwas Besitzerstolz vorzeigen kann.
Erst später werden auch für das Mädchen mit wachsender Persönlichkeitsreife bei seiner Partnerwahl neben der äußeren Erscheinung auch innere Werte, die sich in Charakter und Verhalten äußern, bedeutungsvoller.
Grundsätzlich aber kann davon ausgegangen werden, daß ein Mädchen gern einen Freund hat, dem es sich anvertrauen kann und mit dem es gemeinsame Interessen verbinden. Daraus folgt, daß man, mit dem nötigen Geschick vorgehend, bei seinen Annäherungsversuchen auch Aussicht auf Erfolg hat – vorausgesetzt, das Mädchen hat zu diesem Zeitpunkt keine feste Bindung und man ist ihm nicht ganz unsympathisch.

Variante Belmondo

Niemand darf nun glauben, man könne jede Festung im Sturm erobern. Etwas Geduld gehört meist schon dazu, wenn man ein Mädchen für sich gewinnen will. Wer sich vorschnell entmutigen läßt, weil sich der gewünschte Erfolg nicht sofort einstellt, läßt den verständlichen Wunsch des Mädchens unbeachtet, der darin besteht, sich zunächst einmal umwerben zu lassen, um – die Gelegenheit nutzend – alle seine Reize voll zur Geltung zu bringen. Manches Mädchen meint auch, man müsse sich zunächst etwas zieren, um es dem Jungen nicht zu leicht zu machen.
In beiden genannten Fällen wird es dem Jungen wenig nützen, wenn er im »Belmondo-Stil« vorgeht, kraftvolle Männlichkeit demonstriert oder Mittel plumper Überrumpelung anzuwenden versucht. Es ist überhaupt ein Fehler vieler Jungen anzunehmen, alle Mädchen mögen das. Gewiß können Kraft und Gewandtheit beeindrucken, aber Muskelkraft kann Gehirn und Gefühl nicht ersetzen. Oft wird von Mädchen eine geistreiche Unterhaltung, die Wissen, Einfühlungsvermögen und Aufrichtigkeit verrät, mehr geschätzt als Kraftmeierei und Draufgängertum.
Ist es schließlich gelungen, die Bekanntschaft eines Mädchens zu machen, von dem man mehr als eine flüchtige Begegnung oder gar nur ein sexuelles Abenteuer erwartet, muß der Junge bemüht sein, die Besonderheiten seiner Freundin zu ergründen und sich darauf einzustellen. Zugleich muß er aber auch seine Interessen zu erkennen geben, damit es dem Mädchen möglich ist, sich ihrerseits darauf zu orientieren. Immer geht es in einer freundschaftlichen Beziehung um gegenseitige Annäherung, niemals darf es auf eine Anpassung hinauslaufen, die einer Selbstaufgabe gleichkommt.
Stellt man fest, daß der andere nicht bereit ist, auf die eigenen Neigungen einzugehen, und sind einem selbst die Interessen des anderen so fern, daß man sich nicht für sie erwärmen kann, ist es beser, sich wieder zu trennen. Nie sollte man jedoch die Flinte zu früh ins Korn werfen, denn Annäherung und Vertrautwerden mit dem Partner erfordern auch die Bereitschaft, seine Wünsche und Bedürfnisse zu akzeptieren.

Liebe braucht Zeit

Wenn nun aus der Bekanntschaft eine Freundschaft geworden ist, und aus ihr Liebe erwächst, entstehen neue Probleme.
Erste Zärtlichkeiten werden ausgetauscht. Da sich das Mädchen bereitwillig küssen läßt und die Küsse zärtlich erwidert, nehmen junge Männer nicht selten an, es erwarte nun von ihnen weiterreichende körperliche Annäherungsversuche. Doch schon beim ersten Ansatz werden sie gestoppt. Die Selbsttäuschung geht weiter, wird nun vermutet, die Ablehnung sei nur gespielt und diene nur dazu, besonders zu reizen und zu forscherem Vorgehen zu ermutigen. Weit gefehlt!
Ist das Mädchen in Intimbeziehungen unerfahren, entspricht diese Zurückhaltung seinem Entwicklungsstand und ist Ausdruck der verständlichen eigenen Scheu, die vor allem durch Erziehung und noch unzureichende Vertrautheit mit dem Partner bedingt ist.
Noch immer werden durch die Erziehung bei den Mädchen stärkere sexuelle Tabus gesetzt als bei den Jungen. Trotz früherer Geschlechtsreife des Mädchens entsteht sein Bedürfnis nach Geschlechtsverkehr gewöhnlich später als beim Jungen. Es entwickelt sich meist in Verbindung mit einer wachsenden erotischen Zuneigung, die wiederum eine sich festigende Partnerschaft voraussetzt. Es ist ratsam, diese Entwicklung abzuwarten, weil nur so die Harmonie der Beziehung gesichert wird und die Intimbeziehung auch in sexueller Hinsicht beiden Partnern volle Erfüllung bringt. Die psychische Gesamtverfassung beeinflußt bei der Frau das Bedürfnis nach sexuellen Kontakten viel stärker, als es beim Mann der Fall ist.
Nun darf dieser aber nicht einfach abwarten, bis eines Tages das Mädchen ihm sein drängendes Verlangen offenbart. Zurückhaltend erzogen, wartet es darauf, daß der Junge zu gegebener Zeit die Führungsrolle übernimmt. Wenn nicht, könnte das Mädchen annehmen, sein Freund mache sich nicht viel aus ihm, was auf die Dauer zu einer Auflösung der Beziehung führen könnte.

Beide an einem Strang

Wollen beide den Geschlechtsverkehr, gilt es wiederum für den Jungen, sich auf Besonderheiten des weiblichen Geschlechts einzustellen.
Sehr viel hängt von seinem Verhalten ab, wie das Mädchen den ersten Sexualkontakt erlebt. Ungeschicktes oder gar rücksichtsloses Vorgehen, bei dem über den eigentlichen Ge-

Mädchen schätzen Einfühlungsvermögen mehr als Kraftmeierei, meint Professor Borrmann.

schlechtsakt versäumt wird, das umfassende Zärtlichkeitsbedürfnis des Mädchens hinreichend zu berücksichtigen, und der Junge nur auf seine eigene Befriedigung bedacht ist, kann die sexuelle Erlebnisfähigkeit und -bereitschaft auf lange Zeit negativ beeinflussen. Wer nicht weiß, daß die Erregungskurve der Frau langsamer den Höhepunkt erreicht, weil er versäumt, seine Partnerin in ausreichendem Maße zu stimulieren, damit sie überhaupt den Orgasmus erreicht, macht damit einen großen Fehler. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß viele Mädchen bei den ersten Begegnungen nicht zum Orgasmus kommen, weil die Orgasmusfähigkeit sich erst in einem längeren Lernprozeß entwickelt. Diese Tatsache ist für den Jungen ein Grund mehr, sich liebevoll, einfühlsam und geduldig seiner Partnerin gegenüber zu verhalten.

Was Mädchen über Jungen wissen müssen

Der in den ersten Jahren der Pubertät vorhandene Entwicklungsrückstand der Jungen, der sich meist schon im Vergleich zu gleichaltrigen Mädchen in der äußeren Erscheinung zeigt, führt leicht dazu, daß Jungen erste Versuche der Annäherung an Mädchen ihres Alters Mißerfolgserlebnisse einbringen. Das kann zur Herausbildung von Hemmungen führen, die einen jungen Mann längere Zeit weniger bereit sein lassen, sich erneut einem Mädchen zu nähern.
Ein Mädchen sollte in solch einer Situation keinen falschen Stolz entwickeln, sondern durch unaufdringliches Entgegenkommen versuchen, die Hemmungen des Jungen abzubauen. Oft genügt ein Lächeln oder eine freundliche Anrede, um das Eis zu brechen. Das hat nichts mit Hinterherlaufen zu tun.

Erstmal schauen ...

Jungen lassen sich – genau wie Mädchen – bei ihrer Partnersuche anfangs von Äußerlichkeiten leiten. Diese Oberflächlichkeit wird meist durch das Urteil der Gruppe gefördert, die Freundinnen nur gelten läßt, wenn sie ihrem Schönheitsideal entsprechen. Und welcher Fünfzehn-, Sechzehnjährige wäre schon

Jungs sind in ihrer Meinung über Mädchen sehr von der Meinung der Gruppe abhängig. Man sollte sie zwingen, Farbe zu bekennen, meint Prof. Borrmann.

Manns genug, sich in einem solchen Falle über die Gruppenmeinung hinwegzusetzen? Da entstehen oft Haltungen, die von Mädchen kaum akzeptiert werden können: Der Junge verkündet in der Gruppe lauthals, er habe dem Mädchen einen Laufpaß gegeben – möchte aber die Verbindung nicht lösen und versucht, sie vor seinen Freunden verborgen zu halten. In einem solchen Falle sollte man ihn zwingen, offen Farbe zu bekennen.

Schneller beim Sexuellen

Obwohl der Junge später als das Mädchen geschlechtsreif wird, gelangt er schneller zur Sexualaktivität. Darstellungen in Wort und Bild, die bei jüngeren Mädchen überhaupt keine stimulierende Wirkung haben oder sie sogar abstoßen, vermögen einen Jungen zu erregen. Das liegt daran, daß beim männlichen Geschlecht der Geschlechtstrieb viel organgebundener auftritt und im Vordergrund seines Erlebens die Aktion seines Geschlechtsorgans steht, sein Lustempfinden auf den Penis konzentriert ist. Darauf ist auch zurückzuführen, daß ihm seine Beherrschung viel schwerer fällt. Hinzu kommt, daß seine Erziehung im allgemeinen weniger als die der Mädchen auf sexuelle Bewahrung und Isolierung vom anderen Geschlecht ausgerichtet ist und ihm größere Freizügigkeit einräumt.
Nach dem ersten Erleben sexuellen Lustempfindens, das sehr häufig durch die Pollution (unwillkürlicher, meist nächtlicher Samenerguß) vermittelt wird, setzt bei vielen eine ziemlich regelmäßige sexuelle Betätigung ein, die sehr variantenreich sein kann. Neben der Masturbation (auch Onanie oder Selbstbefriedigung genannt) gibt es auch schon partnerschaftliche Formen, die über intime Berührungen anders- und gleichgeschlechtlicher Partner bis hin zum Geschlechtsverkehr gehen können. Liebe ist dabei allerdings kaum im Spiel. Im Vordergrund steht das Streben nach Vollzug der sexuellen Handlung. Liebe und Sex stehen noch weitgehend beziehungslos nebeneinander in seinem Denken und Handeln. Dieser entwicklungsbedingte Mangel verliert sich erst allmählich mit wachsender Persönlichkeitsreife.
Ein Mädchen, das über diese Dinge weiß, wird nicht erschrocken sein, wenn ein Junge schnell mit der Tür ins Haus fällt und versucht, sich ihr sehr bald sexuell zu nähern.

Verführer oder »grüner Junge«

Richtig verhält sich ein Mädchen, das sich weder durch die Annäherungsversuche sofort abgestoßen fühlt noch sich überrumpeln läßt. Es weiß ja, warum sich der Junge so verhält. Er wird – wie bereits beschrieben – stärker durch körperliche Reize angesprochen und reagiert dementsprechend. Außerdem ist er noch nicht in der Lage, das bei einem Mädchen in einer freundschaftlichen Beziehung geäußerte Zärtlichkeitsbedürfnis richtig in seiner Zielsetzung einzuschätzen. Viele mißdeuten allzu leicht das mädchenhafte Streben nach Geborgenheit und liebevoller Annäherung als Wunsch, auch sexuelle Beziehungen in engerem Sinne aufzunehmen. Nun glaubt er, in die Rolle des »Verführers« schlüpfen zu müssen, um nicht als »grüner Junge« verlacht zu werden.
Oft haben ihn Protzereien und häufig nur erfundene Erlebnisschilderungen von Kameraden in diese Rolle gedrängt, und er ist eigentlich froh, wenn das Mädchen ihn in die Schranken weist.

Fest steht unbedingt, daß es meist im Ermessen des Mädchens liegt, welchen Grad der Vertrautheit es seinem Partner gewährt. Zeigt sich dieser jedoch uneinsichtig und setzt beharrlich seine unerwünschten Attacken fort, versucht er gar, das Mädchen zu erpressen – dann sollte man besser die Verbindung lösen, weil so gut wie sicher ist, daß er sich nur von egoistischen Wünschen leiten läßt und nicht bereit ist, das Wollen und die Haltung der Partnerin zu berücksichtigen.

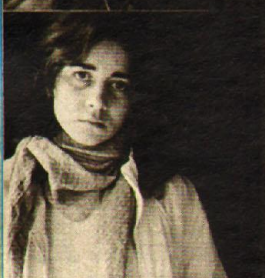
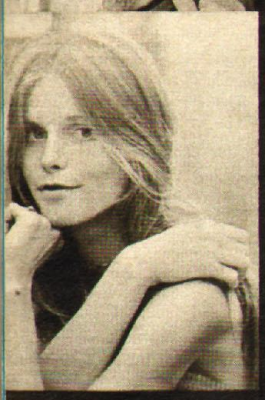
Die Männer, welche Wert auf Weiber legen / tun dies leider meist der Leiber wegen. Mühsam.

FOTOS: JOACHIM KIRCHMAIR

Alles der Reihe nach

Jedes Mädchen sollte auch wissen, daß jede übereilte Bereitschaft, den Wünschen des Jungen nachzukommen, nur um ihn nicht zu verlieren, unangebracht ist. Meist fühlt sich ein Junge, der so schnell an das Ziel seiner Wünsche gekommen ist, überhaupt nicht an das Mädchen gebunden, schon weil er annehmen muß, es findet sich dazu mit jedem bereit.
Läßt sich dagegen ein Mädchen durch wirklich empfundene oder vermeintliche Liebe nicht blind machen und nutzt ihre Möglichkeiten, das Geschehen in ihrem Sinne zu steuern, beeindruckt das die meisten jungen Männer und läßt sie positiv reagieren.
Die Erfahrung lehrt, daß der Geschlechtsverkehr als Auftakt einer Beziehung kaum geeignet ist, eine Freundschaft oder gar eine Liebe zu begründen. Wer sich vermeidbare Enttäuschungen ersparen will, sollte nicht so vertrauensselig sein. Einen wahren Freund gewinnt man kaum im Bett, weil man seine Liebe nicht allein durch die Bereitschaft zu sexueller Gemeinschaft beweisen und festigen kann. Hat man jedoch zueinander gefunden, kann man dem Partner vertrauen, ist man sich seiner Liebe sicher, kann die körperliche Vereinigung die Partnerschaft vollkommen machen, auch wenn nicht gewiß ist, ob sie einmal in eine Ehe münden wird.

Kleine Begierden machen einen Jüngling kühn; große nehmen ihn ganz und gar in Anspruch und halten ihn in Schranken. Casanova

intim direkt

Ich befriedige mich in letzter Zeit öfters mal selbst. Nun grüble ich aber oft, ob das vielleicht falsch ist und ob ich deshalb mal Probleme bekommen könnte?

Auch bei einem Mädchen ist Selbstbefriedigung (Masturbation) ganz normales sexuelles Verhalten. Wie Jungen entstehen auch Mädchen dadurch keinerlei Nachteile für das sexuelle Empfinden und Erleben bei späterem Geschlechtsverkehr. Gesundheitliche Folgen hat es ebenso nicht.

Selbstbefriedigung ist ein häufig wiederkehrendes Bedürfnis – beim einen stark, bei anderen weniger. Aber es gibt wirklich keinen Grund, diesem Bedürfnis nicht nachzugeben.

Mädchen, die sich ab und an oder regelmäßig selbst befriedigen, grübeln aber, wie es scheint, mehr über sich nach, als das viele Jungen tun. Nicht wenige Mädchen sprechen nach wie vor nicht gern über ihre sexuellen Gefühle und erst recht nicht über Selbstbefriedigung. Nicht selten gilt noch der alte Zopf: »Das tut man als Mädchen nicht!« oder »Das haben Mädchen nicht nötig!«.

Die Jungen dagen masturbieren fast alle vom Pubertätsalter an. Die jetzt bei ihnen erwachende Sexualität bewirkt häufig ein starkes sexuelles Drängen. Da das bei vielen Mädchen nicht so ist, masturbieren viele Mädchen erst später. Hier wirken, vielfach unbewußt, überkommene Vorurteile zur weiblichen Sexualität.
Masturbation abzuwerten, ist falsch. Sie gehört zur sexuellen Betätigung Jugendlicher wie auch Erwachsener.

Was kann passieren, wenn ein Mädchen mit 16 die Regel noch nicht hatte und trotzdem mit einem Jungen Geschlechtsverkehr gemacht hat? Kann da ein Baby entstehen?

Es wäre eine ausgesprochene Seltenheit, daß ein Mädchen schwanger wird bevor sie überhaupt das erste Mal ihre Regelblutung hatte. Ganz ausgeschlossen ist so etwas jedoch nicht.
Die ersten Menstruationszyklen im Leben eines Mädchens sind nämlich meist nicht vollwertig. Das heißt, es ist noch kein Eisprung vorhanden. Und der Eisprung ist eine grundsätzliche Voraussetzung für Befruchtung durch die Samenfäden. Noch seltener ist es natürlich, daß bereits vor der allerersten Regelblutung ein Ei im Eierstock springt und an den Eileiter abgegeben wird.
Andererseits fällt mir auf, daß Sie Ihre Regelblutung mit 16 Jahren noch nicht haben. Bekanntlich tritt die erste Menstruationsblutung mit etwa 13 Jahren (durchschnittlich) ein. Bei einigen Mädchen kommt sie schon mit 10, bei anderen erst mit 15 Jahren. Sowohl das eine als auch das andere ist normal. Sie müssen sich deshalb keine großen Sorgen machen. Sollte die Regelblutung aber bis zum 17. Geburtstag nicht eingetreten sein, würde ich Ihnen doch empfehlen, deshalb einen Frauenarzt aufzusuchen.

Gibt es ein bestimmtes Alter für den ersten Geschlechtsverkehr oder ist es schlimm, wenn man es erst mit 18 oder 19 Jahren macht?

Dafür gibt es kein bestimmtes Alter. Lassen Sie sich nicht beeinflussen, wenn andere bereits recht frühzeitig über zahlreiche diesbezügliche Erfahrungen berichten. Das muß jeder für sich selbst entscheiden.
Entscheidend dafür ist nicht das Alter, sondern der richtige Partner. Man sollte doch einen Freund haben, den man sehr gern hat und sogar liebt. Zu dem man absolutes Vertrauen hat und bei dem man sich geborgen fühlt. Und dann muß man natürlich wirklich wollen, ein starkes Bedürfnis nach intimsexuellem Austausch haben. Es ist weder schlimm, noch hat es sonstige Nachteile, wenn man »erst« mit 18, 19 oder 20 Jahren das erste Mal Geschlechtsverkehr hat. Das erste Mal ist etwas Besonderes, es bringt doch eine neue Qualität in die Partnerschaft. Und dies nur wegen »der Leute« zu tun, wäre absurd und schade.

Ich bin 18 Jahre, mein Verlobter ist 20 Jahre alt. Wir sind seit 3 Jahren zusammen. Mein Verlobter ist für mich auch der erste Sexualpartner. Mein Problem ist, daß ich bei der normalen Stellung beim Verkehr keinen Orgasmus bekomme. Einen Orgasmus erlebe ich immer nur in der seitlichen Stellung und beim Petting. Sonst nicht. Von wem kann man sich da behandeln lassen?

Sie schreiben, daß Sie den Orgasmus nie in der sogenannten normalen Stellung beim Geschlechtsverkehr erreichen und meinen sicher die Position, bei der Sie auf dem Rücken und unten liegen. Nun machen Sie sich zu unrecht Sorgen, daß mit Ihnen irgend etwas nicht in Ordnung sei. Sie müssen erst einmal davon ausgehen, daß zwar in Mitteleuropa die obengenannte Stellung die gebräuchlichste ist und deshalb auch als die »normale« bezeichnet wird. Aber sie muß nicht unbedingt für jeden die sexuell befriedigendste sein. Andere wieder kriegen in der seitlichen Stellung keinen Orgasmus, im Gegensatz zu Ihnen. Sie sollten also nicht auf Orgasmusjagd gehen, sondern die Positionen wählen und variieren, die Ihnen am meisten Spaß und die größte Befriedigung bringen.

Wenn Sie aber meinen, daß bei der sogenannten normalen Stellung die unmittelbare Berührung mit dem Kitzler nicht so stark ist, sollte sich Ihr Verlobter beim Verkehr einfach mit gestreckten Armen aufrichten und dabei die Friktionen (Reibebewegungen) ausführen. Dann besteht nämlich direkter Kontakt zum Kitzler auch bei dieser Position. Als Mann merkt man das in der Weise, daß man ein unmittelbares hartes Druckgefühl verspürt, das vom Kontakt mit dem Schambein herrührt.

Wenn ich meine Regelblutung habe, möchte mein Freund trotzdem mit mir schlafen. Abgesehen davon, daß es mir unangenehm wäre – können wir davon nicht krank werden?

Es ist eigentlich nicht damit zu rechnen, daß dadurch Krankheiten entstehen. Trotzdem sollte man in dieser Zeit darauf verzichten, miteinander zu schlafen – vor allem aus hygienischen Gründen.

Man kann sich doch leicht vorstellen, wie unangenehm Geschlechtsverkehr während der Regelblutung der Frau (oder des Mädchens) für beide Beteiligten ist. Aber ich würde vor allem zu bedenken geben, daß sich viele junge Mädchen in dieser Zeit nicht so sehr wohl fühlen. Sie sind oft abgespannt und haben mehr oder weniger starke Schmerzen.

Wenn Ihr Freund es bisher nicht bemerkt hat, sollten Sie es ihm vielleicht einmal erklären. Jedenfalls ist absolut verständlich, daß Ihnen während dieser kurzen Zeit der Sinn eben nicht nach Sexualität steht. Aber zu einer Partnerschaft gehört ja ohnehin mehr. Darauf sollte sich ihr Freund besinnen. Und ich wünsche Ihnen für die Zukunft einen in dieser Zeit besonders rücksichtsvollen, liebevollen Partner, der Sie sexuell nicht bedrängt.

Stimmt es, daß die Pille doch nicht 100%ig sicher ist? Muß man trotzdem noch aufpassen?

Es ist richtig, daß es kein 100%iges Schwangerschaftsverhütungsmittel gibt. Auch bei der Pille gibt es im Ausnahmefall einmal einen Versager. Das gehört aber zu den ausgesprochenen Seltenheiten.
Unter bestimmten Umständen kann es passieren, daß die eingenommene Pille nicht voll wirksam werden kann. Das kann unter anderem auftreten durch die zusätzliche Einnahme weiterer Medikamente, z. B. bei bestimmten Schlaf- und Beruhigungsmitteln. Aber auch Krankheiten können unter Umständen die Wirkung der Pille beeinflussen. Bei einer Magen- und Darmerkrankung könnte unter Umständen nicht die volle Wirksubstanz in die Blutbahn geraten.
Natürlich kommt es auch einmal vor, daß die Pille nicht exakt eingenommen oder sogar einmal gänzlich vergessen wird. Deshalb ist wichtig, stets die auf dem Beipackzettel beschriebene Zeitgrenze zwischen zwei Pilleneinnahmen einzuhalten. Alles das sind natürlich Ausnahmesituationen. Im allgemeinen bleibt es dabei: Die Pillen bieten die beste Sicherheit aller Schwangerschaftsverhütungsmittel, nämlich eine fast 100%ige. Zusätzliches Aufpassen tut nicht not.

Ich nehme bereits 3 Jahre lang Minisiston zur Schwangerschaftsverhütung. Muß ich jetzt eine Pause machen?

Nein! Vor einigen Jahren wurden von den Frauenärzten regelmäßig nach etwa zweijähriger Pilleneinnahme Pausen von meist 3 bis 4 Monaten angeordnet. Man tat dies besonders bei den Frauen, die noch Kinderwunsch hatten.
Neue wissenschaftliche Erkenntnisse haben jedoch ergeben, daß die Zeitdauer der Pilleneinnahme keinen Einfluß hat auf den Menstruationszyklus nach Absetzen der Pille. Sie brauchen also nicht zu befürchten, später Probleme zu bekommen, wenn Sie die Pille auch weiterhin nehmen. Wenn keine anderen medizinischen oder sonstigen Gründe dagegen sprechen, können Sie das Minisiston so lange nehmen, bis Sie schwanger werden wollen.

Ihr seid in Euren Beiträgen immer auf Petting eingegangen, nie auf das Küssen. Ist es erlernbar?

Es versteht sich von selbst, daß ich hier nur das Küssen zwei sich Liebender meine. Es gehört wie das Schmusen, Petting und der Geschlechtsverkehr zur sexuellen Zärtlichkeit.
Beim Liebeskuß berühren sich die meist leicht geöffneten Lippen der sich Küssenden, es gibt unzählige Variationen. Das hängt sehr von den Erfahrungen und Bedürfnissen der Verliebten ab, aber auch vom Grad der sexuellen Erregung. Von einem leichten Streicheln der Lippen mit den Lippenspitzen kann es bis zu heftigen, die Lippen massierenden Berührungen kommen. Verbunden ist damit auch häufig eine starke Saugwirkung.
Beim sogenannten Zungenkuß berühren sich die Zungenspitzen der sich Küssenden in zarter oder auch heftiger Weise. Oder man versucht, die Zunge so tief wie möglich in der Mundhöhle herumzuführen. Je nach Situation kann das eine stark sexuell erregende Wirkung haben. Beim Küssen ist also jeder sowohl aktiv als auch passiv.
Wer entsprechende Kußerfahrungen hat, weiß, daß das Küssen gar nicht so einfach ist. Man empfindet es anfänglich oft gar nicht als schön. Der Unerfahrene preßt zuweilen seinen Mund gegen den des anderen und wundert sich, daß davon keine schönen Gefühle ausgehen. Aber Erfahrungen und eine tiefe Zuneigung zum Partner beeinflussen das positiv. Und dann sind beim Küssen vor allem der Phantasie keine Grenzen gesetzt. So haben auch zwei sich Liebende nicht nur das Bedürfnis, ihre Münder zu küssen. Sie schließen nach und nach alle anderen erogenen Zonen (sexuell stark reizbare Hautbezirke) des Körpers mit ein. Z. B. die Wangen, die Ohrläppchen, den Hals, die Brüste, alle anderen Körperstellen, auch die Geschlechtsteile. Jedes Liebespaar wird zunehmend bestimmte Kußvarianten als angenehm und sexuell besonders erregend empfinden und andere wieder weniger.
Küssen ist also erlernbar – aber man muß ja dazu keine Übungsstunden einrichten.

Dr. Hans-Joachim Ahrendt
antwortet auf persönliche Fragen

FOTO: JOACHIM KIRCHMAIR

neues leben POSTER

Es ist bei uns keine Katastrophe, wenn ein Mädchen mit 16 Jahren ein Kind bekommt, also eine Minderjährige

EIN KIND MIT 16?

JEDES BABY HAT EIN RECHT DARAUF, WUNSCHKIND ZU SEIN, MEINT DR. AHRENDT

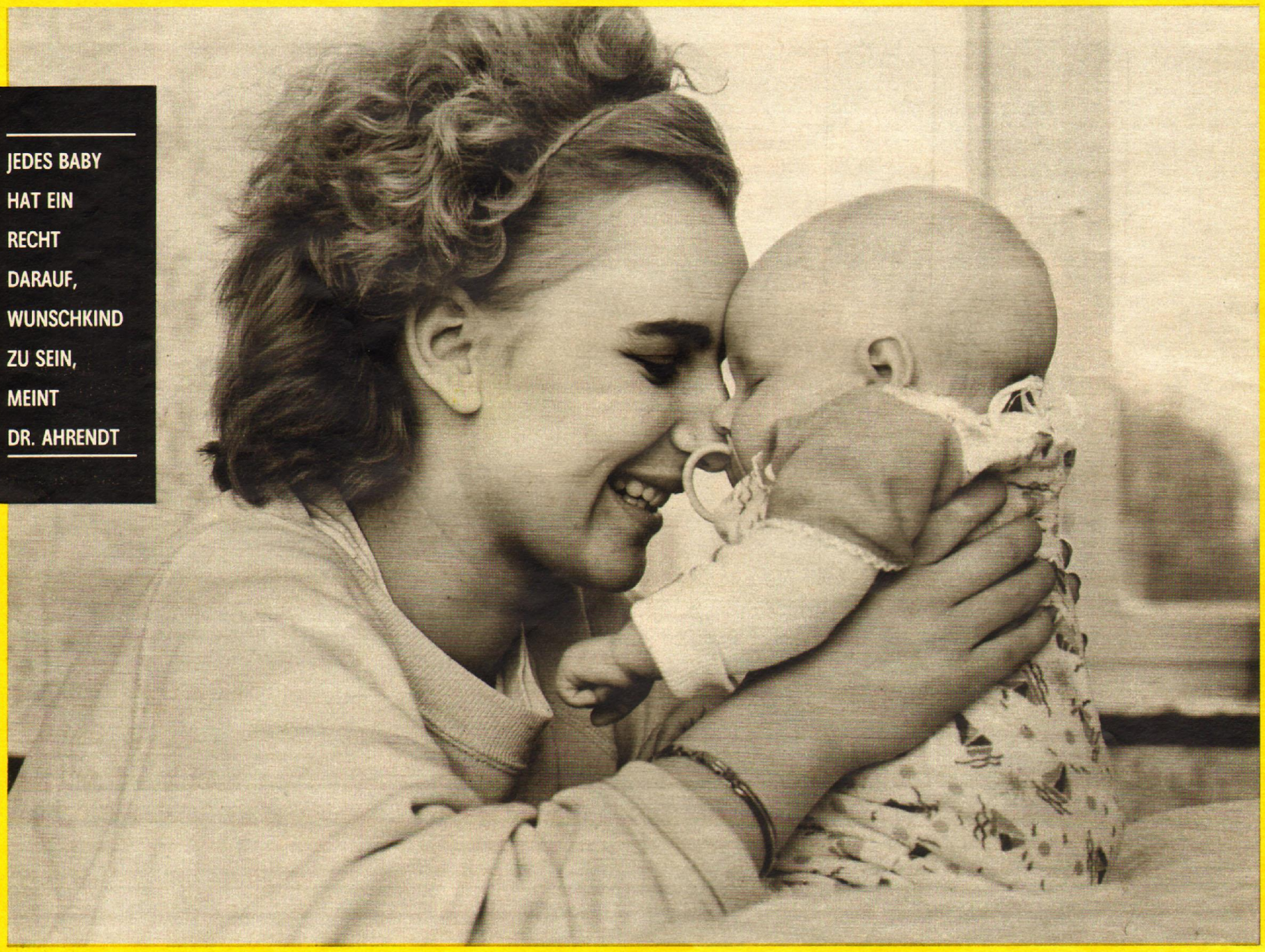


FOTO: ILONA RIPKE

EIN BEITRAG VON KARIN WENDT

Um den legalisierten, medizinisch betreuten Schwangerschaftsabbruch beneiden uns Frauen und Mädchen aus aller Welt. Und wenn das minderjährige Mädchen unbedingt ihr Baby haben will – schließlich wiegen die Ärzte bedenklich den Kopf, wenn es darum geht, die Schwangerschaft ganz junger Mädchen zu unterbrechen –, so wird von den staatlichen Stellen dafür gesorgt, daß es Mutter und Kind gut haben.

Dennoch: Wir wollen uns etwas intensiver mit diesem Problem beschäftigen: Was spricht dagegen, daß ein Mädchen unter 18 Jahren ein Baby bekommt?

Gründe gegen zu frühe Schwangerschaft

Kaum eines dieser Babys ist das Wunschkind des jungen Liebespaares.
In den meisten Fällen wächst das Baby ohne Vater auf.
Die minderjährige Mutter braucht einen Vormund für ihr Baby. Sie kann, obwohl sie die Mutter ist, nicht allein, nicht unbeaufsichtigt ihr Baby aufziehen.
Die wichtigste Aufgabe der minderjährigen Mutter ist nicht ihr Baby, sondern ihre Ausbildung.
Und blicken wir gerührt in die Babykörbchen der ganz, ganz jungen Mütter, so liegen da Seelchen, die wie alle Babys nichts nötiger brauchen als den andauernden Bezug zu ausgeglichenen Müttern und Vätern. Doch welche Schülerin, welcher Lehrling hat die Zeit und Reife, sich ausreichend ums Baby zu kümmern? Also kommt das Baby, wenn es Glück

Mutter wird. Was vor 300 Jahren und auch noch vor 40 Jahren ein Grund war, ins Wasser zu gehen oder auf mörderische Tische in dreckigen, düsteren Küchen, wird seit 1972 bei uns human, sorgsam und kostenlos geregelt. Dennoch gerät jedes betroffene Mädchen in den Konflikt: Die Schwangerschaft austragen oder abbrechen?

hat, zur Oma. Was aber sehr selten ist, denn die Mütter minderjähriger Mütter stehen voll im Berufsleben, ja selbst die Uroma eines Babys ist noch nicht immer in Rente. Abgesehen davon, daß auch Omas ein Recht haben, ihr Leben möglichst belastungsfrei zu gestalten. Etliche Babys kommen darum vorzeitig in die Krippe oder ins Wochenheim. Das ist kein Drama – nur eben nicht das Beste fürs Baby, das kein Wunschkind ist.

Nun wird es über alles geliebt

MARTINA (16)
MICHAELA (8 Monate)

»Als ich in der 9. Klasse gesagt bekam, daß ich schwanger bin, also das werde ich nie vergessen. Ich habe gedacht, nun ist alles aus: Schule, Ausbildung. Die ganze Zukunft im Eimer. Und zum Wegmachen war es zu spät. Meine Mutter ist auch fast aus den Latschen gekippt. Sie ist kinderreich und alleinstehend, ich bin die Jüngste. Meine Mutter hat gesagt: ›Das mußt du nun allein auslöffeln.‹ Und mein Freund, der Papa von dem Kind, der hat erstmal entsetzt geguckt und ist dann zu einer Bekannten gefahren und hat sich beraten. Ich glaube nicht, daß ich mit ihm zusammenbleibe. Jedenfalls, er hat gemeint, ich soll es weggeben. Vor dem 5. Monat war ich auch entschlossen, das Kind wegzugeben, aber dann hat's sich in meinem Bauch bewegt. Mensch, plötzlich ändern sich ganz von selbst deine Ansichten, ich habe ganz anders in die Welt geguckt. Meine Mutter hat mir nur gesagt: ›Wenn du es behalten willst, dann hast du auch die ganze Arbeit.‹ Ich habe dann mit unserer Klassenleiterin gesprochen, sie hat mich mit nach Hause genommen, zu ihrem Kind. Hat mir die ganzen Babysachen geschenkt, und wir haben irgendwie Freundschaft geschlossen. Ich war dann oft bei ihr. Als ich dann nicht mehr zur Schule gehen konnte, brachten Mitschüler mir die Aufgaben nach Hause. Es ging alles ganz gut. Ich habe meine Lehrstelle bei der Post bekommen. – Ja, nun war Michaela da, das Körbchen stand in meinem Zimmer, und ich mußte wirklich alles allein machen. Also Babypflege ist gar nicht so schwer, man lernt das ja rechtzeitig bei der Schwangerschaftsbetreuung. Aber am Ende der 10. Klasse, während der Prüfungen, mußte Michaela für einen Monat ins Heim. Oje, waren das schlimme Wochen, die Tage ohne sie waren so leer, so ohne Freude. Ab und zu kommt eine Fürsorgerin von der Mütterberatung, die will dann immer mit dem Vormund von Michaela reden. Das ist meine Mutter. Bei ihr beklagt sie sich, mein Zimmer sei nicht sauber genug. Meine Mutter hält sich aber raus. Ich habe die ganze Arbeit, also soll ich auch bestimmen, welchen Tagesablauf, welche Ordnung mein Baby bekommt. Alle sagen, meine Michaela ist ein rundes, fröhliches Baby. Ich spiel' lieber mit ihr, als daß ich die Windeln auf Kante stapele. Und die Ärztin hat an meiner Tochter nichts auszusetzen. Alles, was meine Michaela angeht, muß ich wirklich selber regeln. Und das hat mich irgendwie selbstbewußter gemacht.«
»Kam das Baby zu früh?« – »Na klar, schöner wär's schon, wenn ich mit der Ausbildung fertig gewesen wäre, doch um nichts in der Welt würde ich meine Michaela hergeben.«

Den Sonnenschein später genießen

Wie Martinas Mutter denken viele Frauen. Sie sind Mitte oder Ende 30, ihre Kinder sind endlich groß. Nun wollen sie ohne Doppelbelastung loslegen, mit dem Leben, dem Beruf, dem Partner, den gewachsenen Interessen... Just da kommt das Töchterchen und will seiner Mutter quasi alles noch einmal aufzwingen: viele schlafarme Nächte und eingeschränkte Geselligkeit, wieder Gebundensein an die Wohnung. Daß da manche Mutter ihre Tochter sogar in die Klinik zur Unterbrechung schickt – keiner hat das Recht, ihr das zu verübeln. Am wenigsten die Tochter und ihr Freund. Gedankenlose Liebespaare sind keine Massenerscheinung, und die Anzahl der Babys von ganz jungen Mädchen wird weniger.
Dennoch wundert es, daß überhaupt noch Jungen und Mädchen, trotz aller Aufklärung im Elternhaus, in der Schule und in den Medien, trotz aller für sie erreichbaren Schutzmittel sich so unbekümmert in die Lust stürzen – und reinrasseln.
In allen Briefen, die ganz junge Mütter ans Jugendmagazin »nl« schrieben, steht sinngemäß: Das Baby macht mich glücklich, trotz aller Schwierigkeiten ist es mein Sonnenschein. – Doch vom Baby aus gesehen und von den Familien des Mädchens und des Jungen sollte dieser Sonnenschein möglichst bis nach der Ausbildung, bis ein fester Partner da ist, vertagt werden.
Daran sollten die jungen Liebespaare denken, bevor sie ungeschützt... – nun ja.

WUNSCHKIND GLÜCKSKIND

Jedes Baby hat ein Recht darauf, ein Wunschkind zu sein. Denn einem Kind, das man sich lange und intensiv gewünscht hat, werden Eltern auch den denkbar besten Start ins Leben ermöglichen. Damit ist nicht nur die Liebe zu einem Kind gemeint, sie würde nicht ausreichen. Ein Kind haben heißt vor allem auch, Verantwortung zu übernehmen. Für eine Schwangerschaft ist deshalb eine bestimmte Reife und Persönlichkeitsentwicklung nötig, und dies setzt meiner Meinung nach ein bestimmtes Alter voraus.

Jugendliche Mütter können dieser großen Aufgabe nicht voll gerecht werden. Sicher gibt es da Ausnahmen. Nur gehört auch das Glück und die Geborgenheit einer festen Liebe und Partnerschaft dazu, um Schwangerschaft und Geburt zu einem Erlebnis werden zu lassen. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Es geht nicht darum, ob und wie gut man ein Kind allein erziehen kann. Nur stimmen mich viele Briefe nachdenklich. Es sind meist Briefe von jungen Mädchen, die sich zwar alle zum Wunschkind bekennen, aber eine feste Partnerschaft dabei für Nebensache halten. Und das ist falsch, oberflächlich. Denn jedes »Wunschkind« hat ein Recht auf einen Vater, nicht irgendwann, sondern vom ersten Lebenszeichen an.
Nicht jede jugendliche Mutter schafft es ohne Konflikte, altersgemäße Freizeitinteressen zurückzustellen, um den vielen alltäglichen Pflichten gerecht zu werden.
Eine Schwangerschaft stellt jedoch auch an die Gesundheit hohe Anforderungen. Für einen jugendlichen Organismus ist dies eine stärkere Belastung als für den einer erwachsenen Frau. So ist die Gefahr der Frühgeburt bei einer jugendlichen Schwangeren größer. Und ein Frühgeborenes hat eine geringere Widerstandskraft, z. B. gegen Krankheiten. Wer sich wirklich ein Kind wünscht, sollte sich gründlich darauf vorbereiten. Ideal gelingt dies in einer festen Paarbeziehung oder Ehe. Dann kann man auch den ungefähren Zeitpunkt für eine Schwangerschaft festlegen und bis dahin für Empfängnisverhütung sorgen. Für alle, die ihr Leben mit Kind so angehen wollen, hier eine Planungshilfe.
Der Geburtstermin für ein Baby errechnet sich so: Erster Tag der letzten Menstruationsblutung + 7 Tage – 3 Kalendermonate = Geburtstermin. Das ist keine absolute Festlegung auf einen bestimmten Tag. Die meisten Kinder werden im Zeitraum einer Woche davor oder danach geboren.
Ich möchte hier nicht die einzelnen Stadien einer Schwangerschaft erläutern, dafür gibt es umfassende Literatur. Die körperlichen Veränderungen laufen bei fast jeder Frau gleich ab. Wie sie dies aber wahrnimmt und persönlich darauf reagiert, kann doch sehr unterschiedlich sein. Das äußert sich in Gefühlen der Freude, aber auch in Stimmungsschwankungen wie zeitweiliger Verunsicherung, Ablehnung, sogar in Depressionen.
Eine werdende Mutter empfindet ihren Zustand also auch psychisch gegenüber ihrem heranwachsenden Kind. Die eigenen Einstellungen zur Schwangerschaft, die Beziehungen zum Partner und die aktuelle Lebenssituation haben darauf großen Einfluß. Wer seine Schwangerschaft unter optimalen Bedingungen erleben kann, darf sicher sein, daß sich dies positiv auf die Entwicklung des Kindes bereits im Mutterleib auswirkt. Denn der psychische und physische Zustand eines ungeborenen Kindes ist als untrennbare Einheit zu betrachten. Die Wünsche der Mutter kann man oft eingeprägt in dem Kind wiederfinden, das sie zum Zeitpunkt des Wunsches trägt.
Das Wohlbefinden der Mutter läßt sich in drei Phasen der Schwangerschaft einteilen. Die frühe, die Phase der Anpassung, wird verschieden erlebt. Manche Frau fühlt sich ausgesprochen wohl, aber auch das Gegenteil ist möglich. Mit Übelkeit, Kreislaufbeschwerden, Widerwillen gegen bestimmte Speisen. Der Organismus stellt sich auf das neue Leben ein. Im zweiten Drittel fühlen sich die meisten Schwangeren am wohlsten. Die Brust wird größer, der Bauch dicker, die ersten Bewegungen des Babys sind zu spüren – Beweis für die Existenz eines selbständigen Wesens im eigenen Körper. Diese Zeit der Besinnung, der intensiven Hinwendung zu den bevorstehenden Aufgaben ist nötig, um Kräfte zu sammeln. Nähert sich die Schwangerschaft ihrem Ende, nehmen körperliche Beschwerden zu, und der Augenblick der Geburt des Kindes wird meist sehnsüchtig erwartet.
Keinesfalls braucht man auf Zärtlichkeiten oder sexuelle Kontakte verzichten. Vor allem nicht, wenn der Mann die Schwangerschaft aktiv miterlebt. Wer wirklich ein »Wunschkind« bekommt, kann Zärtlichkeit und Sexualität in der Schwangerschaft sogar intensiver und tiefer erleben als früher. Mit zunehmendem Leibesumfang sollte man natürlich beim Geschlechtsverkehr solche Stellungen wählen, die schonend sind und die Frau weniger belasten. Unmittelbar vor der Geburt und sechs Wochen danach ist es aus hygienischen Gründen notwendig, auf Geschlechtsverkehr zu verzichten.
Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

DIE SCHÖNSTE SACHE DER WELT

SEX UND LIEBE

Für Sexualität und Liebe läßt sich keine Gebrauchsanweisung liefern. Dennoch kann man davon ausgehen, daß die sexuelle Erregung nach einem bestimmten Muster abläuft.

FOTOS: JOACHIM KIRCHMAIR

Sexualität und Liebe gehören zusammen. Und die Verantwortung dazu – meint Dr. Ahrendt

KEINE LIEBE OHNE VERANTWORTUNG! Für den ersten Geschlechtsverkehr kann man kein exaktes Alter angeben. Nur – übereilen sollte man da nichts. Vor allem sollten die Beziehungen zwischen den Partnern schon fest und nicht etwa zufällig sein. Und von Verantwortung getragen, Verantwortung für den, den man liebt.

Ich betone: Ein Mädchen kann auch schon beim ersten Geschlechtsverkehr schwanger werden. Man sollte also vorher unbedingt für eine sichere Schwangerschaftsverhütung sorgen.

Befragungen von mehreren tausend Jugendlichen ergaben u. a., daß sich nur jeder Dritte vorher darüber unterhielt und nur 22 Prozent beim ersten Mal ein sicheres Verhütungsmittel benutzten (die Pille oder Gummischutzmittel). Niemand wird Jugendlichen verbieten wollen und können, miteinander zu schlafen. Aber wer dies vorher nicht bedenkt, wer nicht vorher eine schöne Paarbeziehung aufbaut, der ist einfach nicht reif dafür. Sexualität und Liebe gehören nun einmal zusammen. Die schönste Sache der Welt kann eben nur schön sein, wenn man die starke Zuneigung des anderen merkt, sich geborgen fühlt, weil man die Verantwortung des Partners spürt.

PETTING Petting probieren die meisten Jungen und Mädchen, bevor sie das erste Mal miteinander schlafen. Dadurch lernen sie sich besser kennen, wissen, was der andere gern hat und was nicht. Und man kann auch dem Partner signalisieren, an welchen Stellen die Berührung besonders schön und intensiv erlebt wird.

Den Partner berühren, umarmen, streicheln – Hautkontakt – ist etwas sehr Schönes und wirkt erregend. Vom Anfassen der Hände, dem Küssen, dem Berühren und Stimulieren der Brüste kann in diesen Zärtlichkeitsaustausch nach und nach der ganze Körper einbezogen werden. Bevorzugt sind u. a. der Mund, der Hals, die Brüste, die Innenseiten der Oberschenkel, das Gesäß, die äußeren Geschlechtsteile. Das bewußte Stimulieren dieser sogenannten erogenen Zonen nennt man **Petting.** Diese Liebkosungen kann man sowohl mit den Händen als auch mit dem Mund, den Lippen und der Zunge machen.

Schön und intensiv ist die Berührung der Brüste der Frau und das gegenseitige Stimulieren der Genitalien. Dies kann bei beiden bis zum sexuellen Höhepunkt, dem Orgasmus, führen. Ein Mädchen ist dabei am Kitzler, seiner Umgebung und an den kleinen Schamlippen am stärksten erregbar. Es ist wichtig, dem Jungen zu sagen, wo und wie es besonders angenehm ist. Diese zärtlichen Berührungen können mit den Fingern, aber auch mit der ganzen Hand erfolgen.
Aber auch der Junge muß sagen oder zeigen, wie es schön für ihn ist – zum Beispiel sein ersteiftes Glied zu berühren. Die Wünsche des anderen sind dabei aber stets zu beachten. Das sollten sich besonders die Jungen merken, da sie meist stärker drängen.

Nicht jedes Mädchen möchte überall angefaßt werden, auch wenn man sich sehr gern hat und schon gut kennt. Nicht alle erleben körperliche Zärtlichkeiten sofort als schön, haben vielleicht Angst vor der Entdeckung, wollen lieber warten oder befürchten, daß ihr Freund doch zu weit geht. Wer sich liebt, darf auch Rücksicht und Verständnis erwarten. Deshalb sollte man darüber reden.

GESCHLECHTSVERKEHR Liebt man sich, möchte man natürlich auch miteinander schlafen. Gemeint ist der **Geschlechtsverkehr,** also das Einführen des Gliedes in die Scheide. Dabei kann der Junge nur in der ersten Phase seine Erregung ganz bewußt steuern. Später ist das dann nicht mehr möglich. Das Glied schwillt noch mehr an, die rhythmischen Reibebewegungen werden immer intensiver, und der Junge merkt, daß der Samenerguß (Ejakulation) unmittelbar bevorsteht. Beim Mädchen schwellen gleichzeitig die kleinen Schamlippen immer mehr an und umschließen fest das Glied. Der Samenerguß verbindet sich dann für den Jungen mit einem Hochgefühl an Lust. Das Glied schwillt ab, und eine allgemeine Ermüdung folgt. Erreicht das Mädchen gleichzeitig den Orgasmus, so erlebt auch sie jetzt dieses schöne Gefühl am stärksten. Es äußert sich u. a. durch leichtes kontraktionsartiges Zusammenziehen der die Scheide umgebenden Muskelfasern und ein starkes, den ganzen Körper durchströmendes Wärmegefühl.

Beim Mädchen klingt die sexuelle Erregung nicht so schnell ab wie beim Jungen – sie möchte danach noch liebkost und gestreichelt werden und kann auch mehrmals hintereinander einen Orgasmus erleben. Beim Jungen hingegen ist das erst nach einer gewissen Zeit wieder möglich.

DAS ERSTE MAL Um einen Orgasmus als wirklich schön erleben zu können (beide gleichermaßen), brauchen Liebespaare eine gewisse Zeit. Wie beim Petting müssen neue, sensible Bereiche erschlossen werden, muß man die Wünsche, die Sehnsüchte des Partners erfahren wollen und seine Gefühlsäußerungen deuten lernen. Beim ersten Mal machen sich bei vielen, neben der Unerfahrenheit, auch gewisse Ängste breit: vor den Eltern, vor einer möglichen Schwangerschaft, vor einer eventuellen »Blamage«, vor Schmerzen beim Entjungfern. Aber eigentlich braucht niemand Angst zu haben.

Wer sich wirklich gern hat und lange genug kennt, spricht vor dem ersten Geschlechtsverkehr darüber. Da muß dann auch das Durchstoßen des Jungfernhäutchens keine größeren Schmerzen bereiten, wenn das Mädchen, auf dem Rücken liegend, das Glied des Jungen an die richtige Stelle geleitet. Der Junge sollte sein Glied dann behutsam und nicht so abrupt einführen.

Nach und nach wird jeder herausfinden, wie es am schönsten ist, welche Stellungen man benutzt. Der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Erlaubt ist alles, was beiden Spaß macht, schön und erregend ist. Wie oft und in welcher Stellung ein Paar miteinander schläft, unterliegt keiner moralischen Bewertung. Nur sollte jeder auch bedenken, daß der Geschlechtsverkehr einer Paarbeziehung eine besondere Qualität verleiht: Mehr als vorher fühlt man sich zueinander gehörig.

Eine solche Liebesbeziehung darf jedoch nicht dazu führen, daß alle anderen Dinge des Lebens, wie Schule oder Lehrausbildung, darüber zur Nebensache werden.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

In der leidenschaftlichen Liebe beruht das höchste Glück weniger in der Vereinigung als in dem letzten Schritt dazu.
Stendhal

DIE PHASEN SEXUELLER ERREGUNG

Vieles in der Liebe ergibt sich automatisch, natürlich, ohne daß man dazu einen Blick ins Lehrbuch werfen müßte. Dennoch ist es gut, wenn man weiß, was da überhaupt mit einem/einer oder mit dem Partner oder der Partnerin passiert. Um so besser kann man sich auf den anderen einstellen, auf ihn eingehen. Ohne es bewußt zu bemerken, verläuft die sexuelle Erregung in verschiedenen Phasen ab:

DIE ERREGUNGSPHASE Es ist die Zeit des sexuellen Vorspiels. Durch gegenseitige Liebkosungen, durch Streicheln und Küssen erfaßt die Erregung nach und nach den ganzen Körper. Stärke und Frequenz der Herzschläge nehmen zu, der Blutdruck steigt an, man atmet schneller und tiefer. Da die Haut stärker durchblutet wird, reagiert sie empfindlicher als sonst auf Berührungen – auch die zartesten steigern noch die Erregung.

Bei der Frau werden die Brüste größer und fester, die Brustwarzen richten sich auf. Die Scheidenschleimhaut wird jetzt stark durchblutet, schwillt an und wird schlüpfrig. Auch der Kitzler schwillt an, richtet sich auf und wird sehr empfindlich. (Von seinem anatomischen Aufbau her und seiner sexuellen Reaktion ist er mit dem Penis des Mannes vergleichbar.)

Es ist bequem, allzu bequem, nichts verantworten zu müssen ...
Becher

DIE SCHÖNSTE SACHE DER WELT

Beim Mann kommt es zur Gliedversteifung, und er verspürt zunehmend den Wunsch (oder ein sexuelles Dranggefühl), sein Glied in die Scheide seiner Partnerin einzuführen.

DIE PLATEAUPHASE Nach einer Zeit gemeinsamer körperlicher Liebkosungen ist zumeist zwischen beiden Partnern eine etwa gleichstarke sexuelle Erregung vorhanden – die Plateauphase. Der Mann führt sein Glied in die Scheide der Frau ein, was als starkes Lustgefühl empfunden wird. Jetzt verstärkt sich die Durchblutung der Geschlechtsteile, die Frequenz von Herzschlag, Puls und Atmung nimmt zu, und es setzen willkürliche und unwillkürliche Muskelkontraktionen ein. In der ersten Zeit können die Reibe- und Stoßbewegungen (Friktionen) bewußt gesteuert werden. Welche Liebkosungen, welche Stellungen beide Partner dabei bevorzugen, ist der Phantasie und dem Vertrautsein miteinander überlassen.

Danach kommt eine sehr kurze Zeit, die man nicht mehr bewußt steuern kann. Die Erregung erfaßt nun den ganzen Körper, die Frequenz der Friktionen wird immer heftiger, die Scheide feuchter und das Glied fester – der Orgasmus kündigt sich an.

DER ORGASMUS Bei ihm kommt es dann zu einer explosionsartigen Entladung aller dieser körperlichen und emotionalen Spannungen, bei der sogar vorübergehend das Bewußtsein getrübt sein kann, bei der einem »die Sinne schwinden«. Das Atmen ist dabei oft von einem tiefen, lustvollen Stöhnen oder Schreien begleitet. Beim Mann kommt es zum Samenerguß (Ejakulation). Die Kontraktionen des Gliedes werden als äußerst wollüstig empfunden. Und genauso kommt es zu wiederholten, angenehmen Kontraktionen der Muskelfasern, die die Scheide umgeben. – Diese Phase dauert nur wenige Sekunden.

DIE ENTSPANNUNGSPHASE Alle beschriebenen körperlichen Veränderungen bilden sich zurück, auch Atmung, Herzschlag und Puls werden wieder normal.

Diese Phase ist Ausdruck wohliger Entspannung. Sie verläuft bei den Männern sehr schnell. Bei der Frau dagegen läßt die sexuelle Erregung nach dem Orgasmus langsamer nach. Sie möchte meist auch weiter stimuliert werden und kann dabei sehr schnell weitere Orgasmen erleben.

ORGASMUSSTÖRUNGEN Nahezu ein Viertel aller Frauen ist erheblich orgasmusgestört oder gar anorgastisch. Dafür gibt es nicht nur körperbedingte Ursachen, sie müssen auch nichts mit Krankheit oder Vererbung zu tun haben. So ist es gar nicht so selten, daß eine prüde, sexualfeindliche Erziehung die Fähigkeit, den Orgasmus zu erleben, negativ beeinflußt. Auch Angst vor Schmerzen oder einer Schwangerschaft kann die gleichen Auswirkungen haben.

Zwar ist der Orgasmus ein Reflex, seine Auslösung aber weitgehend erlernbar. Fehlt er also in den ersten Jahren sexueller Aktivität, so muß das nicht unbedingt auf eine wirklich vorhandene Anorgasmie zurückgeführt werden. Geduld ist ebenso erforderlich wie das Vermeiden krampfhaften Bemühens. Letzteres zieht meist eine Erwartungsangst nach sich, die dann erst recht den Orgasmus verhindert.

Sexuelle Unzufriedenheit muß nicht zwangsläufig die Folge vorhandener Orgasmusunfähigkeit sein. Sexuelle Beziehungen können durchaus auch ohne Orgasmus befriedigend sein, vorausgesetzt, daß sich die Partner lieben und aufeinander einzugehen verstehen. Wenn also bei einer Frau auch ohne Orgasmusfähigkeit sexuelle Zufriedenheit vorliegt, sollte man auf Behandlungsversuche verzichten.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

SELBSTBEFRIEDIGUNG

Noch immer ist die Meinung verbreitet, sexuelle Selbstbefriedigung sei eine Angelegenheit, die nur für das männliche Geschlecht Bedeutung besitze. Sie ist entstanden, weil frühere, aber auch gegenwärtige Untersuchungen des Sexualverhaltens die Masturbation als eine Form menschlicher Sexualaktivität vorrangig dem Manne zuordnen. Nur ganz allmählich setzte sich die Erkenntnis durch, daß auch Angehörige des weiblichen Geschlechts das Bedürfnis entwickeln, sich sexuell zu befriedigen.

SELBST IST DIE FRAU ...

Die Fälle sind nicht selten, daß ein Mädchen oder eine Frau in Ermangelung eines Partners zur Masturbation (das ist neben Ipsation eine andere Bezeichnung für sexuelle Selbstbefriedigung) Zuflucht nimmt. Man spricht dann von einer Ersatzhandlung oder auch von »Notonanie«. Sie wird bedeutungslos, wenn wieder ein Partner vorhanden ist, mit dem gemeinsam auch in sexueller Hinsicht Glück und Zufriedenheit erlangt werden können.

Männer haben alle irgendwann einmal in ihrem Leben masturbiert. Bei Frauen schwanken die Angaben zwischen 30 und 70 Prozent. Während sich beim männlichen Geschlecht die Jugendzeit vornehmlich als eine masturbationsintensive Lebensphase zeigt, ist beim weiblichen Geschlecht die sexuelle Selbstbefriedigung über alle Lebensalter fast gleichmäßig verteilt, steigt sie in höherem Alter in ihrer Häufigkeit noch an.

Welche Unterschiede es bei den Geschlechtern hinsichtlich dieser Form menschlicher Sexualaktivität auch geben mag, eines ist beiden gemeinsam: Es kommt zu keinerlei gesundheitsschädigenden Nebenwirkungen oder Folgen, wie sie vor noch nicht allzu langer Zeit ernsthaft behauptet wurden.

Sexuelle Selbstbefriedigung bleibt Ersatzbefriedigung, erklärt Professor Borrmann.

ZWECK HEILIGT DIE MITTEL Nun genügt es aber für das Wohlbefinden und die Ausgeglichenheit des einzelnen nicht zu wissen, daß kurzzeitig oder auch längerfristig betriebene Masturbation keine Krankheit, Geistesschwäche oder Impotenz auslöst. Er muß auch sein seelisches Gleichgewicht erreichen oder erhalten, was allerdings nur möglich ist, wenn niemand ihm die Masturbation als unmoralische Handlung vorhält, als Makel. Wie viele Eltern und Erzieher neigen aber noch dazu! Die Folge eines solchen erzieherischen Fehlverhaltens sind bei jungen Menschen belastende Gewissensbisse und Schuldgefühle, die eine ungestörte Persönlichkeitsentwicklung hemmen können.

Bei älteren Menschen auftretende Masturbation ist nicht unbedingt als Zeichen von Zurückgebliebenheit, eines infantilen Entwicklungsniveaus zu werten. Nicht nur das bereits genannte Fehlen eines Partners, auch Schwangerschaft oder Krankheit führen zur Selbstbefriedigung. Als weitere Ursache für regelmäßige Masturbation im Erwachsenenalter, die auch bei Existenz harmonischer Partnerbeziehung beibehalten wird, ist eine erheblich voneinander abweichende Libido (stark differenziertes sexuelles Verlangen) zu nennen. Unbedingt ist eine solche Verhaltensweise der vorzuziehen, die infolge unüberbrückbarer Nichtübereinstimmung sexueller Interessen und Bedürfnisse dazu führt, daß sich einer immer vernachlässigt, der andere ständig belästigt fühlt, und beide einander für unverstanden halten. Was schließlich zum Scheitern einer sonst tragfähigen Beziehung führen kann.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Frauen oftmals trotz existierender heterosexueller Kontakte den Orgasmus noch nicht erlebt haben. Durch das Erlernen der Masturbation können sie ihre eigene Orgasmusfähigkeit entwickeln helfen. Dieses Vorgehen ist deshalb erfolgreich, weil eine masturbierende Frau gewöhnlich sicherer, schneller und auch intensiver zum Orgasmus kommt als durch den Geschlechtsverkehr. Ihr Sexualerleben ist, kurz gesagt, vollständiger, weil die durch Selbstbefriedigung trainierte Reaktionsweise auch befähigt, in heterosexuellen Beziehungen den Orgasmus schneller zu erlangen.

ERSATZ BLEIBT ERSATZ Es ist aber nicht so, daß ein selbstherbeigeführter Orgasmus, mag er noch so intensiv und entspannend sein, den Höhepunkt heterosexueller Zweisamkeit zu ersetzen vermag. Die Masturbation vermittelt nicht die volle Beglückung einer intimen partnerschaftlichen Beziehung. Wenn auch die physiologischen Abläufe bei Koitus und Masturbation gleich sind, weichen die Erlebnisweisen beider Praktiken doch erheblich voneinander ab.

Sexuelle Selbstbefriedigung bleibt letztendlich Ersatzbefriedigung. Sie vermag nicht die den ganzen Menschen erfassende Erfüllung zu geben, die nur durch die Einbettung des Sexuellen in das, was wir gemeinhin Liebe nennen, zu erreichen ist.

Bei allem Glück, was man durch Selbstbefriedigung zu erreichen glaubt, gibt es noch mehr: das Glück der Harmonie einer Zweierbeziehung, das sich nicht in körperlicher Abreaktion erschöpft – sie aber sehr wohl auch nicht ausschließt.

Prof. Dr. Rolf Borrmann

HIER ABTRENNEN UND AN DIE SEITEN 16/17 KLEBEN

Foto: JOACHIM KIRCHMAIR

Nach einem kleinen Heiratstief Anfang der 80er Jahre pendelt sich nun die Zahl der jährlichen Eheschließungen auf rund 132 000 ein. Das ist nahezu so viel wie vor 30 Jahren. Einer Untersuchung der Humboldt-Universität Berlin vor einigen

IST DIE EHE NOCH MODERN?

JEDE DRITTE JUNGE EHE IN DER DDR WIRD GESCHIEDEN. WEIL SICH VIELE VORHER NICHT GENÜGEND PRÜFEN, MEINT KAROLA MENGER.

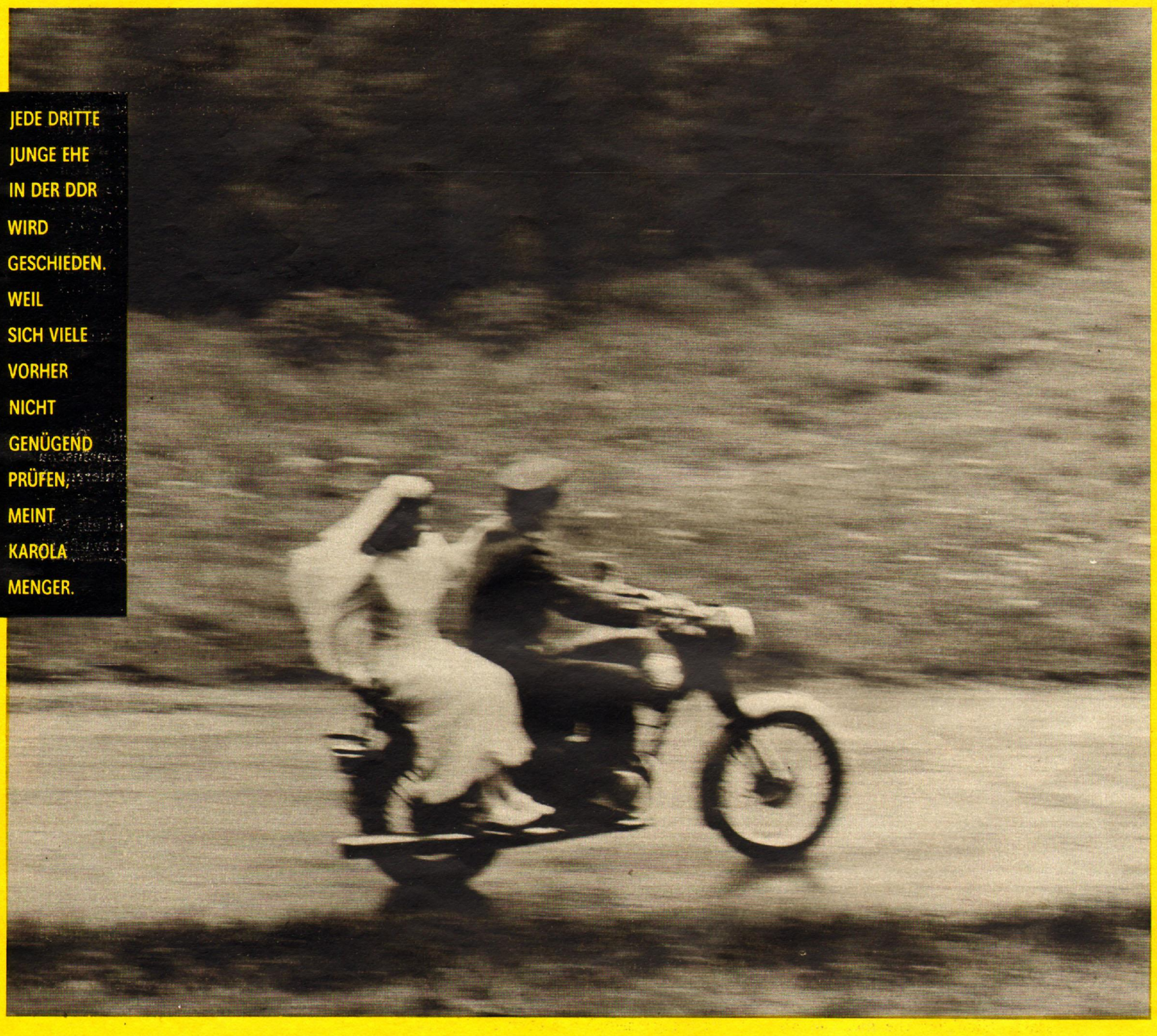


Foto: Manfred Uhlenhut

EIN BEITRAG VON KAROLA MENGER

Recht beständig ist der Trend, sehr jung zu heiraten. Frauen sind bei ihrer ersten Eheschließung im Durchschnitt 21 Jahre, Männer zwei Jahre älter. Und noch etwas ist auffällig: Die Zahl der Geschiedenen, die ein zweites Mal (oder ein drittes) zum Standesamt gehen, steigt stetig. Fast ein Viertel aller Heiratswilligen hat bereits eine Ehe hinter sich. Hier triumphiert offenbar – wie Samuel Johnson es ausdrückte – die Hoffnung über die (schlechte) Erfahrung.

Bis daß der Tod euch scheidet?

»Um ehrlich zu sein«, meint Andrea, eine Standesbeamtin, »es sträubt sich alles in mir gegen das Wort ›modern‹. Man fragt sich ja auch nicht, ob die Liebe, die Freundschaft, das Vertrauen, der Wunsch nach Kindern modern oder unmodern sind. Ich meine, im Laufe der Zeit haben sich lediglich das WARUM und WIE der Hochzeitszeremonie wie der Ehe überhaupt geändert.«

Heute braucht die Frau den Ehestand nicht mehr, um materiell sichergestellt zu sein. Und der Mann sucht in der Partnerschaft mehr als die gute Hausfrau und treusorgende Mutter.

Petra L., 19, Laborantin, meint: »Ein echter Partner müßte mein Mann sein, treu und zuverlässig. Einer, der auch im Haushalt mit zu-

Jahren zufolge wollen über 90 Prozent der ledigen jungen Mädchen und Männer heiraten und empfinden die Ehe als die geeignetste Form des Zusammenlebens. Ist sie das wirklich? Wann sollte man sich binden? Oder ist die Lebensgemeinschaft die moderne Alternative zur Ehe?

packt, sich für die Erziehung der Kinder genauso verantwortlich fühlt wie ich. Und ich möchte, daß wir gemeinsam alles besprechen können, auch Berufliches.«

Diese Aussage stimmt ziemlich überein mit Untersuchungsergebnissen des Zentralinstituts für Jugendforschung (ZIJ) Leipzig. Erhofft werden vor allem »glückliche Beziehungen zwischen Mann und Frau..., eingeschlossen gegenseitige Liebe, Vertrauen, Verständnis und die Forderung nach Gleichberechtigung«. Hinzu kommen die Erwartung auf »bessere Entfaltungsmöglichkeiten gemeinsamer Interessen« und »gegenseitige Förderung in der charakterlichen Entwicklung«.

Einen geringeren Stellenwert hat ein »befriedigtes Sexualleben«. Übereinstimmung wird hier wohl voreilig vorausgesetzt. Relativ wenige erwarten für sich »finanzielle Verbesserungen«. Ergo: Es wird nicht die Ehe schlechthin als modern empfunden, sondern es gibt genaue Vorstellungen von der modernen Ehe als Zusammenleben gleichberechtigter Partner.

In der Ehe – mit der Ehe wachsen?

Verfolgt man die sprachliche Wurzel des Wortes »Ehe«, so kommt man zu dem Begriff »Gesetz«. Worte wie »echt« und »ewig« sind von »Ehe« abgeleitet.

In unserer Gemeinschaft, wo das Gesetz die Ehe und Familie vielfältig unterstützt, aber nicht zur Fessel macht, wo Mann und Frau rechtlich gleichgestellt sind und die gegenseitige Liebe die Basis der Ehe ist, da kann die Ehegemeinschaft erstmals wirklich »echt« und »ewig« sein. In dem KANN liegt der Pferdefuß. In den letzten 30 Jahren stieg die Zahl der Scheidungen auf das Doppelte. Jede dritte junge Ehe wird geschieden. Fast die Hälfte aller Geschiedenen war höchstens fünf Jahre miteinander verheiratet. Es scheint, als müsse man in dieses schicke Kleid »moderne Ehe« erst hineinwachsen.

Bernd A., 22, Fachschulstudent, berichtet:
»Kennengelernt haben wir uns in einem Jugendklub, ich 18, sie 17. O Mann, waren wir verknallt. Nach anderthalb Jahren wünschten wir uns nichts sehnlicher als zusammenzuziehen. Da plötzlich hieß es, unser Betrieb vergibt Ausbauwohnungen. Alle redeten uns zu: ›Ihr liebt euch, kennt euch lange genug. Worauf wartet ihr?‹ Fünf Monate später gingen wir zum Standesamt. Glücklich wie nie. Um die Wohnung herzurichten, klotzten wir mächtig ran. Jeden Tag nach der Arbeit die zweite Schicht in der Wohnung. Ein halbes Jahr lang. Bis wir merkten: Es geht so nicht. Unser Leben, unsere Liebe waren nur noch Hast und Streß. Statt eine Schrankwand zu kaufen, machten wir drei Wochen Urlaub in Budapest, lebten ruhiger und fanden wieder gemeinsame Interessen – Disko, Kino, Schwimmengehen. Vor gut einem Jahr begannen wir beide ein Fachschulstudium, Susanne ein medizinisches, ich für Elektronik. Sie traf sich oft mit ihrer Studiengruppe, ich bastelte zweimal die Woche im Elektronikzirkel und war nach wie vor Übungsleiter im Volleyball. Je selbständiger wir wurden, desto mehr trennten wir uns innerlich voneinander. Im Alltag lebten wir höflich aneinander vorbei. Auch im Bett klappte es nicht mehr so wie vorher. Zeit zum Aussprechen nahmen wir uns kaum. Als Susanne dann vor ein paar Wochen sagte, sie überlegt, ob sie die Scheidung einreicht, war ich völlig fertig. Sie will nicht ›lauwarm leben‹, sagt sie. Ich will das doch auch nicht. Aber deshalb gleich trennen?«

Eigentlich hätte hier vieles anders laufen können. Die Startbedingungen waren günstig. Aber aus der »heißen Liebe« wurde die »lauwarme Gewöhnung«. Jeder der beiden wuchs in der Ehe; ihre Zweisamkeit jedoch nicht.

Scheitern nicht viele Ehen an Problemen, an denen sie hätten wachsen können? Oder noch schärfer formuliert: Gehen sie vielleicht voreilig auseinander, wenn Probleme auftauchen, statt dem anderen Kraft und Geborgenheit gerade in schwierigen Situationen zu geben?
Befragungen des ZIJ ergaben, daß sich jedes dritte Paar vor der Ehe nicht genügend kennt. Auf die Frage: »Stimmt das Bild, daß Sie sich zum Zeitpunkt der Eheschließung von Ihrem Partner gebildet hatten, mit dem derzeitigen Eindruck überein?« antworteten nur 35 Prozent mit Ja.

Vor der Ehe prüfen – aber wie?

Sicher ist eine gründliche Prüfung vor der Ehe kein Garantieschein; jeder von uns verändert sich beständig, entwickelt sich, weil er stets mit neuen Anforderungen des Alltags konfrontiert wird. Aber sollten nicht bestimmte grundsätzliche Fragen vor dem Weg zum Standesamt geklärt sein? So unter anderem: Paßt der andere wirklich zu mir? Hat er die gleichen Grundeinstellungen zum Leben wie ich? Wird er sich bemühen, eine wirklich partnerschaftliche, harmonische Ehe zu gestalten?
Das gegenseitige Prüfen ist wohl weniger eine Frage der Zeitdauer als der Intensität. Die meisten Brautpaare kannten sich vor dem Ja-Wort ein bis drei Jahre. Erkundet hatten sie sich vor allem an den Wochenenden und im Urlaub. Zeigt man in dieser Zeit nicht immer nur sein Sonntagsgesicht, geht man Problemen nicht aus dem Weg und nutzt jede Gelegenheit, sich über Lebensauffassungen auszutauschen, dann kann man sich recht gut kennenlernen. Das intensivste gegenseitige Erproben ermöglicht die Lebensgemeinschaft. Aber einerseits ist dieses »Leben unter eheähnlichen Bedingungen« nicht jedem möglich, und zum anderen ist auch die Lebensgemeinschaft nicht unproblematisch.

Lebensgemeinschaft – Alternative?

Sigrid M., 25, Verkäuferin, berichtet:
»Ich dachte immer: Lebensgemeinschaft – das ist die Lösung! Du mußt dich nicht so fest binden wie in der Ehe, kannst dich und den Partner aber schon im Alltag prüfen. Also bin ich dann vor drei Jahren in Peters Junggesellenbude gezogen. Jeder behielt sein Konto und zahlte die Hälfte des Haushaltsgeldes. Zu größeren Anschaffungen gab jeder etwas dazu. Das Kind, das ich vor einem Jahr kriegte, hatten wir uns beide gewünscht. Aber ich war enttäuscht, wie wenig mich Peter im Haushalt und so unterstützte. Eigentlich lebte er sein Junggesellenleben weiter, als wir längst schon Pflichten wie ein Ehepaar hatten. Als ich dann die Nase voll hatte und sagte: ›Wir trennen uns‹, fingen die eigentlichen Probleme erst an. Er bestand darauf, die Wohnung zu behalten; es ist ja laut Mietsvertrag seine. Auch wegen der Möbelaufteilung gab es Krach... Ich fühle mich ganz schön alleingelassen mit meinen Problemen. Bei einer Scheidung hilft in einem solchen Falle ja automatisch das Gericht.«

Sigrid hat da zwar recht, doch sie macht es sich zu einfach. Der Schaden, ob mit oder ohne Gericht, ist trotzdem groß. Man ist schlecht beraten, eine »Ehe auf Probe« aus Unentschlossenheit einzugehen. Gerade weil die Lebensgemeinschaft nicht rechtlich besiegelt ist, verlangt sie hohe moralische Reife. Die Praxis zeigt, daß die meisten Lebensgemeinschaften, die wie eine gute Ehe funktionieren, früher oder später in die Ehe münden.

»Zu einem Zeitpunkt, wo wir uns ein Kind gewünscht haben, uns also ganz bewußt für gemeinsame Zukunft auf lange Zeit entschieden hatten, da begannen wir von der Ehe zu sprechen«, erinnert sich Elke S., 27.

Für alle von uns befragten Lebensgemeinschaften war die Form des Zusammenlebens nie mit dem Bekenntnis verbunden gewesen, auf gar keinen Fall zu heiraten.

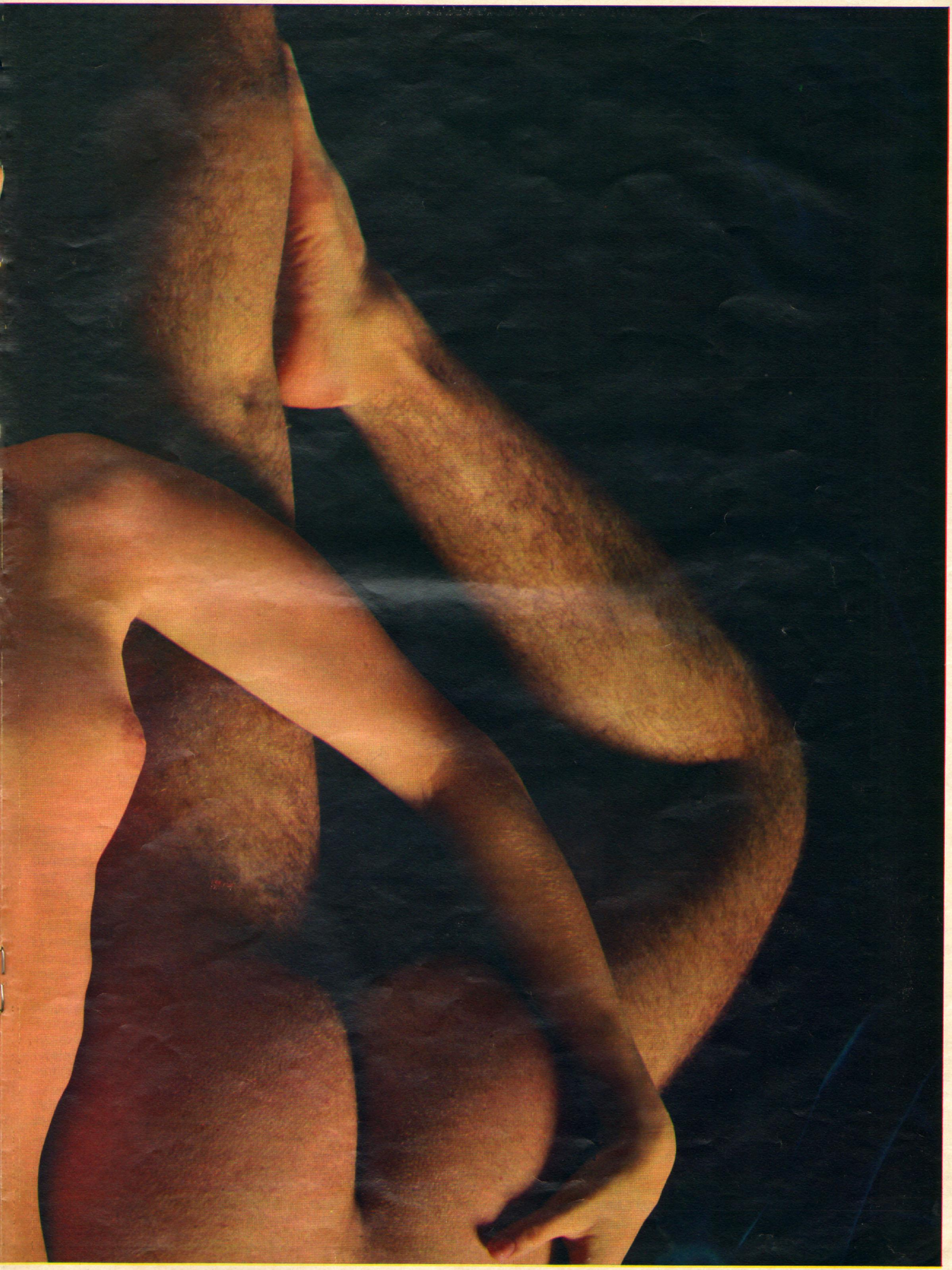
Wird die Ehe sterben?

Überlebt sie sich irgendwann? Die bekannte Soziologin aus der ČSSR, Dr. Jolana Jancovicova, meint dazu: »Ich halte es für möglich, daß in ferner Zukunft – wenn der Staat als Institution reduziert wird – auch die Ehe eines Tages verschwindet und man kein Standesamt mehr braucht. Aber ich glaube, auch wenn der juristische Begriff Familie sich ändern wird, so wird doch das Bedürfnis nach dem Inhalt des Begriffes bleiben.«

Es scheint, die Ehe bleibt vorerst modern.

(Die im Text verwendeten Zahlen beziehen sich auf das Statistische Jahrbuch der DDR, 1986, und auf Untersuchungsergebnisse des ZIJ von 1974 und 1976–80, veröffentlicht in: Pinther/Rentzsch »Junge Ehe heute«, Verlag für die Frau, 1983)

HIER DIE SEITEN 13 UND 20 AUFKLEBEN

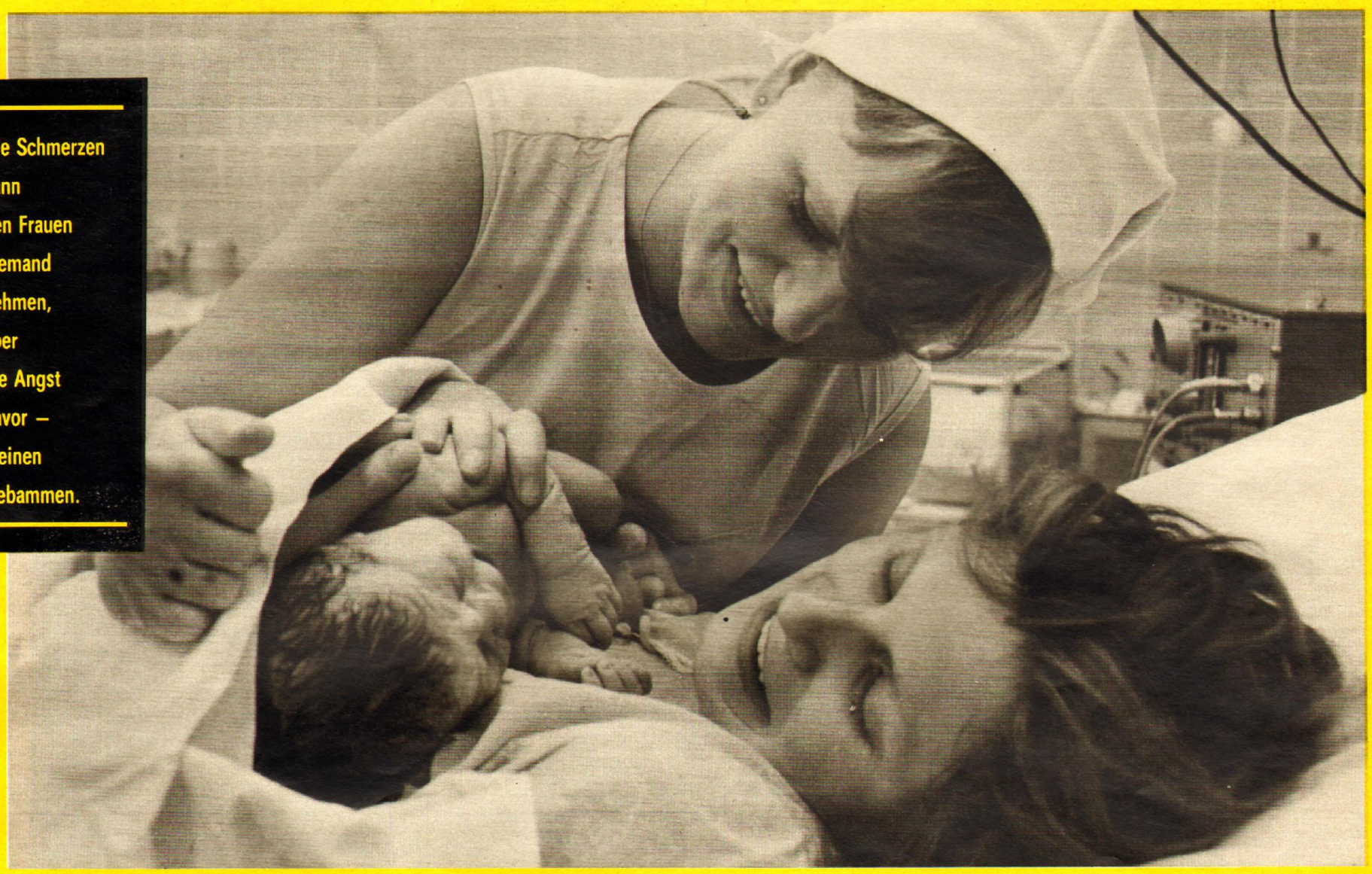


Familie – das ist eine Sache, die man lange plant. Familie – das wird man dann doch von einem Augenblick zum

VON EINEM AUGENBLICK ZUM ANDEREN

DIE GEBURT

Die Schmerzen kann den Frauen niemand nehmen, aber die Angst davor – meinen Hebammen.



FOTOS: SUSANNE MÜLLER

EINE REPORTAGE VON REGINA MÖNCH

Kreißsaalerinnerungen

Jede Frau erlebt die Geburt ihres Kindes anders, auch wenn jede Geburt naturgemäß gleiche Phasen durchläuft. Eröffnungsperiode, Austreibungsperiode, Nachgeburtsperiode. In allen Kliniken ist moderne Geburtenüberwachung möglich, unterscheiden sich Kreißsäle oft nur durch Größe und Komfort.

Als ich das erste Mal in einen Kreißsaal ging, bekam ich selbst ein Kind. Ein Wunschkind – und bis zum Tag der Entbindung war ich auch sehr sicher, alles bestens im Griff zu haben. Mulmig wurde mir erst an der Tür zum Kreißsaal – als hätte ich meine Schulaufgaben nicht gründlich gemacht. Wehen hatte ich noch keine, der Beginn der Geburt meines Kindes war vom Arzt 10 Tage nach dem errechneten Geburtstermin für morgens um sieben festgelegt worden.

Wie alle, die ein Kind erwarten, hatte ich dieses und jenes Buch gelesen, Filme gesehen, geduldig Geschichten anderer Geburten angehört – die trotz drastischer Schilderung alle etwas Mystisches behielten. »Wenn du Glück hast, haben die Hebammen schön Zeit für dich«, sagte mir eine Freundin noch zum Abschied. Schön Zeit – ein dehnbarer Begriff, wenn man sein erstes Kind kriegt. 10–12 Stunden sei normal für die erste Geburt, wenn auch das Maximum.

Stunde um Stunde habe ich dagelegen, angeschlossen an Biomonitor, der die Herztöne des Kindes kontrollierte, und Wehentropf. Anfangs waren die Abstände zwischen den Wehen so groß, daß ich dachte: Na, wenn es das ist, kann ich es gut. Ich erinnerte mich noch genau an mein Atemtraining – tiefes Einatmen durch die Nase, langsames Ausatmen durch den Mund. In den Ruhezeiten dazwischen versuchte ich, mir das Leben mit dem Kind vorzustellen. Daß es in wenigen Stunden beginnen sollte, schien mir plötzlich unfaßbar.

Ab und zu kam die junge Hebamme. Wenn sie mir während einer Wehe die Hand gab, beruhigte mich das ungemein. Behutsam korrigierte sie immer wieder die Atmung, und wenn sie ging, sagte sie lächelnd: »Geduld, Geduld…«

Nach fünf Stunden wurden die Schmerzen unerträglich, das Auftreten jeder Wehe erinnerte mich an einen Sturm vor Gewitter. Jedesmal, wenn der Schmerz nachließ, hoffte ich, daß es bald vorbei wäre. Manchmal nahm ich wieder bewußt das Ticken der Geräte wahr – die Gesichter der Ärzte und der Hebamme ließen keine Zweifel aufkommen: Dem Kind ging es gut. Aber ich hatte nie wieder in meinem Leben eine so unpersönliche Beziehung zu meinem Kind.

Es war mir egal geworden, ob ich etwas falsch machte oder richtig, nur aufhören sollte es endlich. Im Nachhinein bewundere ich noch die Geduld der Hebamme, die mich immer wieder beruhigte, abzulenken versuchte und behauptete, ich wäre eigentlich sehr tapfer.

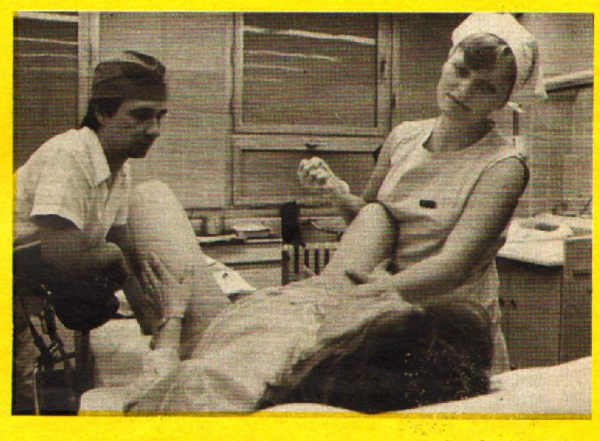
Dann war Schichtwechsel, und mein restlicher Mut sank auf Null. Ich hatte das Gefühl, eine Ewigkeit bereits in diesem Kreißsaal zu liegen. Der Arzt kam, kontrollierte Herztöne des Kindes und stellte die neue Hebamme vor. Mir schien sie strenger als die leise, freundliche aus der Frühschicht. »Ich gebe Ihnen jetzt noch mal eine Spritze, sie wird die Schmerzen lin-

anderen. In jener Sekunde, da ein Kind geboren ist.
Noch vor der Tür zum Kreißsaal gehört ein Kind ins Reich der Träume, wenige Stunden später ist alles ganz anders.
Mit dem Abnabeln beginnt ein neues Leben.

dern. Aber Sie dürfen sich nicht so gehen lassen – denken Sie doch mal an Ihr Kind!«
Ich nickte erschrocken, aber es hielt wohl nicht lange vor. Wehe – unerträglicher Schmerz'– Angst, ihn nicht auszuhalten – verkrampfen. Heute weiß ich, daß ich damit die Geburt sozusagen selbst aufhielt.
In meiner Erinnerung blieb viel zu selten jemand stehen an meinem Bett, sagte mir, was ich tun soll und was nicht, wischte mir den Schweiß von der Stirn, massierte mir den Rükken.
Dann setzten die Preßwehen ein. »Jetzt haben Sie es doch gleich geschafft!« sagte die strenge Hebamme. »Hören Sie endlich auf mich, machen Sie nur, was ich Ihnen sage.« Dann rief jemand: »Der Kopf ist schon zu sehen!« Pressen, Augen zumachen. Plötzlich war das Kind da, plötzlich irgendwann. Ich entsinne mich noch, daß ich ungeheuer erstaunt war, ich hatte längst jedes Gefühl für Zeit verloren. Dann legte man mir meinen Sohn auf den Bauch, vorsichtig berührte ich ihn. Ein richtiger Mensch, mein richtiger Sohn. Von einem Augenblick zum anderen war er da – für ein ganzes Leben. Unvorstellbar. Alles, was mich noch Minuten vorher gequält hatte, war vergessen. Ein neues, fremdes, schönes Leben begann.

Hebammenansichten

Als ich das zweite Mal in einen Kreißsaal ging, war ich Gast und wollte wissen, wie Hebammen, die tagtäglich neuen Kindern ans Licht der Welt verhelfen, die Sache sehen. Wir gingen in die Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe der Medizinischen Akademie Magdeburg. Dort ist der Kreißsaal auf Risikogeburten spezialisiert. Wenn Erkrankungen in der Schwangerschaft auftreten, sich eine Frühgeburt ankündigt oder, durch die Lage des Kindes z. B. bedingt, ein schwieriger Geburtsverlauf zu erwarten ist, wird man hierher überwiesen. Kontrolle und Betreuung der Frauen unter der Geburt sind hier deshalb besonders intensiv – und so bleibt im Kreißsaal auch kaum Zeit zum Fragen.
Erst zum Schichtwechsel findet Viola Goreczka, die leitende Hebamme, Zeit. Ich frage sie, ob man sich als Kreißende richtig oder falsch »benehmen« kann.
Nein, sagt sie bestimmt, so was spielt keine Rolle. Eine gute Hebamme müsse schnell herausfinden, was nicht in den Papieren der Schwangeren steht: Ob die Frau viel Angst hat oder wenig, ob sie Schmerzen gut verkraftet oder sehr schlecht. »Die Schmerzen«, sagt sie, »kann keiner den Frauen nehmen, aber die Angst davor – und damit ist viel gewonnen.«
Die anderen Hebammen mischen sich ein in unser Gespräch:
»Das Gefühl, allein zu sein, darf gar nicht erst aufkommen. Sie müssen wissen, daß jemand da ist, der ihnen mal die Hand hält, sie anleitet. Manchen hilft auch, wenn man sie streichelt. Als Hebamme merkt man ja, wie sich die Frau wieder entspannt.«
Sie akzeptieren auch, wenn jemand lieber mehr mit sich allein sein will und verstehen durchaus, daß eine Erstgebärende unter der Geburt plötzlich falsch atmet. »Dafür sind wir ja auch da, wir geben den Atemrhythmus eben immer wieder vor, machen Mut.«
Falsch finden sie, wenn eine Hebamme behauptet, jetzt könne es ja noch gar nicht so weh tun…
»So ein Quatsch«, meint Marion Göttmann, »da verkrampft sich die Frau erst recht und fürchtet sich vor dem, was möglicherweise noch auf sie zukommt.«
Immerhin, so was passiert. Was macht man da als Frau, die zum ersten Mal ein Kind bekommt?
»Schwer zu sagen«, meinen die Magdeburger Hebammen. Sie sind alle noch zu jung, als daß sie vergessen könnten, wie schmerzhaft Kinderkriegen ist. »Aber«, erinnert sich eine, »bei mir war es ja auch so. Ich dachte, ich halt' es nicht mehr aus, dreh' durch. Und ich glaube, ich habe geschrien – ob mehr aus Angst oder vor Schmerz, weiß ich nicht mehr. Laut war es sicher. Da kam eine andere Hebamme an mein Bett. Sie beruhigte mich, versicherte mir, daß es bald vorbei wäre und massierte mir den Rükken. Da konnte ich wieder.«
Manchmal, sagt Viola Goreczka, ist es schwer für die Hebammen, ruhig und ausgeglichen zu bleiben. Hebammen sind auch nur Menschen und wie andere nicht jeden Tag glücklich und zufrieden: »An der Tür zum Kreißsaal ist man nicht gleich ein anderer Mensch…«
Wenn sie an solchen Tagen am Bett einer Frau stehen und überhaupt keinen Erfolg haben mit ihren Hinweisen, wenn klar ist, daß das Vertrauen fehlt – dann, meint eine, müsse man auch mal tief durchatmen und würde vielleicht auch strenger als sonst klingen. Grundsätzlich aber gilt: Die Hebamme muß mit den Gefühlen der Frau fertig werden, und nicht umgekehrt. Schwierig wird es nur, wenn der Kreißsaal voll belegt ist, jede Hebamme zu tun hat – und es klingelt trotzdem immer wieder an der Tür. Kinder werden schließlich nicht nach Plan zur Welt gebracht, den Beginn einer Geburt bestimmt nach wie vor in den meisten Fällen die Natur. An solchen Tagen kann es schon vorkommen, daß die eine oder andere junge Frau enttäuscht ist, sich eher von allen verlassen als umsorgt fühlt.
Hebamme – das ist ein handwerklicher Beruf mit Seele, sagt Viola Goreczka. Niemals würde sie ihn aufgeben wollen. Seit zehn Jahren arbeitet sie in diesem Kreißsaal, seit zwei Jahren als Leiterin. Trotzdem kommt es noch vor, daß sie am Bett gefragt wird, wann denn nun die richtige Hebamme…
Viola G. ist klein und zierlich. Niemals könne sie Krankenschwester sein, diese Kraft habe sie nicht. Wer Pathos bei ihr vermutet, täuscht sich, nüchterner als jüngere Hebammen ihrer kleinen Mannschaft schätzt sie die Möglichkeiten einer Hebamme ein. So überwältigend der Augenblick der Geburt eines Kindes sei – für sein späteres Leben bleibe er unwesentlich,



wenn nicht lange vorher schon klar war, was leben mit Kind heißt. Daß dann nämlich das Kind zum Maß aller Dinge wird. Daß es zwar möglich ist, ein Kind allein zu erziehen, aber nicht optimal. Diese Entscheidung darf nicht vom vergessenen Verhütungsmittel abhängig sein… Kein Vater, keine Mutter müssen vor der Geburt eines Kindes beweisen, wie gut sie es später erziehen können.
Das Bild der barschen, respekteinflößenden Hebamme habe ich im Magdeburger Kreißsaal nicht gefunden. Das sei ein besonders hartnäkkiges Vorurteil, sagen die Hebammen. Ab und zu müßten sie allerdings laut werden: Wenn die Geburt sehr schwer ist und der Kreißenden langsam die Kraft ausgeht. »Da kommen zarte Töne gar nicht mehr an!« Aber niemand soll sich dafür entschuldigen müssen – im Kreißsaal gibt es kein gutes oder schlechtes ›Benehmen‹. Sie lieben ihre Arbeit, fast ausnahmslos ist es der Wunschberuf – trotz harter Schichtarbeit. Wenn Frauen ihre Neugeborenen im Arm halten nach einer Entbindung, ist es immer wieder großartig. Weil dann ein neues Leben beginnt.

neues leben POSTER

intim direkt

Da meine Freundin keine Pille nimmt, benutze ich Kondome. Jedoch komme ich damit nicht so richtig klar, und ich habe meist keine starken sexuellen Empfindungen beim Geschlechtsverkehr.

Wenn unmittelbarer Hautkontakt zwischen dem Glied, der Scheide und den Schamlippen nicht vorhanden ist, erlebt man die sexuelle Erregung meist nicht ganz so stark. Bilden sich dann noch Falten am Kondom, wird das Empfinden sicher auch abgeschwächt.
Dieses grundlegende Problem des abgeschwächten sexuellen Empfindens, wenn man Kondome benutzt, kann man jedoch auf ein Minimum reduzieren. Dazu ist vor allem erst einmal notwendig, die Kondome richtig, also faltenfrei überzustreifen. Man sollte dies auch erst unmittelbar vor Einführen des Gliedes in die Scheide tun. Durch das Vorspiel ist die sexuelle Erregung am stärksten, und das Glied hat eine maximale Größe.
Am besten ist es überhaupt, das Überziehen der Kondome in das unmittelbare sexuelle Vorspiel mit einzubeziehen. Zum Beispiel könnten Sie Ihre Freundin darum bitten. Das wirkt nämlich so, daß sich die Erregung steigert, das Lustgefühl erhöht. Von den im Handel befindlichen Kondom-Sorten scheinen mir die »Mondos feucht« am geeignetsten. Diese lassen sich gut überstreifen, das Einführen des Gliedes geht leichter als bei den anderen Sorten.

Ich habe mit meiner 18jährigen Schwester ein gemeinsames Zimmer. Wir verstehen uns eigentlich ganz gut. Doch in letzter Zeit mache ich mir Sorgen. Immer, wenn sie sich abends auszieht und ein Weilchen nackend auf dem Bettrand sitzt, muß ich immer wieder hinsehen, und mein Glied wird steif. Meistens mache ich Selbstbefriedigung. Mir ist das furchtbar peinlich, ich habe meine Mutter gebeten, mir doch endlich ein Zimmer alleine zu geben. Aber sie macht es nicht.

Es ist nicht unnormal, daß in solchen Situationen bei Ihnen sexuelle Spannungen auftreten. So etwas gibt es durchaus auch bei Geschwistern. Doch meine ich, daß es unbedingt notwendig ist, andere Bedingungen zu schaffen. Ich rate Ihnen also folgendes: Reden Sie ganz offen mit Ihrer Schwester, auch wenn es Ihnen schwerfällt. Sie möchte doch alles vermeiden, was solche für Sie peinlichen sexuellen Spannungssituationen provoziert. Außerdem sollten Sie oder auch Ihre Schwester unbedingt mit Ihrer Mutter sprechen. Sie können Ihr doch erklären, warum es für Sie und Ihre Schwester besser wäre, wenn jeder ein eigenes Zimmer hat. Denn Ihrem Brief entnehme ich, daß genügend Wohnraum vorhanden ist. Eine so einfache Lösung kann nicht jeder anbieten. Für Ihre Schwester ist dies mit Sicherheit genauso wichtig wie für Sie, denn sie möchte gewiß auch mit ihrem Freund ab und zu ungestört sein (da sie 18 Jahre alt ist, nehme ich an, daß sie einen Freund hat).

Ich bin seit 2 Jahren verheiratet. Meine Frau und ich verstehen uns sehr gut. In letzter Zeit machen wir uns doch etwas Gedanken, daß bei mir nicht alles in Ordnung sei. Wir bekommen jedesmal zusammen den Orgasmus. Wollen wir jedoch gleich ein zweites Mal miteinander schlafen, kriege ich keinen Samenerguß mehr. Sosehr wir uns auch immer wieder bemühen, klappt das einfach nicht. Im Gegenteil, das Glied wird wieder schlaffer. Von anderen weiß ich aber, daß das geht!

Das alles ist nichts Außergewöhnliches. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, daß mit Ihnen irgend etwas nicht in Ordnung ist. Nach einem Samenerguß haben alle Männer eine sogenannte Erholungsphase, bis wieder Geschlechtsverkehr und auch ein Samenerguß möglich sind. Diese Phase kann bei jedem Mann unterschiedlich lang sein. Sie hängt auch noch von verschiedenen anderen Faktoren ab. Nicht jeder Mann kann deshalb mehrmals am Tage oder gar hintereinander befriedigenden Geschlechtsverkehr ausüben, wie auch nicht jede Frau mehrmals hintereinander den Verkehr als befriedigend empfindet.
Je mehr Sie jedoch über diese Situation nachdenken und mit Ihrer Frau darüber reden und diskutieren, je mehr Sie sich krampfhaft bemühen, nicht zu enttäuschen oder gar zu »versagen«, desto mehr bauen sich bei Ihnen ungewollt Erwartungs- und Versagensängste auf. Und desto mehr schwindet beim Verkehr die anfänglich noch vorhandene sexuelle Erregung, und das Glied wird wieder schlaffer.
Also: Erzwingen Sie keinen wiederholten Verkehr, sondern beschränken Sie sich auf Schmusen.

Meine Freundin und ich benutzen Kondome zur Schwangerschaftsverhütung. Mir ist es jedoch immer sehr unangenehm, diese zu besorgen.

Da sind Sie nicht der einzige. Vielen Männern ist es peinlich, sich in einer Drogerie, einer Kaufhalle oder in einem anderen Geschäft Gummischutzmittel (Kondome, Praeservative) zu kaufen. Eigentlich ist es mir nicht verständlich. Es ist doch keine Schande, miteinander zu schlafen, wenn man verliebt ist. Also Geschlechtsverkehr zu haben und mit Kondomen für sichere Schwangerschaftsverhütung zu sorgen. Man tut nichts Verbotenes. Deshalb sollte jeder das gewisse ungute Gefühl beim Kaufen der Kondome »Mondos« einfach abstreifen. Auch die Rückseite der »Mondos«-Schachteln könnte man beim Kaufen verwenden. Dort befindet sich folgender Aufdruck: »Bitte verwenden Sie diesen Abschnitt zum diskreten Einkauf in Ihrem Fachgeschäft«. Mir persönlich kommt das aber wie ein heimlicher Kauf vor, den man verbergen will. Es ist schließlich keine Seltenheit, daß jemand in Drogerien ganz selbstverständlich Kondome verlangt und die Verkäufer auch bezüglich der Sorte (Gold, Luxus, Feucht, Spezial) selbstverständlich Auskunft geben. Die Ware wird dann meist etwas diskret eingewickelt.
Auf manchen Herrentoiletten kann man auch Kondome erwerben. Ab und an gibt es dort sogar Automaten. Übrigens: Von den Mädchen erwartet man, daß sie mutig und ohne Scheu zum Frauenarzt gehen, sich die Pille verschreiben zu lassen. Neulich habe ich aber sogar ein Mädchen Kondome kaufen sehen. Ihr Freund wartete vor dem Geschäft!

Was ist eigentlich unter einer Beschneidung zu verstehen, die in manchen Ländern bei Jungen vorgenommen wird?

Bei einer Beschneidung wird durch einen operativen Eingriff die Vorhaut des männlichen Gliedes eingeschnitten oder teilweise bzw. gänzlich entfernt. In zahlreichen afrikanischen, asiatischen, aber auch anderen Ländern ist dies zum Teil auch heute noch üblich. Die Gründe dafür liegen überwiegend in religiösen Motiven. Die Beschneidungen wurden von einigen afrikanischen Volksstämmen früher mit zum Teil primitiven Werkzeugen vorgenommen. In einigen Stämmen geschah dies wenige Tage nach der Geburt eines Knaben, andere verbanden damit einen rituellen Kult im Pubertätsalter. Dadurch wurden dann die Knaben in die Reihen der Männer aufgenommen.

Es gibt aber bei einigen Völkern auch Beschneidungen von Mädchen. Dabei wurden bzw. werden der Kitzler und Teile der kleinen Schamlippen entfernt. Auch hierfür sind religiöse, aber auch ethnologische Gründe die Ursache. Einen »vernünftigen« Grund dafür gibt es nicht. Der Ehemann will sich so die Treue der Frau sichern. Und sie hat bei diesen Völkern kein Recht, sich gegen diesen Eingriff zu wehren. Diese Art der Beschneidung hat also mit der Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft zu tun.

Auch bei uns werden Beschneidungen von Knaben durchgeführt – natürlich nur dann, wenn ein medizinischer Grund vorliegt. Dies geschieht z. B., wenn ein Junge eine Phimose hat. Eine teilweise oder vollständige Verengung der Vorhaut. Bei einer Phimose läßt sich die Vorhaut nicht über die Eichel schieben. Dies ist aber für alle Jungen wichtig, da es sonst einerseits Schmerzen bei der Gliedversteifung gibt und man andererseits das Glied nicht richtig reinigen kann. Jeder weiß, daß sich hinter der Vorhaut eine schmierige Substanz (Smegma) bildet, die zu Entzündungen führen kann. Sie soll auch krebserregende Bedeutung haben. Deshalb ist das tägliche Waschen des Gliedes mit zurückgezogener Vorhaut wichtig und unbedingt notwendig.

Gibt es richtige Geschlechtsumwandlungen?

Ja, so etwas gibt es. Geschlechtsumwandlungen werden bei uns, wie auch in einigen anderen Ländern, allerdings nur vorgenommen, wenn entsprechend gewichtige Gründe vorliegen. Es handelt sich dabei aus medizinischer Sicht um die Kombination einer Hormonbehandlung und chirurgisch-operativer Maßnahmen, die in einer entsprechenden Spezialklinik vorgenommen werden. Außerdem sind damit eine Reihe von psychotherapeutischen, sozialen und rechtlichen Maßnahmen verbunden.

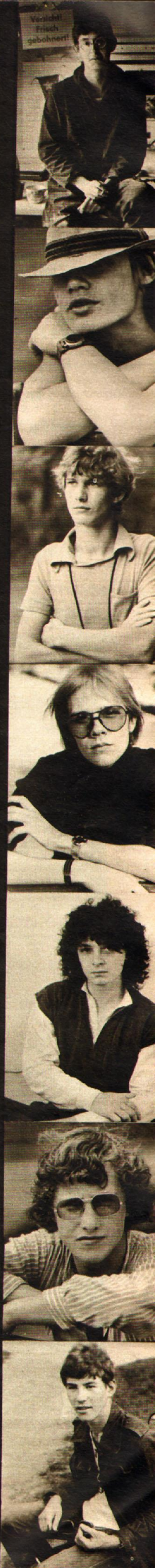
Da es sich hierbei, wie sich ja jeder denken kann, um außergewöhnliche, die Persönlichkeit verändernde Maßnahmen handelt, wird eine derartige Geschlechtsumwandlung nur dann vorgenommen, wenn zweifelsfrei erwiesen ist, daß der Befund einer Transsexualität vorliegt. Und um diesen Beweis zu erbringen, bedarf es langwieriger psychologischer und klinischer Untersuchungen. Was sind Transsexuelle? – Transsexuelle haben die feste innere Gewißheit, daß sie dem anderen Geschlecht angehören, welches ihnen körperlich nicht gegeben ist. Sie sind davon unabweichbar überzeugt, daß sie sich in einem falschen Körper befinden. Dabei erkennen sie eindeutig ihre körperliche Geschlechtlichkeit. Es handelt sich dabei um gesunde Menschen, bei denen sowohl das genetische Geschlecht als auch die äußeren und inneren Geschlechtsteile übereinstimmen. Sie sind voll zeugungsfähig bzw. fruchtbar. Oft sind sie sogar verheiratet und haben eigene Kinder.

Jedoch leiden sie zunehmend unter der Geschlechtsrolle, die sie bisher zwar gelebt haben, innerlich jedoch ablehnen. Transsexuelle sind vom Verlangen nach Geschlechtsumwandlung geradezu besessen. Ein Verlangen, das sie meist schon in der Kindheit hatten und das immer stärker belastet.

Häufig zeigen Transsexuelle schon seit der Kindheit Verhaltensweisen und Empfindungen, die man eigentlich dem anderen Geschlecht zuordnet. Unter anderem äußert sich dies auch in dem Bedürfnis, die Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen. Sie streben an, alle Reaktionen, Ausdrucks- und Verhaltensweisen des von ihnen gewünschten Geschlechts nachzuahmen. Transsexuelle gibt es sowohl unter Frauen als auch unter Männern.

Von den Transsexuellen unterscheiden müssen wir die Transvestiten. Transvestiten haben auch den Wunsch, die Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen und deren Gestik und Verhaltensweisen nachzuahmen. Sie haben aber nicht den Wunsch nach Geschlechtsumwandlung.

Falls Sie mir diese Frage schrieben, weil Sie persönlich Hilfe brauchen, rate ich Ihnen, sich an Psychologen einer Sexualberatungsstelle zu wenden.

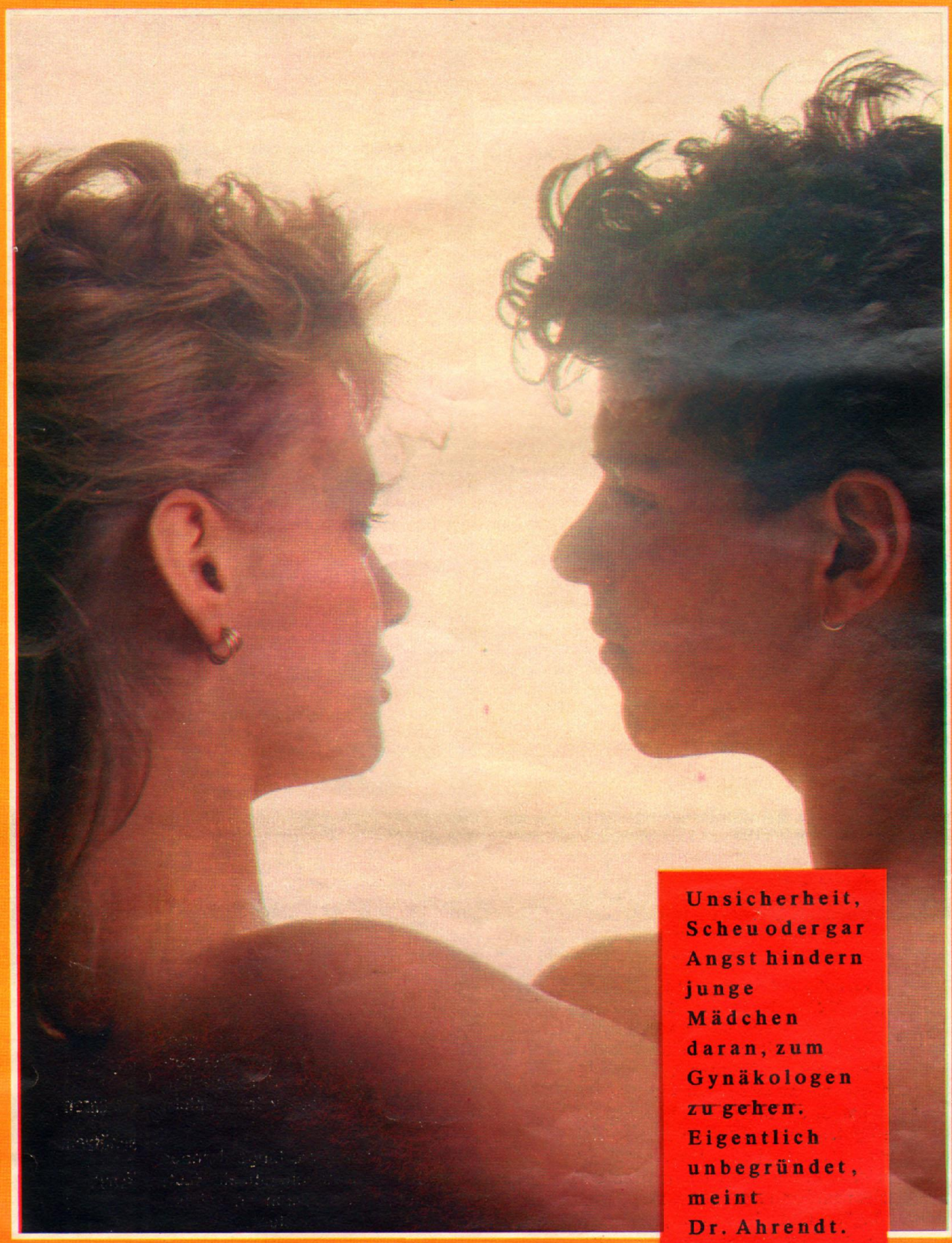


Dr. Hans-Joachim Ahrendt
antwortet auf persönliche Fragen

VORDENKEN & VORBEUGEN

Ein Frauenarzt behandelt nicht nur Kranke, sondern berät auch Gesunde. Die meisten Mädchen wissen das, gehen auch deshalb zum ersten Mal in eine gynäkologische Sprechstunde, noch bevor sie 18 Jahre alt geworden sind. Gründe, die wir in unserer Praxis häufig genannt bekommen, sind vor allem der Wunsch, ein Rezept für die Pille zu kriegen, Probleme mit der Regelblutung und die Befürchtung, schwanger zu sein. Das alles hängt auch damit zusammen, daß sich sexuelles Verhalten junger Menschen in den letzten Jahren sehr veränderte.

Keine Angst vorm Frauenarzt!



Unsicherheit, Scheu oder gar Angst hindern junge Mädchen daran, zum Gynäkologen zu gehen. Eigentlich unbegründet, meint Dr. Ahrendt.

FOTO: JOACHIM KIRCHMAIR

Wann geht man zum ersten Mal?

Viele lernen heutzutage früher einen Partner kennen, mit dem sie auch Geschlechtsverkehr haben – entsprechend früher suchen sie den Rat beim Frauenarzt. Auf den ersten Blick scheint es also, daß sie alle rechtzeitig kommen. Aber nur auf den ersten. Tatsächlich benutzt nur jedes 5. Mädchen ein sicheres Verhütungsmittel, wenn sie zum ersten Mal mit ihrem Freund schläft. So wundert es auch nicht, daß nicht wenige dieser Mädchen schwanger werden, natürlich meist unerwünscht in diesem Alter. Immerhin betrifft das 20 Prozent aller Mädchen unter 18, die bereits einmal mit einem Jungen geschlafen haben.

Das alles soll jedoch nicht heißen, jedes Mädchen müßte vor dem 18. Lebensjahr einen Frauenarzt aufsuchen. Aus zahlreichen Gesprächen in der Sprechstunde, aber auch aus Diskussionen, die ich immer wieder mit vielen Jugendlichen führe, weiß ich, daß viele nicht so recht wissen, was beim Frauenarzt passiert, daß sie gegen die Pille sind oder einfach nicht glauben, wie schnell man doch schwanger werden kann. Am häufigsten jedoch hindert sie die Scheu oder gar Angst, rechtzeitig zum Gynäkologen zu gehen. Dazu sei hier gesagt: Wir wissen das – und gehen natürlich darauf ein. Diese Ängste begründen sich einmal in einem gewissen Schamgefühl und zum anderen eben in jener Ungewißheit, was der Arzt da während der Untersuchung macht. Deshalb will ich versuchen, allen, die aus diesem Grunde zögern, die Angst zu nehmen.

Merkzettel

- Es gibt keine Altersgrenze – weder nach unten noch nach oben für den Besuch beim Frauenarzt.
- Auch die Pille wird nicht erst »P 18« verschrieben!
- Dem Frauenarzt muß man keine Bescheinigung der Eltern vorlegen. Und man muß nicht etwa mit der Mutter zusammen zur »Premiere« erscheinen. (Trotzdem ist es besser, sich vorher mit ihr bzw. mit den Eltern darüber zu beraten!)
- Rechtzeitig einen Termin holen! Mancherorts gibt's lange Anmeldezeiten!
- Nicht vergessen: Rock anziehen!
- Regelkalender mitbringen und unbedingt den Sozialversicherungsausweis.
- Achtung: Mädchen, die noch nie mit einem Jungen geschlafen haben, sollten dies dem Arzt vor der Untersuchung sagen (wenn er nicht ohnehin danach fragt).
- Bei Beschwerden auch während der Regelblutung unbedingt zum Frauenarzt gehen!

Was und wie untersucht der Arzt?

Wenn man angekommen ist, sollte jedes Mädchen als erstes vielleicht die Toilette aufsuchen, denn die Harnblase muß leer sein. In der Kabine muß man seinen Slip ausziehen. Es ist besser, an diesem Tag einen Rock anzuziehen, man läuft sonst »unten ohne« ins Sprechzimmer, und das verunsichert. Außerdem ist es ratsam, sich noch einmal mit Seiflappen und Handtuch frisch zu machen. In der Sprechstunde nimmt man dann erst einmal am Schreibtisch des Arztes Platz und trägt sein Anliegen vor. Stets ist der Regelkalender vorzulegen und der erste Tag der letzten Regel anzugeben. Der Arzt fragt dann nach Beschwerden und Problemen. Dann erfolgt die eigentliche gynäkologische Untersuchung.

Zu diesem Zweck ist es notwendig, auf dem Untersuchungstisch Platz zu nehmen – wie, sagt einem schon der Arzt. Die Patientin liegt auf dem Rücken, die Beine gespreizt. Nach dem Beurteilen der äußeren Genitale (Geschlechtsteile) werden sogenannte Spiegel (verchromte Metallspatel) in die Scheide ein-

geführt und die Scheide etwas auseinandergespreizt. Mittels einer Lichtquelle und gleichzeitiger Optik (Kolposkop) erfolgt dann die Beurteilung der Scheide und des Muttermundes. Dabei kann der Arzt sehen, ob die Scheide entzündet ist, ob verstärkter Fluor (Ausfluß) besteht u. a. m. Danach wird mit dem Kolposkop die Schleimhaut des Muttermundes beurteilt. Vom Muttermund werden dann, meist aller ein bis zwei Jahre, mit Wattetupfern Zellabstriche für die Krebsvorsorge entnommen.
Anschließend macht der Frauenarzt eine Tastuntersuchung. Dazu führt er ein bis zwei Finger in die Scheide ein und legt die andere Hand auf den Unterbauch. So wird beurteilt, wie groß, in welcher Lage, wie beweglich und wie fest die Gebärmutter ist. Als nächstes untersucht er so die Eierstöcke. Und das war's schon fast. Es dauert kaum länger als drei Minuten und tut gar nicht weh. Ich bin hier so ins Detail gegangen, weil ich meine, daß Mädchen, die es lesen, ihre Scheu und Angst überwinden und rechtzeitig in die gynäkologische Sprechstunde kommen.
Nach der Untersuchung nimmt man noch einmal am Schreibtisch Platz. Da werden dann Befunde besprochen, Rezepte ausgestellt u. a.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

Gibt es einen Männerarzt?

Manche Jungen könnten meinen: Die Mädchen haben's gut, für ihre Wehwehchen gibt es einen Frauenarzt, einen Spezialisten. Was aber machen wir, wenn wir Beschwerden haben? Die einen meinen nun, das mache der Allgemeinmediziner. Andere denken, dafür sei der Urologe, der Facharzt für Krankheiten der Harnröhre, zuständig. Und dann gibt's doch auch noch die Andrologie.

Stimmt. In dem griechischen Wort Andrologie steckt der Begriff Mann. Und das »Kleine medizinische Fremdwörterbuch« weist sie als »Männerheilkunde, besonders die Geschlechtsorgane betreffend«, aus. Fragt sich, wo dieser Androloge seine Sprechstunde hat? In der nächsten Poliklinik werdet ihr kaum eine soiche finden ... Dr. med. Neumann von der Hautklinik der Berliner Charité klärte mich auf: »Die Andrologen befassen sich in Eingrenzung des Wortes ausschließlich mit Störungen der Fortpflanzung beim Manne oder mit Potenzstörungen.«
Trotzdem wäre man in einer Hautpoliklinik genauso richtig wie bei Dr. Neumann. Denn es sind die Hautärzte, die Erkrankungen der Geschlechtsorgane beim Jungen und beim Manne behandeln. Beschwerden, die Jungen in eine solche Sprechstunde führen könnten, gibt es viele. Zum Beispiel entzündliche Erkrankungen der Geschlechtsorgane, bei denen man ein Brennen während des Wasserlassens oder des intimen Zusammenseins mit der Freundin verspürt. Manch einer hat auch Sorgen, was seine Kondition in dieser Beziehung angeht, befürchtet also Potenzprobleme. Es gäbe noch vieles mehr aufzuzählen. Wen es betrifft, der besorge sich schnellstens einen Termin.

Was man vorher wissen sollte

Zum Arzt geht man ja nicht wie ins Kino. Was heißen soll – über seine Beschwerden sollte jeder gründlich Bescheid wissen, sie beschreiben können. Das erleichtert dem Arzt die Diagnose, das richtige Erkennen und Benennen der Krankheit. Nun ist das mit den Geschlechtsorganen so eine Sache. Wer weiß denn schon auf Anhieb, wo sich was befindet. Hier hilft ein Blick ins Biologiebuch oder auch in andere einschlägige Literatur, vielleicht auch mal ein prüfender Blick in den Spiegel. Natürlich im Adamskostüm. Körperselbstkontrolle nicht nur, um festzustellen, wie ideal man doch gebaut ist, sondern um Veränderungen rechtzeitig zu erkennen. Mit solcherlei Kenntnissen ausgerüstet, mache man sich also auf den Weg zum Hautarzt. Und bitte nicht vergessen: frisch gewaschen, mit sauberer Unterwäsche – das ist keine Nebensache.
In der Sprechstunde wird es für viele schon problematisch, wenn der Hautarzt eine Ärztin sein sollte. Einen Moment nachgedacht und unnötige Scham beiseite geschoben! Geht nicht auch die Freundin zu einem männlichen Gynäkologen? In vielen andrologischen Sprechstunden, sagte Dr. Neumann, ist bei den Untersuchungen und Gesprächen keine Schwester dabei. Vielleicht hilft auch das, die Scheu in solchen intimen Angelegenheiten abzulegen. Zur Untersuchung, die auf jeden Fall neben dem Gespräch über die Beschwerden notwendig wird, legt man natürlich entsprechende Kleidung ab. Der Arzt wird die erkrankten Organe begutachten, abtasten – eine unkomplizierte Angelegenheit ohne aufwendige Instrumente.

Vergleiche mit Adonis

Wenn es auch nicht oft passiert, daß ein junger Mann deshalb in die Sprechstunde kommt – seine Sorgen hat doch manch einer damit: Hat mein Glied die richtige Größe, um mit Mädchen auf befriedigende Weise zusammensein zu können? Dr. Neumann hat für die Unsicheren in dieser Sache einen guten Rat: Geht doch einmal, vielleicht beim nächsten Berlin-Besuch, auf die Museumsinsel, in die Ausstellungen mit den griechischen und römischen Plastiken. Dem Adonis-Jünglingsideal der Antike gleich, sind dort viele Abbilder athletischer oder auch zierlicher Jünglings- und Männergestalten. Ihr würdet unschwer feststellen können, was hier nicht unter einem Feigenblatt verborgen ist: Das antike Glied hatte durchaus keine übergroßen Dimensionen! Aus der Größe des Gliedes im Normalzustand – also nicht im erregten Zustand – kann man übrigens keine Schlüsse auf die Größe im erigierten ziehen.

Es ist in der Praxis nur sehr selten der Fall, daß ein Mann aufgrund der Kleinheit seines Gliedes nicht in der Lage ist, den Geschlechtsverkehr zu vollziehen.

Etwas anderes sind Potenzstörungen oder -schwächen, also die Unmöglichkeit, den Verkehr bis zum Samenerguß zu führen bzw. der vorzeitige Samenerguß. Aber auch dies sind Gründe, den Facharzt aufzusuchen. »Viele dieser Probleme bei jungen Männern«, erläutert Dr. Neumann, »haben psychische Ursachen. Hemmungen, unbewältigte Konflikte, negative Erlebnisse, Versagensangst, was auch immer, können die Gründe sein. Da helfen weder Stärkungsmittel noch andere Pillen. Deshalb überweisen wir diese Patienten nicht selten in die psychologische Betreuung, wo diese Probleme erkannt und behandelt werden können. Potenzstörungen sind meist vorübergehend, können schon beim nächsten Mal, unter anderen Umständen, vergessen sein.«

»Verkehrs«-Beratung

In Dr. Neumanns Sprechstunde kommen viele Männer, in deren Partnerschaft das Baby ausbleibt. Sterilität sagt man dazu. Diese kann zu einem Teil ihre Ursache in Erkrankungen der Frau haben, zu einem fast ebenso großen aber auch am Mann liegen. Dabei sind solche Störungen nur selten angeboren, vielmehr erworben, wie der Mediziner sagt. Durch eine Krankheit, die man vielleicht gar nicht bemerkt hat, in deren Verlauf es aber beispielsweise zum Verschluß der Samenleiter kam. Diese entzündlichen Krankheiten, darauf weist der Hautarzt nachdrücklich hin, sind im Umlauf – vor allem unter Jugendlichen. Sie gehören zu den Krankheiten, die durch Geschlechtsverkehr übertragen werden. Auch die kleinste Entzündung, jedes Jukken, jedes Brennen, sollte deshalb behandelt werden. Auch weil bei solchen Erkrankungen jederzeit die Partnerin angesteckt werden kann. In die Behandlung würden darum immer beide – Junge und Mädchen – einbezogen.

Um sich vor Ansteckung zu schützen – natürlich nicht nur davor–, rät Dr. Neumann, beim Geschlechtsverkehr, solange man sich mit seiner Partnerin kein Kind wünscht, das Kondom zu benutzen. In diesem Zusammenhang fragte ich den Andrologen nach einer Pille für den Mann. Warum schließlich sollen immer nur die Mädchen »schlucken«? So eine Pille, meinte er, werde noch auf sich warten lassen.

Zwar gibt es bereits viele Jahre lang wissenschaftliche Versuche, aber die Prozesse bei der Samenproduktion sind schwer zu beeinflussen. Zur Zeit gibt es noch viele unangenehme Nebenwirkungen. So hatten Testpersonen nach Einnahme einer »Männerpille« die »Lust« verloren. Und das wäre ja nicht Sinn der Übung!

Also: Über alle Probleme, die junge Männer mit ihrer »Männlichkeit« haben, gibt ein Hautarzt gern Auskunft. Auch wenn an seinem Türschild nicht »Männerarzt« steht...

Annegret Hofmann

Es ist besser, hygienischer, wenn man es nicht zu früh treibt. Wahrscheinlich hat jeder eine Kraftreserve in sich, die er nicht vergeuden darf.
Feuchtwanger

Fort mit der sexuellen Heuchelei! Nur wenn wir aufhören, unser Menschlichstes als eine geheimnisvolle Welt zu scheuen, können wir uns vor ihren Gefahren schützen.
Kraus

Vater, Mutter, Kind – ältestes Spiel aller Kinder, Synonym für Familie, Vorspiel. Ist das auch heute noch so? Immerhin wird bei uns jede 4. Ehe wieder geschieden. Das heißt für Zehntausende Kinder Jahr um Jahr Trennung von einem El-

VÄTER – EINE HYPOTHEK?

VON REGINA MÖNCH

Später sagte Christine (18), sie habe sich sofort in ihn verknallt. Sie tanzten lange zusammen, und in der gleichen Nacht schliefen sie auch miteinander. Aber Torsten lebte schon ein Jahr mit einer anderen, nur hatten sie sich gerade gestritten.

Am anderen Morgen sagte Torsten zu Christine, daß er seine Freundin doch sehr liebe, sie möge ihm das verzeihen. Und dann sahen sie sich nie wieder…

Anderthalb Jahre später bekam Torsten (25) einen Brief von der Jugendhilfe. Gefunden hatte ihn seine Freundin Sonja, 14 Tage später wollten die beiden heiraten. Der Brief lautete nüchtern und amtlich: Frau X hat angegeben, daß Sie als Vater ihres Kindes Sebastian in Frage kommen. Wir bitten Sie deshalb, sich zur Klärung dieser Angelegenheit im Referat Jugendhilfe einzufinden. Der Brief schlug ein wie eine Bombe. Wieso ein Kind? fragte Torsten hilflos, das kann nicht sein. Sonja erholte sich am schnellsten. Das klären wir – wir fahren hin. Christine beruhigte die beiden gelassen: Es sei wirklich nur eine flüchtige Bekanntschaft gewesen, sie wollte eben ein Kind!
Torsten bestand auf gerichtlicher Feststellung der Vaterschaft. Ein halbes Jahr später wurde er verurteilt – zu Vaterschaft und Unterhaltspflicht. Die Gutachten waren eindeutig. Christine verkündete im Gerichtssaal ihre Heirat in schon drei Wochen. Nicht mit Torsten, sondern »mit einem Mann, den sie wirklich liebt.« Warum konnte sie auf den als Vater ihres Kindes nicht mehr warten…?
»Ich gehöre zu einer Generation von Frauen«, hatte die Richterin Christine empört unterbrochen, »die weder über so großzügige Verhütungsmittel verfügte noch frei entscheiden konnte, wann ein Kind geboren werden sollte. Um diese Freiheiten haben wir lange gekämpft. Aber Emanzipation, wie Sie das auslegen, haben wir nicht gemeint!«

EMANZIPATION, WIE SIE DAS AUSLEGEN, HABEN WIR NICHT GEMEINT! EMPÖRTE SICH DIE RICHTERIN.

Anonyme Zahler?

Kein Einzelfall ist diese Geschichte – natürlich auch nicht die Norm. Doch die Briefe vieler Leser an die nl-Redaktion zeigten, daß nicht wenige junge Leute in ihre Vater- und Mutterrolle hineinschlittern, statt hineinzuwachsen.

Alle Kinder – ob innerhalb oder außerhalb einer Ehe geboren – sind gleich vor dem Gesetz. Das war vor reichlich vier Jahrzehnten ein ungeheurer Fortschritt in der Gesetzgebung.

Worte wie »Fehltritt«, »Bastard«, »Bankert« u. ä. sind aus dem Sprachgebrauch verschwunden. Und jedes dritte Kind wird außerhalb der Ehe geboren… Aber »zahlendes Mitglied« ist auch abwertend. Man sagt es von Leuten, die sich nur pro forma für etwas entschieden haben, aber nicht danach leben. Doch die jungen Männer und Jugendlichen, die im nl vor einiger Zeit über die Rechte junger Väter diskutierten, bezichtigten sich oft selbst als zahlende Mitglieder. Was blieb mir denn anderes übrig? schrieb mancher. Seine ehemalige Freundin hatte ihm per Telefon die Vaterschaft mitgeteilt. Und daß es für eine Unterbrechung längst zu spät sei. Wem dies nicht gefiel, der blieb eben draußen. Enttäuscht, ratlos oder empört.

Betrug, Betrug, schrieben sie. Was nicht stimmen kann, denn zum Kinderzeugen gehören immer zwei, die sich darauf verstehen. Und Verhütung ist nicht Männer- oder Frauensache, Zufall oder Pech, sondern eine Frage der Moral. Alleingänge wie den von Christine halte ich für falsch. Jedes Kind hat ein Recht auf Vater und Mutter – jedenfalls vom Ansatz her. Und Väter als Hypothek fürs spätere Leben – das kann der richtige Weg nicht sein.

Der moderne Kreidekreis?

Die alte chinesische Geschichte ist: Zwei Mütter streiten um ein Kind. Die eine hat es geboren, die andere zog es auf. Der Richter entschied, ein Kreidekreis soll gezeichnet werden, das Kind hineingelegt – und dann ziehen beide Mütter am Kind. Da ließ – anders als bei Brecht – die leibliche Mutter los, weil sie dem Kind nicht weh tun wollte. Ihr sprach der Richter das Kind zu.
Wenn bei uns nach der Scheidung einer Ehe – und oft sind sie noch nicht mal drei, vier Jahre zusammen – nur einer von beiden das Erziehungsrecht ausüben wird, muß der andere mit der Befugnis des Umganges auskommen lernen. Meistens sind dies die Väter. Und viele schaffen es auch so, daß ein Kind nicht noch unglücklicher wird als es ohnehin ist. Doch immer wieder tauchen verzweifelte oder nur zornige junge Väter in den Referaten Jugendhilfe auf. Sie dürfen ihr Kind nicht mehr sehen. Zum Beispiel Holger (24). Erst sollte er seine zwei Kinder nicht besuchen, weil sie durcheinander waren nach der Trennung der heißgeliebten Eltern. Da hat er schweren Herzens gewartet. Doch nach einem Jahr sagte seine ehemalige Frau wieder nein. Nun habe sie einen neuen Mann, der den Kindern ein guter Vater sein könnte. Holger würde alles nur wieder aufwühlen. Beide Argumente klingen einleuchtend. Als die beiden den Fürsorger in der Jugendhilfe um Rat fragen, dauert es keine 10 Minuten und aller Zank und Streit sind wieder da. Die Kinder nicht, um die geht es eigentlich auch nicht. Für beide sind sie Mittel zum Zweck. Das ist kein moderner Kreidekreis mehr – da läßt nämlich keiner mehr los.

Was verübeln sie sich? Sie kannten sich vor der Ehe nur kurz, dann kam das erste Kind – die Liebe war noch heftig. Doch an den Schwierigkeiten, die jedes Zusammenleben mit sich bringt, scheiterten sie schnell. Holger floh aus seiner Ehe, die er als zermürbend empfand, gab bald auf. Und das nimmt seine Frau übel – vielleicht zu Recht. Er sei ein schlechter Ehemann, aber guter Vater gewesen. Aber was würde ihm dies nützen? »Sie können mich zu gar nichts zwingen!« sagte Frau Astrid zum Jugendfürsorger. Und das stimmt. Er kann Angebote machen, an die Vernunft appellieren. Aber wenn sich Streit in Haß verhärtet, muß auch er aufgeben.

FOTO: ILONA RIPKE

ternteil. Meist ist es der Vater, der geht. Und nicht immer siegt im Scheidungsstreit die Vernunft – dann werden Kinderbindungen rigoros abgeschafft. Keinerlei Rechte sieht das Gesetz für die »unehelichen« Väter vor, die zahlenden Mitglieder einer kleinen Familie, in der Partnerschaft von Eltern nicht einmal ausprobiert wurde.

WIESO DENN

ALLEIN?

BERICHT EINER ALLEINSTEHENDEN MUTTER

Allein lebe ich eigentlich nicht gern. Doch Besitzansprüche an andere sind mir schwer vorstellbar – »Mein Mann« ging mir nie leicht über die Lippen. Die richtige Zweisamkeit ist mir so nicht gelungen, vielleicht forderte ich zuviel Toleranz und zu wenig Gebundenheit – nicht in der Liebe, sondern im Alltag. Die Liebe ging dabei kaputt. Auch zum Vater meines Kindes. Als ich schwanger war, trennten wir uns. Aus ›unser Wunschkind‹ wurde ›mein Wunschkind‹.
So leicht, wie man ein Wort durch ein anderes ersetzt, fiel mir dieser Schritt nicht. Doch es war unsere feste Überzeugung, daß es für das Kind schädlich wäre, in einer belasteten Beziehung aufzuwachsen.

Ich hatte damals noch nicht mal eine eigene Wohnung. Eine Kollegin fand, ich sei ein „Fall", und das erfordere höchsten Einsatz. Drei Monate vor der Geburt des Kindes stand ich in meiner 2-Zimmer-Wohnung mit Kammer und Außenklo. Ich war glücklich und die Wohnung in einem miserablen Zustand. Aber es kamen Helfer, mehr als ich erhoffte. Ich hatte sehr viel Glück. Kaum einer, der an meinem Selbstbewußtsein sägte durch fragwürdiges Mitleid. Man stärkte mir den Rücken und sicherte auch so dem Kind einen harmonischen Start ins Leben.
Das Kind ist nun ein Sohn – Alexander, genannt Sascha. Als er da war, spürte ich die Unvollkommenheit meiner Vorstellung vom Leben mit Kind, noch dazu ohne Vater. Es war nichts Diskriminierendes, was mich behelligte. Eher die Tücken des Alltags. Und er fehlte mir doch, der Vater. Meine Freunde aber hatten sich schneller als ich an unseren Status gewöhnt.

Alexanders Existenz änderte meine Maßstäbe, meine Fähigkeit, für jemand anderen verantwortlich zu sein. Um nicht falsch verstanden zu werden: Mein Sohn gilt nicht als mein Besitz. Ich betrachte ihn als Leihgabe – mir anvertraut bis zu dem Tag, an dem er allein für sich verantwortlich sein kann.

Doch meine Arbeit gehört genauso zu meinem Leben. Ich bekam, weil alleinstehend, sofort einen Krippenplatz nach dem Mütterurlaub. Nach dieser Zeit sehnte ich mich in der Hast der ersten Arbeitswochen zurück. Ständig hatte ich Angst, daß mein Sohn zu kurz kommen könnte. Die knappe Zeit für ihn versuchte ich mit Intensität wettzumachen. Und organisierte damals meinen Alltag radikal um. Erst das Kind, dann die Arbeit, dann ich, die Freunde, der Haushalt. Irgendwas kommt immer zu kurz. Nie das Kind, selten die Arbeit, meistens der Haushalt.
Der Staat hatte mir mit seinen Gesetzen eine Grundlage geschaffen, den Alltag einer ledigen Mutter kann er nicht regeln. Da ich das Fehlen des Familienvaters zwar als sehr unbequem, nie aber als ›mißliche Lage‹ empfand, hatte ich keine Hemmungen, andere um Rat zu fragen oder um Hilfe zu bitten. Und bekam, was ich brauchte. Das machte sicher und den Kopf freier.
Nicht jeder hat diese Kraft oder so viel Selbstbewußtsein. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, alle, die nicht helfen, haben Vorurteile. Wer nur darauf wartet, daß die anderen von selbst merken, wo ihm was fehlt, isoliert sich. Man muß seine Sorgen nicht hinausschreien – fürs Einandernäherkommen reicht, sie einfach mitzuteilen.
Ich hatte und habe zuverlässige Freunde, männliche und weibliche. Mit denen verbringen wir die Wochenenden, fahren mal raus aus der Stadt oder gehen zusammen auf den Rummel.

Will ich abends ins Theater, bringt jemand das Kind ins Bett. (Die Anfangszeiten sind nicht für alleinstehende Mütter gemacht, wie natürlich vieles in unserem Alltag.) Noch nie meinte einer, Sascha fehle der Vater. Alle haben ihre eigene – die Männer zuweilen eine fast väterliche Beziehung zu ihm.
Ein Dichter hat einmal gesagt, Kinder gehören niemandem, nur sich selbst. Das finde ich auch. Wer von ihnen Verhalten fordert, muß sich zu Kindern verhalten wollen. Eine Beziehung zu ihnen aufbauen. Saschas Vater hatte sich anders entschieden. Schade, denn ich hätte es schön gefunden, wenn er uns als Freund erhalten geblieben wäre, vielleicht sogar als Vater. Aber das kann man nicht erzwingen.
Wir haben zwei Paar natürliche Großeltern. Meine und die des Kindesvaters. Durch Scheidungen werden die Kinder meist auch von Oma und Opa getrennt. Bei unserer Trennung verhielten sich die anderen Eltern neutral bis solidarisch mit ihrem Sohn. Doch nach der Geburt Saschas schrieben sie, mir und dem Kind stehe ihr Haus jederzeit offen. Es überraschte mich. Wir hatten nie ein sonderlich herzliches Verhältnis zueinander gefunden. Ich schließe schwer Freundschaften, aber wenn, dann möglichst fürs Leben. Daß sich die Liebe zu einem Mann ohne weiteres auf dessen Eltern übertragen soll, war mir immer unerklärlich. Ihre Geste machte mich betroffen. Nach und nach wurden wir Freunde, obwohl grundverschieden in Lebensstil und Ansichten. Sascha ist ein ganz normales, freundliches Kind. Seine Existenz und sein Status haben uns offener gemacht.

Alleinstehend ist ein juristischer Begriff, es muß nicht allein leben heißen.

Es geht mir nicht darum, Ehe gegen Nicht-Ehe abzuwägen. Doch ich bin kein Einzelfall, meine Bedingungen sind nur recht gut. Aber andere Mütter in meiner Situation belastet das schlechte Gewissen, dem Kind den Vater vorzuenthalten. Sie wollen ausgleichen, Vater und Mutter sein – was unmöglich ist; fixieren sich total auf ihr Kind – isolieren sich so ungewollt oder steuern auf das ›sichere Ufer‹ zu. Stolpern auf diesem Wege manchmal in eine Ehe, die mehr Kompromiß als echte Partnerschaft ist.

Anna Sch.

KINDER-PRELLBOCK IM ELTERNSTREIT?

Interview mit Prof. Dr. A. Grandke, Leiterin des Lehrstuhles Familien- u. Zivilrecht an der Humboldt-Universität Berlin

***intim:* Wie sehen Sie die Wertigkeit der Eltern für das Kind in einer gescheiterten Verbindung?**

Prof. Grandke: Das Kind wird dann manchmal zum Objekt einer Beziehung. Vor allem bei jungen, sehr jungen Mädchen und Frauen. Dabei haben sie doch so viel Zeit, sind so herrlich lange jung heutzutage! Zum Dasein jedes Menschen gehört es zu wissen, wo er herkommt. Also von Frau X und Herrn Y, die sich deshalb für das Kind verantwortlich fühlen sollten, egal, was kommt. Aber das ist eine moralische Frage. Daß dies nicht so klappt, halte ich für eine historisch normale Übergangserscheinung, die man aber nicht passiv hinnehmen kann.
Unter den Vorzeichen der Gleichberechtigung mußte natürlich die Position der Mutter gestärkt werden. Schließlich befand sie sich in einer starken Abhängigkeit vom Mann. Die Frauen trugen alle Sorgen und Lasten der Kindererziehung – der Mann entschied. Wählen konnten sie nur zwischen dem Risiko der ungewollten Schwangerschaft und dem Verzicht auf Intimität. Ich glaube, darüber ist damals nicht soviel diskutiert worden wie heute über die Rechte der Väter.

***intim:* Was könnte man einer Mutter mit Kind raten, die sich vom Kindesvater getrennt hat?**

Prof. Grandke: Niemand kann die Leute zur Vernunft zwingen. Aber jedes Kind hat einen leiblichen Vater, und diese Beziehung ist nicht zu diskutieren. Wer weiß denn, wie die Kinder die Scheidung verkraften, welchen Wert für sie einmal später Elternbeziehungen haben? Partnerwechsel ist bei uns nichts Seltenes mehr. Und wenn ein Kind im Laufe seines Lebens zwei oder auch drei Männer kennenlernt, die sich zu ihm wie ein Vater verhalten, verkraftet es das durchaus. Schlimm ist, den Kindern den Vater nur solange zu lassen, wie er mit der Mutter gut auskommt. Später ist es dann nicht verwunderlich, wenn Kinder, die so aufgewachsen sind, selbst kaum bindungsfähig sind.

***intim:* Können Gesetze so etwas ändern?**

Prof. Grandke: Ich denke, kaum. Es ist kein Makel des Gesetzes, sondern ein Defizit in bezug auf die öffentliche Meinung, auf die Moral. Wenn sich eine Gesellschaft zur Partnerschaft auf der Grundlage von Liebe bekennt – wie es bei uns ist – gleichzeitig aber die Anfälligkeit der Liebe einschließt und akzeptiert, so ist diese Freiheit nur eine wirkliche, wenn sie sich mit der Achtung vor den Gefühlen eines Kindes verbindet. Das Recht ist kein Allheilmittel – auch wenn man gesetzlich mehr klären könnte, als es heute möglich ist. Und eins darf nicht vergessen werden. Väter wenden sich auch einfach ab von ihren Kindern, wenn sie eine neue Partnerin haben. Und die Mütter werden nie für den Umgang der Kinder kämpfen, weil sich auch die Liebe eines Vaters nicht erzwingen läßt. Also: die Gefühle und Beziehungen eines Kindes sind eigenständig! Und weder Vater noch Mutter dürfen darüber nach Belieben verfügen.

***intim:* Was halten Sie von Haltungen wie „dein Vater ist ein schlechter Mensch, er hat uns einfach verlassen..."?**

Prof. Grandke: Den Vater (oder die Mutter) zu verteufeln, halte ich für besonders schlimm. In Scheidungsverfahren und danach bewegt mich das sehr. Kinder gehen doch davon aus, daß ihre Eltern Vorbilder sind. Auch deshalb werden sie geliebt. Sie sind die Autorität. Und nun behauptet ein Vorbild vom anderen plötzlich das Gegenteil... Wie sollen sich Kinder da noch zurechtfinden?
Nur wenn sich die Eltern, die Partner, gut verstehen, stimmt das Verhältnis des Vaters zum Kind. Streiten sie sich, ist er in bezug auf das Kind von ihr abhängig. Manchmal in unzumutbarer Weise. Aber ein solches Problem ist natürlich leichter erkannt als gelöst. Vor allem für die Lebensgemeinschaften. Man kann es sich noch vorstellen, wenn sich beide einig sind. Aber laufen sie nun wieder auseinander – was dann? Wer bekommt das Erziehungsrecht? Und wer klärt den Rest, schützt das Kind – sein Wohnrecht, seine Unterhaltung, seine Erziehung?

neues leben
POSTER

Foto: Rita May

VORDENKEN & VORBEUGEN

Sie ist die letzte aller Möglichkeiten.
Sie ist keine Methode der Schwangerschaftsverhütung.
Sie ist die schlechteste Methode der Familienplanung.

INTERRUPTIO

NOTBREMSE OHNE GARANTIE

EIN BEITRAG VON INES SÖLLNER

Für manche Mädchen, deren Freunde und manchmal auch Eltern beginnt die Überlegung erst, wenn das Schicksal bereits die schwerwiegende Entscheidung erzwingt. Wenn ein 15- oder 16jähriges Mädchen schwanger ist, sind beide Alternativen von weitreichenden Folgen. Das Kind austragen hieße: Die Schule oder Lehre unterbrechen, ohne eigene Wohnung ein Kind aufziehen. Die Schwangerschaft unterbrechen: Ein Operationsrisiko auf sich nehmen mit anschließender Entzündungsgefahr, die bis zur Sterilität führen kann. Spätere, gewünschte Schwangerschaften in Frage stellen, weil die Aufdehnung des Muttermundes manchmal nicht mehr den festen »Sitz« einer folgenden Schwangerschaft gewährleistet. Und immer bleiben psychische Probleme und das schlechte Gewissen.

MANCHE GEHEN ZUR INTERRUPTIO WIE ZUM FRISEUR, SAGT DER CHEFARZT.

Wir hörten uns in der Frauenklinik des Bezirkskrankenhauses Cottbus um. Erster Eindruck: Viele junge Mädchen gehen zu sorglos mit der eigenen Gesundheit um. Die Frage nach dem Warum einer Unterbrechung wird mit einem Vorurteil beantwortet: Eine Schwangerschaftsunterbrechung sei ein relativ harmloser Eingriff, weil er ja in einem Krankenhaus durchgeführt werde und schließlich gesetzlich sanktioniert sei. Ein trügerisches Vorurteil.

DER CHEFARZT: »Manche jungen Frauen gehen zur Interruptio wie zum Friseur.« Bei der Visite hören wir die Antworten der jungen Frauen, die für eine Schwangerschaftsunterbrechung vorbereitet werden oder sie gerade hinter sich haben.

Der Chefarzt: »Warum sind Sie hier?«

»Ich habe die Pille abgesetzt.«

»Und was haben Sie statt dessen getan?«

»Nichts.«

Eine andere, schon 20jährige Patientin: »Ich habe was gegen die Spirale.«

Die nächste Patientin: „Ich bin in den Urlaub gefahren und habe die Pille vergessen.« Der Chefarzt: »Eine Interruptio kann teuer werden.« Er ist unduldsam gegenüber Bequemlich- und Vergeßlichkeit. Liegen doch im Nachbarzimmer Mädchen, bei denen es nach einer Interruptio Komplikationen gab. Bei einer ist nicht ganz sicher, ob sie je ein Kind haben kann.

»Mir passiert das nicht!«

Nur etwa die Hälfte aller Liebespaare unter 18 Jahren benutzen ein sicheres Schwangerschaftsverhütungsmittel. In Untersuchungen der Cottbuser Frauenklinik waren es sogar 60 Prozent. In diesem Alter werden aber mehr Schwangerschaften abgebrochen als ausgetragen.

LIANE (15): »Seit einem halben Jahr habe ich einen Freund. Ich traute mich nicht zum Frauenarzt und dachte, so schnell werden wir wohl nicht miteinander schlafen. Meine Mutter allerdings riet mir, mich um einen Termin zu kümmern. Aber da war es dann schon passiert. Schwanger, gleich beim ersten Mal. ›Eigentlich müßte man dich backpfeifen‹, sagte meine Mutter. Dann besprachen wir alles sachlich. Mein Freund wollte das Kind behalten. Aber ich will mit 15 noch kein Kind, ich will erst Schule und Lehre fertig machen.«

Um ein Haar hätte man Liane wieder nach Hause geschickt, sie war schon in der 12. Woche.

GESINE (17): »Mein Freund hat eine andere. Er stritt sogar ab, der Vater meines Kindes zu sein. Ohne Mann will ich auch kein Kind.«

DANIELA (17): »Seit 2 Jahren bin ich mit meinem Freund zusammen. Ich habe die Pille genommen, nur dann vergessen. Ein Kind wollen wir noch nicht, weil mein Freund bei der Armee studieren will.«

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird SILKE (16) kein Kind mehr bekommen. Sie hat es bereut, so nachlässig gewesen zu sein. Obwohl sie über mögliche Komplikationen bei der Schwangerschaftsunterbrechung aufgeklärt war, dachte sie: Warum soll mich das ausgerechnet treffen?

»Mein Freund war nicht der Richtige«

Bei zwei Drittel aller jugendlichen Interruptio-Patientinnen war der Grund, die Schwangerschaft abzubrechen, mit der beruflichen Entwicklung gegeben. Das ist ein Argument, das zur Schwangerschaftsverhütung gehört. Eine Interruptio ist aber keine Verhütung mehr. Sicher, ein Mädchen ist eine bessere Mutter, wenn sie eine gewisse Reife und einen Beruf hat. Deshalb sollte sie auch die Pille nehmen. Ein Argument, um sich einem operativen Eingriff zu unterziehen, ist es wohl nicht.

Zu einer Interruptio sollte es einfach nicht kommen. Denn sie hat Konsequenzen. Alle Komplikationen sind noch gar nicht erforscht. Der Chefarzt: »Verfolgt man die Krankengeschichte von später sterilen Frauen, also Frauen, die einen Kinderwunsch haben, aber keine bekommen oder sie nicht austragen können, dann hatten die meisten vor Jahren eine Unterbrechung.«

Da bei einer Unterbrechung der Muttermund aufgedehnt wird und er bei jungen Mädchen sehr klein ist, kann es zu einer Schwäche der Muskulatur kommen oder zu Muttermund- und Gebärmutterverletzungen. Man kann sagen: Je jünger das Mädchen, um so höher die Komplikationsrate.

Ein Drittel der befragten Mädchen fand, daß es das Baby vom »falschen« Partner bekäme. Einer, der nur an sich denke oder an materielle Werte oder noch labil in seinen Gefühlen sei.

MÖGLICHE KOMPLIKATIONEN
nach einer Interruptio

- Gebärmutterverletzungen
- lebensbedrohliche Blutungen
- Entzündungen der Gebärmutter, Eileiter, Eierstöcke, des Bauchfells
- Unfruchtbarkeit
- Narkosezwischenfälle
- Gefahr der Thrombose und Embolie
- Blutungsstörungen

MÖGLICHE KONSEQUENZEN

- Entfernung der Gebärmutter durch einen Bauchschnitt
- antibiotische Behandlung und Gabe von Gebärmutterkontraktionsmitteln
- verlängerter stationärer Aufenthalt bis zu 4 Wochen
- chronischer Verlauf von Entzündungen im Genitalbereich
- Jahrelang unerfüllter Kinderwunsch
- erhöhte Neigung zu Bauchhöhlenschwangerschaften
- Neigung zur Fehl- und Frühgeburtlichkeit bei Kinderwunsch und damit erneut langer Krankenhausaufenthalt.

Vielleicht hat das alte Sprichwort: »Drum prüfe, wer sich ewig bindet« doch noch seine Berechtigung. Besonders dann, wenn man an keine Schwangerschaftsverhütung denkt.

Auf der Frauenstation lagen mehrere Patientinnen, die gern Kinder haben möchten. Komplizierte Operationen sollen ihnen dazu verhelfen. Daneben lagen 17- und 18jährige Mädchen, bei denen wegen bestätigtem Krebsverdacht eine Totaloperation vorgenommen wurde. Einer jungen Frau wurde das Kind genommen, weil man bei ihr eine schwere Krankheit feststellte, die eine sofortige Behandlung mit Medikamenten erforderlich machte, die eine Schädigung des Kindes im Mutterleib verursacht hätte. Eine andere Patientin hatte die 3. Frühgeburt hinter sich. Hätte sie nur bei ihrer ersten Schwangerschaft vor 5 Jahren das Kind behalten! sagt sie heute.

Es ist so: Wenn eine Frau ihre erste Schwangerschaft abbrechen läßt, muß sie damit rechnen, daß sie ein um 50 Prozent größeres Risiko eingeht, eine Frühgeburt zu bekommen. Wenn man das weiß und sein Schicksal (man ist ja immerhin gesund!) mit dem anderer Frauen vergleicht, die keine Kinder mehr bekommen können, dann erschrickt vielleicht mancher vor der eigenen Gedankenlosigkeit.

Verantwortung ist nicht delegierbar

DIE ASSISTENZÄRZTIN: »Fast jeden Tag mache ich Unterbrechungen bei jungen Mädchen. Manchmal ertrag' ich diese Arbeit nicht. Um so mehr freue ich mich, wenn ich vorher mit den Mädchen reden kann und sie bitte, alles noch einmal zu überdenken. Viele wissen einfach nicht, welches Risiko sie eingehen. Im Kreißsaal habe ich dann schon einige wiedergetroffen, die erst hier bei uns zur Interruptio eingewiesen wurden und sich dann doch zum Austragen entschlossen haben.«

Bei einem Vergleich aller hier zu Wort gekommenen Frauen fällt auf, wie läppisch sich plötzlich das Argument: »Es war der falsche Freund« ausnimmt. Ob richtiger oder falscher, das ist nicht die Frage. Wenn man miteinander ins Bett geht, kann das Folgen haben. Der heutigen Generation wird es in dieser Hinsicht leichtgemacht. Manchmal denke ich: zu leicht. Es gibt die Pille – jedes Mädchen, das körperlich entwickelt ist, kann sie sich ohne Einwilligung der Eltern verschreiben lassen. Nur rechtzeitig zum Arzt gehen müßte sie. Es gibt Kondome, sicher und zuverlässig – in jeder Drogerie. Ein Junge muß sich nicht einmal zum Arzt bemühen!

Und es gibt dieses Gesetz seit 1972: Schwangerschaftsunterbrechung bis zum Ende des 3. Schwangerschaftsmonates als Möglichkeit! Doch dieses Gesetz ist eine Notbremse. Wenn andere verhütende Mittel versagt haben, wenn ganz schwerwiegende familiäre Gründe vorliegen. Es ist die allerletzte Möglichkeit, einen Konflikt zu lösen. Wer Unterbrechung von vornherein in Betracht zieht, geht verantwortungslos mit dem eigenen Körper um. Ein Gesetz nimmt keinem eigenes Nachdenken ab. Ein Gesetz liefert die Garantie für ein späteres Wunschkind nicht gratis mit.

Unser Dank gilt den Mitarbeitern der Frauenklinik des Bezirkskrankenhauses Cottbus, insbesondere Herrn Prof. Dr. H. Radzuweit und Herrn OA Dr. G. Koinzer. Dieser Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygienemuseum in der DDR.

VORDENKEN & VORBEUGEN

Nur jeder dritte Jugendliche spricht mit seinem Freund oder seiner Freundin über Verhütungsmittel, bevor sie miteinander intim werden. Ein alarmierender Fakt. Denn Jugendliche wachsen heute selbstverständlich mit der Haltung auf, daß man erst ein Kind bekommt, wenn man es sich tatsächlich wünscht. Schwangerschaftsverhütung müßte also ein selbstverständliches Gesprächsthema und allgemeine Praxis unter jungen Paaren sein. Doch weit gefehlt!

AUS VERANTWORTUNG VERHÜTEN!

Bereuen ist gut, aber nichts Böses tun, ist besser.
Flaubert

Nachdenklich stimmende Untersuchungen

Wir wissen einerseits, daß etwa 20 Prozent der 15jährigen, etwa 45 Prozent der 16jährigen und bereits etwa 70 Prozent der 17jährigen Geschlechtsverkehr hatten. Andererseits benutzten aber nur 22 Prozent dieser Paare beim ersten Mal ein sicheres Schwangerschaftsverhütungsmittel!

Einige werden nun dagegenhalten, daß es das erste Mal etwas Besonderes ist, eine Situation, die kaum einer plant oder abspricht, die eben spontan entsteht. »Danach ändert sich das dann!« sagen viele. Es wäre zu hoffen, denn besonders Mädchen bangen nach solch ungeschütztem Geschlechtsverkehr oft bis zur nächsten Regelblutung. Doch auch diese Ängste sind nur den wenigsten Anlaß, sich zumindest nach dem ersten Geschlechtsverkehr um Verhütung zu kümmern.

Unsere umfangreichen Untersuchungen haben ergeben: Nur etwa die Hälfte der jugendlichen Liebespaare (also jünger als 18!) benutzen etwas Sicheres – 45 Prozent der Mädchen nehmen dann die Pille und fünf Prozent der Jungen benutzen Kondome. Und jedes dritte Paar macht gar nichts oder verläßt sich auf die sehr unsicheren Methoden des unterbrochenen Geschlechtsverkehrs und des Errechnens der unfruchtbaren Tage aus dem Regelkalender. Und so wird dann auch jedes fünfte Mädchen bereits vor dem 18. Lebensjahr schwanger! Ungewollt, ungeplant, trotz bester Möglichkeiten, Verhütungsmittel zu bekommen.

Ursachen hierfür gibt es viele, die meisten liegen bei den Jugendlichen selbst, einige sicher auch in ihrem zuweilen angespannten Verhältnis zu den Eltern oder anderen Erwachsenen.

Einer wird schon aufpassen?

Nicht wenige machen sich zur Verhütung eben gar keinen Kopf. Da heißt es: »Ich dachte, beim ersten Mal kann man nicht schwanger werden.« Oder: »An Verhütungsmittel habe ich gar nicht gedacht.« Oder: »Der Junge wird schon aufpassen.« Und umgekehrt: »Das Mädchen ist doch selber schuld, wenn es keine Pille nimmt.«

Das alles zeugt von Leichtsinn, von Gedankenlosigkeit. Das ist, um es klar und deutlich zu sagen, verantwortungslos.

Natürlich verbirgt sich dahinter häufig auch unzureichende Kenntnis über Verhütungsmittel. Die meisten wissen zwar, worum es geht, aber nicht, wie sicher die einzelnen Mittel sind, wo man sie bekommt, wie man sie anwendet. Wir haben Tausende Jugendliche befragt – 86 Prozent hatten zu diesem Thema Kenntnisse, die einer Schulnote 4 und 5 entsprachen! Das sollte euch nachdenklich stimmen.

Zu einer guten Ehe gehören Liebe und Vertrauen, gegenseitige Ergänzung, weitgehende gegenseitige Rücksichtnahme und vor allem unbedingte Treue.
Thälmann

Miteinander lieben – miteinander reden

Nicht wenige Mädchen haben Angst, zum Frauenarzt zu gehen. Eine Scheu, die ich verstehen kann. Viele haben aber auch keinen Mut, mit ihren Eltern über dieses Thema zu reden. Das ist schade. Ich meine, hier vergeben sich viele Mütter und Väter die Chance, ihre Kinder sicherer zu machen, wenn diese ihre erste Partnerschaft zu einem Mädchen oder einem Jungen gestalten. Nur wenn es Eltern gelingt, darüber mit ihren Kindern ins Gespräch zu kommen, dürfen sie auch gewiß sein, daß sie in dieser Beziehung immer verantwortungsbewußt handeln. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Unsicherheit, die Hemmungen Jugendlicher, mit ihren Eltern über ihre

Wer miteinander schlafen will, muß auch miteinander darüber reden können. Sonst ist er noch zu unreif dazu, behauptet Dr. Ahrendt.

FOTO: HENRY SZAFRANSKI

Partner zu reden, sei die Garantie, daß sie keinen Geschlechtsverkehr aufnehmen. Und auch die Ängste der Väter und Mütter werden ihn kaum verhindern.

Zu einer festen Paarbeziehung, in der man sich gut versteht, miteinander Zärtlichkeiten austauscht und an intime Kontakte denkt, gehört es ganz einfach, etwas Sicheres zur Schwangerschaftsverhütung zu tun. Vom allerersten Mal an!

Wer miteinander schlafen will, ist ja in der Beziehung schon ziemlich weit. Sollte es jedenfalls sein. Und wenn man so weit ist, muß man auch darüber reden. »So etwas geht nicht, weil es ja vielleicht doch nicht so weit kommt.« Oder: »Dann macht es vielleicht keinen Spaß mehr« und ähnliches halte ich für Ausflüchte. Wer so denkt, ist eigentlich noch nicht reif genug, Geschlechtsverkehr zu haben.

Die Pille

Die sogenannten Pillen sind hormonale Schwangerschaftsverhütungsmittel – das Sicherste, was es zur Zeit gibt. Sie werden weltweit angewandt. Die DDR gehört zu den Ländern, in denen die Pillen am meisten verwendet werden. Folgende sieben Sorten gibt es bei uns: Ovosiston, Non Ovlon, Gravistat, Deposiston, Sequostat, Minisiston, Trisiston.

In allen diesen Pillen sind weibliche Hormone enthalten, unterschiedlich zusammengesetzt und dosiert, damit man jeder Frau und jedem Mädchen die für sie am besten verträgliche Pille verschreiben kann.

Bei regelmäßiger Einnahme bewirkt sie eine Hemmung des Eisprunges. Und wenn kein Follikelsprung stattfindet, sich also kein Ei im Eileiter befindet, können die Spermien (Samenfäden) auch keine befruchten. Das alles gilt aber nur, wenn die Pille regelmäßig eingenommmen wird. Sobald man damit aufhört, ist es wieder möglich, schwanger zu werden.

Pillen haben, wie andere Medikamente auch, gewisse Nebenwirkungen. Meist äußert sich das in Form von Übelkeit, leichten Kopfschmerzen oder einem Spannungsgefühl in den Brüsten. Es tritt vorwiegend auf, wenn die Mädchen anfangen, die Pille einzunehmen. Schlimme Nebenwirkungen sind jedoch bei gesunden Mädchen und Frauen nicht zu erwarten.

Früher hatte man Bedenken, daß jugendliche Frauen nach Absetzen der Pille vielleicht Schwierigkeiten bekommen könnten, schwanger zu werden. Doch diese Einwände sind wissenschaftlich weitestgehend widerlegt. Der Frauenarzt muß für jedes Mädchen individuell entscheiden, ob und welche Pille in ihrem Alter, entsprechend ihrer körperlichen Entwicklung und ihres Menstruationszyklusses in Frage kommt. Das Rezept kann man dann in jeder Apotheke einlösen. In meinen Sprechstunden fällt mir immer wieder auf, daß sich Mädchen (leider) häufig viel zu spät entschließen, zum Frauenarzt zu gehen. Oder sie nehmen die Pille sehr unregelmäßig ein – damit ist der Effekt gleich Null. Es gibt aber auch Mädchen, die plötzlich aufhören mit der Pilleneinnahme, weil sie sich einbilden, dicker geworden zu sein oder von anderen gehört haben, daß die Pille schädlich ist. Da aber die meisten dann trotzdem weiterhin mit ihrem Freund schlafen, kommt es so nicht selten zu einer unerwünschten Schwangerschaft. Ich finde allerdings auch, daß ein Bruch mit dem Freund nicht gleich dazu führen muß, mit der Pille aufzuhören.

Kondome

Als Kondome oder Präservative bezeichnet man die Gummischutzmittel, die sich der Mann vor dem Geschlechtsverkehr über das ersteifte Glied streifen muß. In der DDR werden sie unter dem Handelsnamen »Mondos« verkauft. Es gibt da verschiedene Sorten: »Mondos Silber«, »Mondos Gold«, »Mondos Luxus«, »Mondos Spezial«, »Mondos feucht«. Diese Kondome gelten eigentlich als recht sicher. Ich weiß aber auch, daß sie bei Jugendlichen nicht besonders beliebt sind. Sie schwächen in einem geringen Maße das sexuelle Empfinden ab. Trotzdem halte ich sie für sehr günstig. Wer nur selten bzw. unregelmäßig Geschlechtsverkehr hat, sollte Kondome benutzen. Wer eine Freundin hat, die sich noch nicht entschlossen hat, zum Frauenarzt zu gehen, sollte ebenfalls ein Kondom gebrauchen.

»Mondos feucht« sind am günstigsten. Je drei Stück, in Alu-Folie verpackt, kosten 2,– Mark. Sie sind in jeder Drogerie erhältlich. Wer sich schämt, danach zu verlangen, sollte daran denken, daß ungeschützter Geschlechtsverkehr verantwortungslos ist.

Keine gute Methode!

Man nennt sie »unterbrochenen Geschlechtsverkehr«. Der Junge paßt auf, bis sich der Höhepunkt sexueller Erregung nähert. Kurz vor dem Samenerguß zieht er dann bewußt sein Glied aus der Scheide heraus, damit die Spermien nicht in die Scheide des Mädchens spritzen. »Ich pass' schon auf, du brauchst dir keine Gedanken zu machen«, sagen dann die Jungen – und verlassen sich mit ihrer Freundin auf die sicher schlechteste Methode. Diese Art der Verhütung versagt nämlich sehr oft! Außerdem ist man im schönsten Moment, beim Orgasmus, nicht mehr zusammen. Bei vielen führt es dazu, daß sie recht unbefriedigt sind.

Unsichere Buchweisheit

Nicht wenige Mädchen bedienen sich der sogenannten Rhythmus- oder Kalendermethode. Dabei werden die Menstruationszyklen der letzten zwölf Monate ausgezählt. Danach errechnet man, wann der Eisprung (Follikelsprung) erfolgen wird. Genau kann dies ohnehin keiner – es ist also eine Wahrscheinlichkeitstheorie! Außerdem ist diese in Fachbüchern immer genau beschriebene Methode gerade für junge Mädchen wenig geeignet, da sie oft große und wechselnde Abstände zwischen ihren Menstruationsblutungen haben. Exakt kann man den Eisprung aber ermitteln, wenn man jeden Morgen mit einem Fieberthermometer die Aufwachtemperatur mißt. Genau solltet ihr euch diese Methode aber von eurem Frauenarzt erklären lassen.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

Ich habe mir schon oft gedacht, was es für ein Leichtsinn ist, wie unvorbereitet die Leut in den heiligen Ehestand treten. Als ob nicht alles gelernt sein müßt im Leben!
Fürnberg

GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Die Syphilis (Lues)

Ihre Erreger sind die sogenannten Spirochaeten. Eine nichtbehandelte Syphilis verläuft in folgenden Stadien:

- 3 bis 5 Wochen nach der Infektion bildet sich an der Eintrittsstelle der Erreger (z. B. Schamlippen, Glied) ein kleines Geschwür (sogenannter Primäreffekt)
- nach etwa 7 bis 8 Wochen Körperausschlag am ganzen Körper
- nach 4 bis 5 Jahren können sich Geschwüre und große Knoten an den Geschlechtsteilen und an anderen Körperteilen ausbilden
- nach 10 bis 20 Jahren kann es zu Rückenmarkerkrankungen mit Lähmungen kommen.

Warum Meldepflicht?

In der DDR gibt es umfangreiche gesetzliche Regelungen, um derartige Geschlechtskrankheiten zu verhüten und zu bekämpfen, um die Gesunden zu schützen und den Erkrankten rechtzeitig zu helfen. Deshalb sind sie meldepflichtig.

Dem Arzt sind genaue Angaben zu machen, die selbstverständlich der Schweigepflicht unterliegen: Zeitpunkt des Geschlechtsverkehrs, Anzahl der Geschlechtspartner, Namen und Anschriften (soweit bekannt).

Neben beiden »klassischen« Geschlechtskrankheiten gibt es eine Reihe anderer Erkrankungen der Geschlechtsorgane, die ebenfalls durch sexuelle Kontakte übertragen werden, allerdings nicht meldepflichtig sind: z. B. Bakterien, Pilze oder Trichomonaden.

Dr. sc. med. H.-J. Ahrendt

Der Tripper (Gonorrhoe)

Seine Erreger sind die sogenannten Gonokokken. Etwa 2 bis 5 Tage nach der Ansteckung kommt er schon zum Ausbruch: eitrige Entzündungen – bei der Frau in der Harnröhre und im Muttermundkanal, beim Mann in der Harnröhre (Schmerzen beim Urinieren, bei Gliedversteifungen und beim Geschlechtsverkehr).

Der Tripper ist nicht zu unterschätzen. Er kann beim Mann bis zur Zeugungsunfähigkeit führen. Wandern die Gonokokken bei der Frau durch die Gebärmutter bis in die Eileiter, bewirken sie meist massive Eierstockentzündungen, die erhebliche Schmerzen und Fieber verursachen. Unfruchtbarkeit kann auch hier die Folge sein.

Wer an sich nach einem Geschlechtsverkehr Symptome einer Krankheit bemerkt, sollte sich sofort und ohne falsche Scham an einen Arzt wenden. Hautärzte behandeln diese Infektionskrankheiten bei Männern und Frauen, die Frauenärzte nur die entsprechende Krankheit bei Frauen.

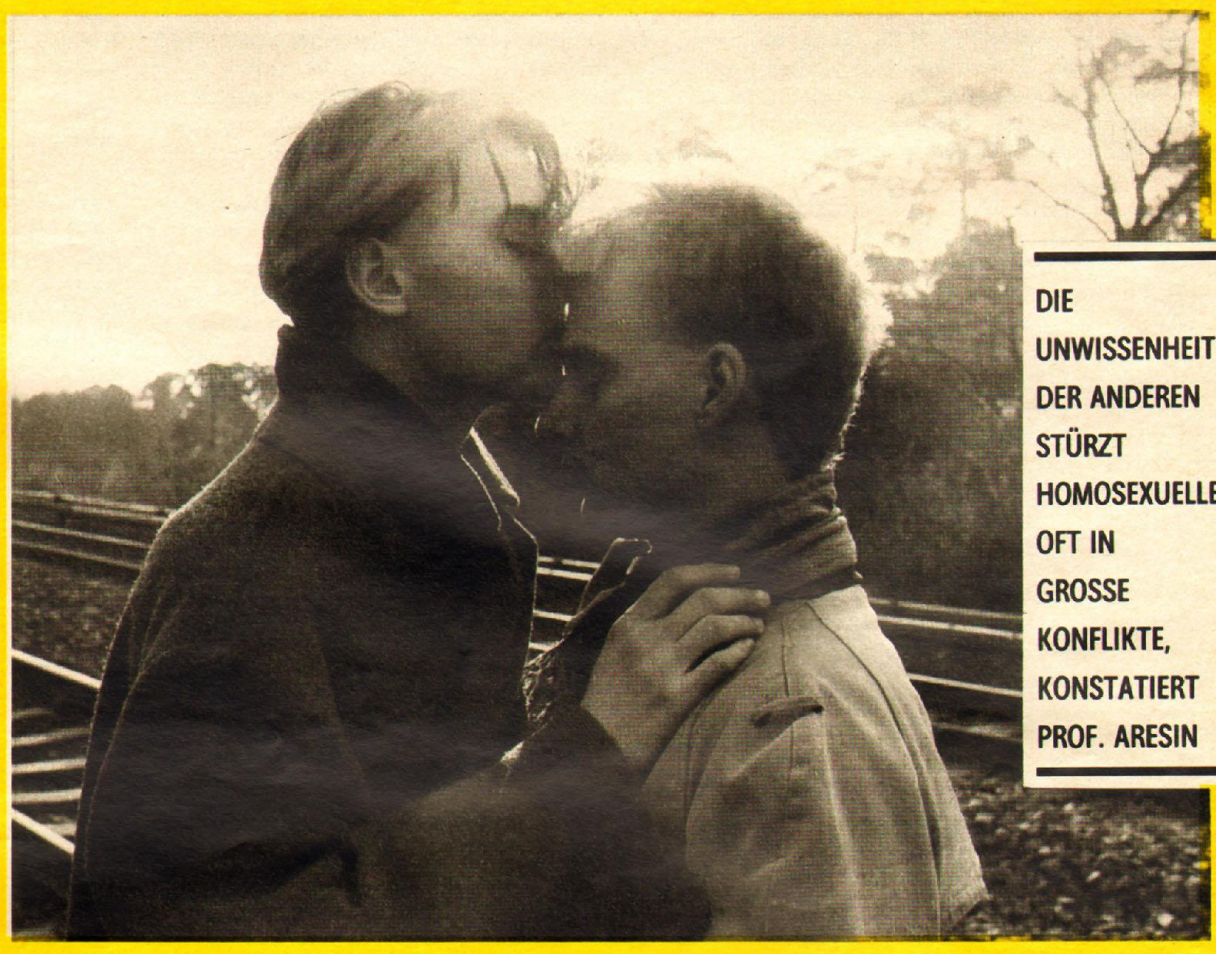
Die zwei bekanntesten Geschlechtskrankheiten sind der Tripper (Gonorrhoe) und die Syphilis (Lues). Obwohl sie bis zum Jahre 1966 kontinuierlich zurückgingen, ist nicht zu übersehen, daß sie wieder erheblich ansteigen, auch unter Jugendlichen. Eine der Ursachen dafür ist sicher der frühere Beginn sexueller Kontakte. Aber auch die sichere Schwangerschaftsverhütung und vielfältige Möglichkeiten, einen Partner kennenzulernen, haben ihren Teil zu dieser unerfreulichen Tatsache beigetragen. Außerdem ist bemerkt worden, daß einige Typen der Krankheitserreger auf die zur Behandlung angewandten Medikamente (z. B. Penicillin) nicht ansprechen.

Wer Abenteuer sucht, findet nicht immer das Angenehme.
Cervantes

Die sexuelle Entwicklung des Menschen ist sowohl in biologischer als auch in psychosexueller Beziehung ein komplizierter Prozeß. Die sexuelle Orientierung gehört dazu. Damit ist gemeint, für welches Geschlecht man seelische und körperliche Zuneigung empfindet. Bei der Mehrzahl richtet sie sich auf das andere Geschlecht, man spricht dann von Heterose-

HOMOSEXUELL SEIN –

Ein Beitrag von PROF. DR. LYKKE ARESIN



DIE UNWISSENHEIT DER ANDEREN STÜRZT HOMOSEXUELLE OFT IN GROSSE KONFLIKTE, KONSTATIERT PROF. ARESIN

Aus umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen, wie sie vor allem in den USA durchgeführt wurden, ist bekannt, daß es keine scharfe Grenze zwischen Hetero- und Homosexualität gibt. Ein großer Prozentsatz von Menschen hat irgendwann in seinem Leben – häufig, aber nicht nur, in der Jugend – homosexuelle Kontakte gehabt. Aber nur ein kleiner Teil davon ist ausschließlich homosexuell. Viele aus der Vergangenheit stammende Tabus gegenüber der Sexualität sind heutzutage bei uns überwunden. Dies gilt allerdings in erster Linie für die sogenannte »normale« Sexualität. Der Maßstab dafür war das Verhalten der Durchschnittsbevölkerung. Alles, was davon abwich, wurde von jeher mit Mißtrauen und Skepsis betrachtet. Nicht selten stufte (und stuft) man Homosexualität als krankhaft ein.

Diese Beurteilung hat ihre Wurzeln in dem jahrhundertelang dominierenden Einfluß des Christentums in Europa. Nach der christlichen Lehre hat die Sexualität hauptsächlich der Fortpflanzung zu dienen. Sexuelle Handlungen, bei denen diese von vornherein ausgeschlossen war – wie z. B. oral-genitale Kontakte – wurden daher strikt abgelehnt. Noch weitaus schärfer verfuhr die Kirche aber mit der Homosexualität. Sie wurde als widernatürliche Unzucht, als Verbrechen bezeichnet und zeitweilig sogar mit dem Tode bestraft. Den kirchlichen Standpunkt übernahm in vielen Ländern der Staat. Man versuchte – erfolglos übrigens – durch eine strenge, erbarmungslose Gesetzgebung, die Homosexuellen von ihrer Neigung abzubringen. Noch zur Zeit des Hitlerfaschismus wurden unter Bezug auf den berüchtigten Paragraphen 175 des Bürgerlichen Gesetzbuches Homosexuelle allein wegen ihrer sexuellen Neigung in Konzentrationslager gebracht und sind dort ums Leben gekommen.

In der DDR gibt es diesen Paragraphen nicht mehr. Homosexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen sind bei uns nicht strafbar. Für Jugendliche jedoch sind homosexuelle Kontakte mit Erwachsenen nicht zulässig, weil man ursprünglich der Ansicht war, daß dadurch die Gefahr einer Verführung zur Homosexualität bestünde. Diese Verführungstheorie ist heutzutage umstritten. Es setzt sich mehr und mehr die Ansicht durch, daß durch vorübergehenden homosexuellen Kontakt keine echte Homosexualität auszulösen ist, sondern daß dazu eine gewisse Veranlagung bereits vorhanden sein muß.

»Ich habe es mir nicht ausgesucht ...«

Auch in unserer aufgeschlossenen Gesellschaft bestehen Vorurteile gegenüber Homosexuellen. Die Folge ist, daß sich immer noch viele von ihnen scheuen, diese Neigung zu bekennen. Oder sie können sich erst nach langem, innerem Kampf dazu durchringen. In welche Konfliktsituation ein junger Mensch gerät, der erkennen muß, daß er homosexuell ist, zeigt der Ausschnitt aus einem Brief:

»Ich bin 26 Jahre und homosexuell. Lange Zeit habe ich es nicht wahrhaben wollen, habe mich dagegen gewehrt. In meinem Bekanntenkreis vermutete man diese Neigung, was ich jedoch zurückwies. Auch vor meinen Eltern versuchte ich, ›normal‹ zu wirken. Diese Zeit der Heimlichkeit hat mich stark belastet. Aus Angst vor den Reaktionen meiner Umwelt habe ich dieses Spiel gespielt. Oft hört man abfällige Bemerkungen über Schwule. Das trifft einen ganz schön hart. Ich kenne auch Fälle, wo es zu Kurzschlußreaktionen (Selbstmord) kam. Jetzt habe ich mich zu meiner Veranlagung bekannt und lebe mit einem Freund zusammen. Schlimm war es anfangs mit meinen Eltern, sie waren total schockiert. In letzter Zeit zeigen sie mehr Verständnis, weil sie feststellen mußten, daß ich im Grunde der gleiche Mensch geblieben bin, nur daß ich eben in sexueller Hinsicht anders empfinde. Unterschiedlich war das Verhalten im Arbeitskollektiv. Einigen ist es egal, für andere gibt es immer wieder Gesprächsstoff, oft höre ich abfällige Bemerkungen. Ich kann doch nichts dafür, daß ich anders bin als die meisten. Ich habe es mir genausowenig aussuchen können wie die Farbe meiner Augen. Die meisten wollen das aber nicht einsehen. Auch mein Freund leidet unter den verletzenden Äußerungen z. B. von Hausbewohnern. Viele – auch Jugendliche – können Homosexuelle nicht leiden, sie verspotten oder provozieren sie.

Manchmal denke ich, ich hätte weiter meine Neigung verheimlichen sollen. Es gibt Zeiten, da bin ich ganz verzweifelt, weiß nicht mehr weiter.«

Die in diesem Brief angesprochenen Konflikte und Erfahrungen sind für viele junge Homosexuelle typisch.

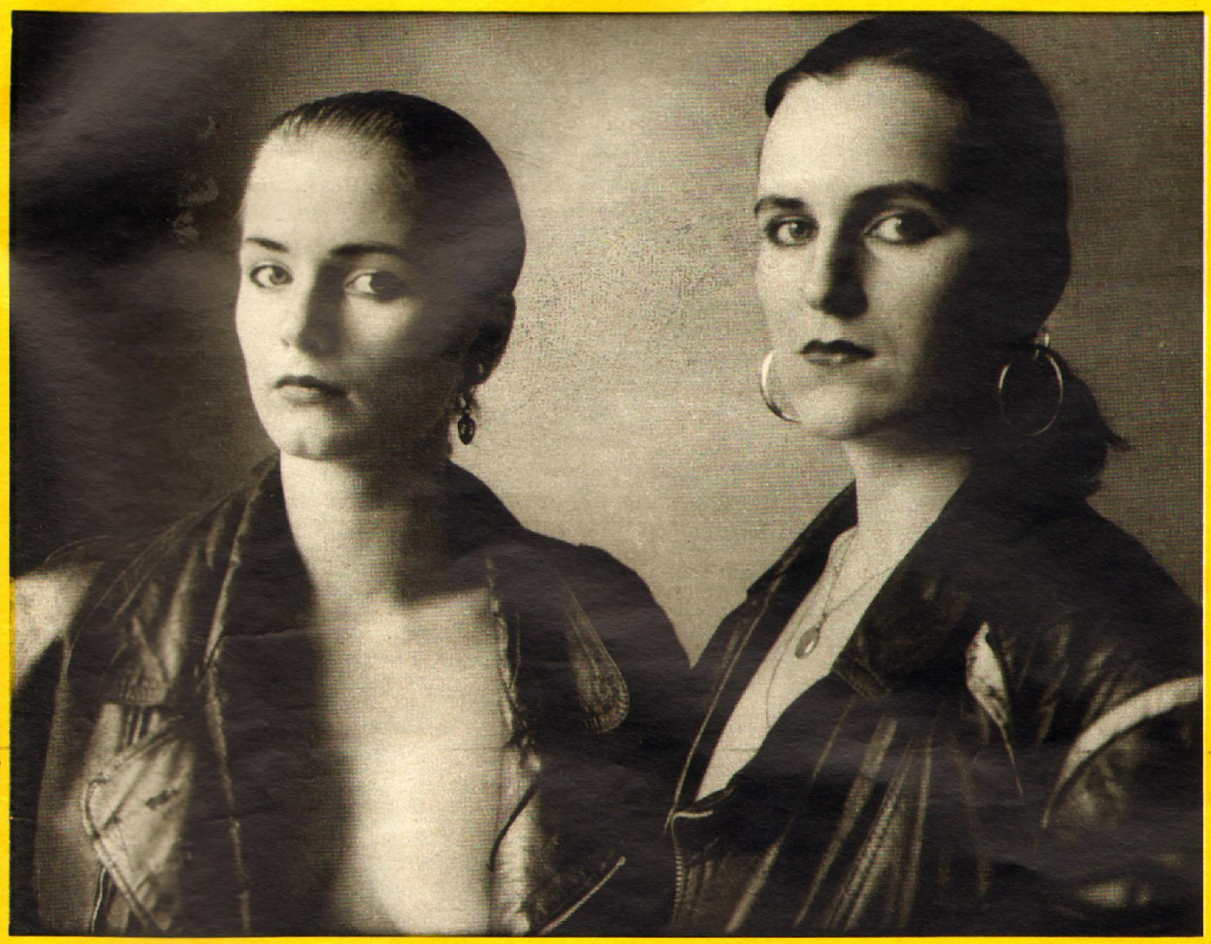
Coming out

Am Anfang steht die Auseinandersetzung mit sich selbst, das Erkennen, daß man anders ist, der Versuch, sich »normal« zu verhalten. Diese Phase – von der Sexualwissenschaft als coming out bezeichnet – beginnt meist in der Pubertät und kann sich über Jahre erstrecken. Bei den echten Homosexuellen verstärkt und verfestigt sich ihre Neigung. Wohl kann es in dieser Zeit auch einmal zu heterosexuellen Kontakten kommen. Sie sind aber meist nur ein Versuch auszuprobieren, ob man von der Homosexualität loskommt. Und sie verlaufen deshalb fast immer unbefriedigend. Schließlich werden sie aufgegeben.

In diese schwierige Periode des Sich-selbst-Akzeptierens fällt früher oder später die Auseinandersetzung mit den Eltern und der übrigen Familie. Die meisten Eltern reagieren zunächst ablehnend. Sie wollen es nicht wahrhaben, daß ausgerechnet ihr Sohn oder ihre Tochter homo-

xualität. Bei einer Minderheit – sie wird geschätzt auf 4 bis 5 % – bezieht sie sich auf das gleiche Geschlecht. Diese Neigung wird als Homosexualität bezeichnet. In der Umgangssprache aber nennt man homosexuelle Männer auch Schwule, homosexuelle Frauen Lesben oder Lesbierinnen.

WAS BEDEUTET DAS?



FOTOS: SVEN MARQUARDT

sexuell sein soll. Die Mehrzahl hat sich niemals vorher mit dieser Problematik beschäftigt. Man vermutet oftmals nur eine Laune oder gar eine Krankheit, die zu heilen ist, wenn der Betreffende nur will. Die Eltern wenden sich daher oft an eine Sexualberatung, um Hilfe zu bekommen. Meist werden wir dort von ihnen bestürmt, eine Behandlung durchzuführen. Da die Homosexualität keine Krankheit, sondern eine sexuelle Variante ist, deren Entstehungsursache bis heute nicht endgültig geklärt ist, gibt es dagegen keine Therapie.
Das Aufsuchen der Beratung ist dennoch nützlich, weil man dort im Gespräch mit den Eltern sachliche Informationen vermitteln und Vorurteile gegenüber der Homosexualität abbauen kann. Von einigen Eltern wird immer gefragt, was sie denn nur in ihrer Erziehung falsch gemacht hätten. Sie quälen sich mit Selbstvorwürfen, die ganze Vergangenheit wird in endlosen Diskussionen durchleuchtet, um eine Ursache für diese Entwicklung aufzufinden. Zugegeben, es ist für die Eltern eine große Umstellung, die eine gewisse Zeit erfordert. Einmal geht es um die Veränderung der Familie; Zukunftspläne, die man mit dem Sohn, mit der Tochter hatte, werden zerstört. Zum anderen fürchten sie sich vor der Meinung der Freunde, Nachbarn und Kollegen – vor deren Vorurteilen. Für alle Beteiligten ist dies eine schwere Belastungsprobe, aber für die Jugendlichen, um die es geht, ist ganz wichtig, gerade dann nicht im Stich gelassen zu werden. Sie sind ja – wie es auch in dem Brief beschrieben wurde – oft stark verunsichert, leiden an Depressionen und zeitweilig sogar an Lebensüberdruß.

AIDS-Gefahr?

Jugendliche Homosexuelle stoßen auch häufig bei ihren Altersgenossen auf Spott und Ablehnung. Infolge unzureichender Sexualerziehung sind viele Jugendliche nicht richtig informiert, sie übernehmen kritiklos die alten Vorurteile und tun sich schwer,homosexuelleFreundschaften zu tolerieren.
Durch das Auftreten der erworbenen Immunschwäche AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome) hat sich leider die abwertende Einstellung gegenüber Homosexuellen weiter verstärkt und ist teilweise sogar in Feindseligkeit umgeschlagen. Zwar gehören Homosexuelle zu der Risikogruppe, jedoch bei weitem nicht alle. Gemeint sind nur diejenigen, die wahllos flüchtige sexuelle Bekanntschaften aufnehmen und dabei keinerlei Sicherheitsmaßnahmen treffen. Durch die Benutzung von Kondomen kann jedoch – darin besteht gegenwärtig weltweit Übereinstimmung – das Ansteckungsrisiko erheblich herabgemindert, wenn auch nicht hundertprozentig beseitigt werden. In diesem Zusammenhang wurde das Schlagwort vom »Safer Sex« (sicherer Sex) geprägt. Inzwischen weiß man, daß sich die Gefährdung keineswegs nur auf Homosexuelle oder Drogensüchtige, sondern auch auf Bi- und Heterosexuelle erstreckt. Man sollte daher keinesfalls die AIDS-Erkrankung zur Diskriminierung der Homosexuellen mißbrauchen.

Homosexuelle Frauen

Eigenartigerweise hat sich die Öffentlichkeit weit mehr mit der männlichen Homosexualität als mit der weiblichen beschäftigt. Sie ist bei Frauen nach den bisherigen Erkenntnissen vielleicht nicht ganz so häufig, doch muß man mit einer hohen Dunkelziffer rechnen. Freundschaften und auch der Austausch von Zärtlichkeiten werden jedoch heutzutage zwischen Frauen viel eher toleriert. Der Gedanke, daß eine homosexuelle Beziehung dahinterstecken könnte, kommt im allgemeinen gar nicht auf.
Selbst wenn sich die Frauen zu ihrer Neigung bekennen, reagiert die Umwelt fast immer toleranter und verständnisvoller. Homosexuelle Frauen sind daher oft besser sozial integriert und haben weniger Probleme als die männlichen Homosexuellen. Möglicherweise hängt diese unterschiedliche Beurteilung damit zusammen, daß man diese homosexuellen Freundschaften nicht als solche erkennt. Man glaubt auch, eine so veranlagte Frau könnte schließlich doch heiraten und Kinder bekommen. Noch ist die Erkenntnis, daß die sexuelle Lustfunktion nichts mit der Fortpflanzung zu tun hat, sondern davon unabhängig existiert, nicht überall verbreitet.
Da man sich seine sexuelle Orientierung und Veranlagung nicht selbst auswählt oder einbildet, vielmehr ohne eigenes Dazutun damit konfrontiert wird, ist es an der Zeit, daß die heterosexuelle Mehrheit die homosexuelle Minderheit als gleichberechtigt akzeptiert, zumal deren sexuelles Verhalten nicht als gesellschaftsfeindlich einzustufen ist. Der starke Druck, dem sie sich in der Vergangenheit ausgesetzt sah, der sie zum Verleugnen und Verheimlichen ihrer Neigung zwang, sie nicht selten zu Opfern von Erpressern werden ließ oder sie zum Selbstmord trieb, ist heute von seiten unserer Gesellschaft nicht mehr vorhanden. Wohl aber bestehen ebén noch Vorurteile oder Unsicherheit darüber, wie man sich zu Homosexuellen verhalten soll. Aber auch für diese ist es schwierig, ihrer Umwelt unbefangen und selbstbewußt entgegenzutreten. Es ist verständlich, daß Homosexuelle Gelegenheit haben wollen, unter sich zu sein, über ihre Probleme zu sprechen und sich auszutauschen. Sie brauchen aber auch den Kontakt zu Heterosexuellen, sonst besteht die Gefahr einer Isolierung.
Das Durchsetzen ihrer Gleichberechtigung ist ein komplizierter Prozeß. Nichts ist bekanntlich so zählebig wie alte, festgefahrene Vorurteile. Jeder von uns kann beitragen, sie abzubauen. Zum Beispiel durch sachliche Informationen oder Richtigstellung falscher Meinungen. Beide Gruppen müssen den Umgang miteinander lernen.

Dieser Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygienemuseum in der DDR.

neues leben
POSTER

FOTO: JOACHIM KIRCHMAIR

AIDS

Es ist und bleibt eine unumstößliche Tatsache, daß die Immunschwächekrankheit AIDS für jeden einzelnen und die Gesellschaft eine große Bedrohung darstellt, der man rechtzeitig und mit geeigneten Mitteln begegnen muß. Es geht um Leben und Tod, wenn man bedenkt, daß alle mit AIDS-Viren (HIV) infizierten Menschen, die klinisch erkranken, in Lebensgefahr schweben.

Gerade Jugendliche fragen oft, wie sehr sie AIDS-gefährdet sind, oder wie sie sich gegen eine Ansteckung schützen können, weil man ja mit 16, 17 oder 18 Jahren noch nicht den Partner fürs Leben gefunden hat.

Risiko ausschließen

Nach wie vor gibt es gegenwärtig noch keine Medikamente, die diese Art von Immunschwäche aufhalten könnten.

Da AIDS für **jeden** eine große Gefahr darstellt, handelt es sich bei ihr auch um keine »Homosexuellenseuche«, wie vielfach fälschlicherweise und aus Unkenntnis geglaubt wird. Sicher, die Homosexuellen bilden eine Risikogruppe – aber eben nur eine. Eine andere sind die Bluter. Da aber in der DDR die Übertragungsmöglichkeit durch Bluttransfusionen ausgeschlossen wurde, können die Bluter sicher sein, daß die für sie bereitgestellten Präparate frei von AIDS-Viren sind.

Also bleiben doch nur die Homosexuellen übrig? Durchaus nicht.

Neben ihnen sind es vor allem die Bisexuellen und deren Partner. Es ist also durchaus gerechtfertigt, alle Menschen als durch AIDS gefährdet anzusehen, die sexuelle Beziehungen pflegen.

Das soll nun aber nicht heißen, man solle auf Sex verzichten, denn es gibt ja Möglichkeiten, sein Verhalten so zu gestalten, daß man bei einer sexuellen Begegnung frei von Angst vor Infektion sein kann. Niemand kann sich im täglichen Miteinander mit AIDS infizieren, solange es nicht zu Formen kommt, bei denen Körperflüssigkeiten wie Blut oder Samen des Partners auf die Schleimhäute von Mund, Augen, After, Vagina (Scheide) sowie in offene Wunden gelangen. Das heißt, daß selbst der Umgang mit klinisch erkrankten Menschen, bei denen AIDS-Viren das Immunsystem erheblich geschwächt haben, ungefährlich ist. Es besteht deshalb weder die Notwendigkeit, an AIDS erkrankte Menschen zu isolieren, noch sie als Gesunder generell zu meiden.

Wie sich schützen?

So gut es auch sein mag, wenn immer wieder vor häufigem Wechsel des Sexualpartners gewarnt wird, so muß doch festgestellt werden: Schon einer genügt. Es könnte sogar der erste und bisher einzige sein, bei dem man sich ansteckt! Es ist also weniger vor dem Weçhsel zu warnen als vielmehr vor der Leichtfertigkeit bei der Wahl eines Sexualpartners.

Nicht jeder Träger von AIDS-Viren weiß es von sich, und andere merken es ihm auch nicht an, weil er beschwerdenfrei und unbefangen ist. Soll nun die eigene und die Gefährdung anderer ausgeschlossen werden, ohne auf Sexualkontakt verzichten zu müssen, bleibt nur der Gebrauch von Präservativen (auch Kondom oder Gummischutz genannt). Darauf sollten nur Paare verzichten, die einander treu sind. Diese Forderung ist so absolut zu stellen, seit wir um die Krankheit AIDS und ihre Übertragungsmöglichkeiten wissen. Als es sie noch nicht gab, konnte man dank besserer Empfängnisverhütungsmittel eine Ablehnung der Kondome noch tolerieren. Heute wäre das unverantwortlich.

Erfahrung ist der Name, den jeder seinen Irrtümern gibt.
Wilde

Niemand sollte sich die auch unter Jugendlichen verbreitete Ansicht einreden lassen, die Verwendung von Kondomen führe zu einer erheblichen Einschränkung der sexuellen Erlebnis- und Genußfähigkeit. Oftmals verfügen die eifrigsten Verfechter dieser Ansicht über keinerlei eigene Erfahrungen…

Prof. Dr. Rolf Borrmann

AIDS-gefährdet ist jeder, der sexuelle Beziehungen mit Unbekannten pflegt, meint Professor Borrmann.

FOTO: ILONA RIPKE

Adressen der **AIDS-Beratungsstellen** in der DDR

01 Humboldt-Universität zu Berlin
Bereich Medizin (Charité)
Hautklinik und Hautpoliklinik
Schumannstr. 20/21
Berlin
1040
Mi. 10.00–11.00 Uhr
Tel. 2 86 24 47, 2 86 23 93

02 Hautklinik Buch
Wiltbergstr. 15
Berlin
1115
Mo., Di., Do. 8.00–12.00 Uhr
15.00–18.00 Uhr
Mi., Fr., Sa. 8.00–12.00 Uhr
Tel. 3 40 01 12, App. 420/421/422

03 Klinik und Poliklinik für Infektionskrankheiten
Fröbelstr. 15
Berlin
1055
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 4 35 90

04 Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
Bereich Medizin
Klinik für Hautkrankheiten
Augustenstr. 80
Rostock
2500
Mo. 13.30–14.30 Uhr
Tel. 3 75 51/27

05 Karl-Marx-Universität Leipzig
Bereich Medizin
Klinik für Hautkrankheiten
Liebigstr. 21
Leipzig
7010
Di. 14.00 mit Voranmeldung
Tel. 39 74 59, 39 74 31, 39 74 20

06 Medizinische Akademie Magdeburg
Hautklinik
Leipziger Str. 44
Magdeburg
3090
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 67 22 67, 67 22 49

07 Medizinische Akademie Carl Gustav Carus
Klinik für Hautkrankheiten
Telscher Str. 74
Dresden
8019
Für Mediziner
Tel. 4 58 24 97

08 Bezirkshygieneinstitut des Bezirkes Dresden
Reichenbachstr. 71/73
Dresden
8020
Mo. ab 15.00 Uhr

09 Bezirkskrankenhaus Cottbus
Hauptfürsorge der Poliklinik
Thiemstr. 111
Cottbus
7500
Mo.–Fr. 7.00–10.00 Uhr
14.00–15.30 Uhr
Tel. 46 21 69, 46 23 69

10 Bezirkskrankenhaus Schwerin
Hautklinik
Werder Str. 30
Schwerin
2756
Di. 13.30–15.30 Uhr
Tel. 82 30

11 Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bereich Medizin
Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten
Erfurter Str. 35
Jena
6900
Telefonische Voranmeldung
Tel. 8 22 20 47
Prof. Günther 8 22 20 48
Prof. Knopf 8 22 20 49
Dr. Zapf 8 22 20 68

12 Bezirkskrankenhaus Potsdam
Abteilung Infektionskrankheiten
Hermannswerder
Potsdam
1500
Mi. 10.00–12.00 Uhr
Tel. 2 30 92

13 Bezirkskrankenhaus Suhl
Hautklinik des BKH
Ernst-Thälmann-Str. 7
Suhl
6000
Di. 10.00–12.00
Tel. 5 57 30, 5 57 22

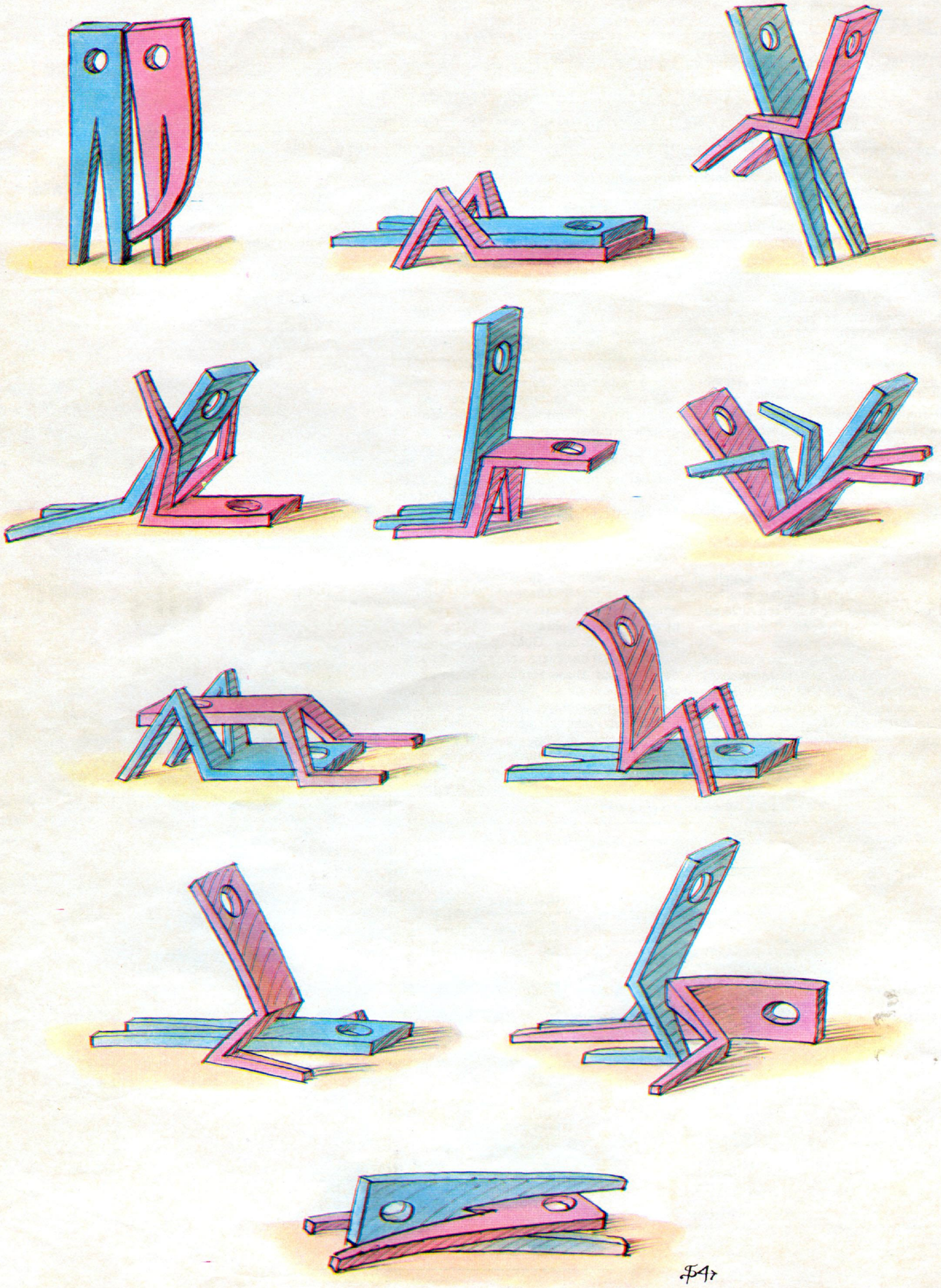
14 Bezirkskrankenhaus Neubrandenburg
Hautklinik
Mühlenholzer Str.
Neubrandenburg
2000
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 54 81

15 Bezirkskrankenhaus Ernst Scheffler
Hautklinik
Gartenstr. 6
Aue
9400
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 41 31

16 Bezirkskrankenhaus Halle
Hautklinik
Am Harz
Halle
4020
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 3 85 86

17 Bezirkskrankenhaus Frankfurt/O.
Hautklinik
Heinrich-Hildebrandt-Str. 22/24
Frankfurt/O.
1200
Termin nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 4 22 81/20

18 Medizinische Akademie Erfurt
Poliklinik für Innere Medizin
Nordhäuser Str. 74
Erfurt
5060
Freitag nach telefonischer Voranmeldung
Tel. 79 27 62



THOMAS SCHLEUSING • KLAMMERSPIELE